

Wöchentlich 55 Pfg., monatlich 3,00 M. im voraus zahlbar. ...

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“ ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einpfeilige Hauptausgabe ...

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkonto: Berlin 37 538. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten ...

Vor der Uebergabe Peking's.

Tschangscholin um Mitternacht abgereist. — Friedliche Uebernahme der Hauptstadt bevorstehend.

Tokio, 2. Juni. (Reuter.)

Nach einer Meldung aus Peking haben die südchinesischen Generale gemeinsam bekanntgegeben, daß sie ein Komitee beauftragt haben, den Frieden während einer Uebergangszeit aufrechtzuerhalten ...

Tschangscholin wird Peking um Mitternacht verlassen. Wie man glaubt, hat er mit den Führern von Schansi vereinbart, daß sie friedlich von Peking Besitz ergreifen.

Tschangscholins Abschiedsfundgebung.

Peking, 2. Juni.

In einem Ausruf an die Nordarmee begründet Marschall Tschangscholin das Verlassen Peking's damit, daß er mit den Südruppen die Entscheidungsschlacht aufnehmen wolle, deren erfolgreicher Ausgang seinen Wiedereinzug in Peking im Herbst bringen werde.

General Jeng erklärte gegenüber einem japanischen Offizier, daß er nicht japanisch eingestuft sei, sondern daß er nur die chinesische Einheit erzwingen wolle. General Doreidin habe bei ihm keinen wesentlichen Einfluß. Der General erklärte, daß seine Vorposten am Sonntagmittag in Peking einzücken werden.

Neue Niederlage der Nordtruppen.

Peking, 2. Juni.

In der Nähe von Siulho sollen die Nordtruppen in schweren Kämpfen eine Niederlage erlitten und 4000 Tote haben.

Standrecht in Peking?

Tokio, 2. Juni.

Nach Meldungen aus Peking ist dort das Standrecht proklamiert worden. Die ausländischen Garnisonen sind in Alarmbereitschaft.

Bisher noch Ordnung.

Peking, 2. Juni.

Die Eisenbahnstation ist mit Jägern angefüllt, die zum größten Teil mit Truppen und Beamten voll besetzt sind. Starke Truppenabteilungen ziehen durch die Lore der Stadt, um die Mandchurie zu Fuß zu erreichen. Es sind keine Zeichen von Panik wahrzunehmen und die Soldaten betragen sich ordentlich und sind in guter Stimmung.

S. J. Tagungen in Brüssel.

Vorbereitungen des Internationalen Kongresses.

In Brüssel haben gestern Tagungen der leitenden Instanzen und Sonderausschüsse der Sozialistischen Arbeiter-Internationale begonnen, die der Vorbereitung des Internationalen Kongresses dienen. Die deutsche Sozialdemokratie ist durch Genossen Otto Wels vertreten. Die Kolonialkommission trat unter dem Vorsitz von B. Liegenholland zusammen.

Schallende Ohrfeige für Mussolini.

Aufnahme in den amerikanischen Pressklub abgelehnt!

Washington, 2. Juni.

Der Name Mussolinis, der vor zwei Wochen als nicht ordnungsgemäßes Mitglied zur Aufnahme in den Nationalen Pressklub vorgeschlagen worden war, ist von dem Direktorium zurückgezogen worden, weil 25 Mitglieder des Klubs unter Hinweis auf die Behandlung der Presse in Italien Einspruch erhoben hatten.

Loucheur endgültig Arbeitsminister.

Paris, 2. Juni. (Eigenbericht.)

Der Abgeordnete Loucheur ist am Sonnabend zum Arbeitsminister des Kabinetts Poincaré ernannt worden. Er nahm in dieser Eigenschaft bereits an einem Ministerrat unter dem Vorsitz von Doumergue am Sonnabend mittag teil. Die Ernennung des französischen Abgeordneten Oberkirch zum Unterstaatssekretär beim Pensionsminister steht bevor.

Plumpes Manöver Franklin Bouillons.

Paris, 2. Juni.

Franklin Bouillon hat an den bisherigen Kammerpräsidenten Bouillon (Soz.) einen Brief gerichtet, worin er auf die Beschlüsse des kürzlich in Toulouse abgehaltenen sozialistischen Parteikongresses hinweist, worin die Grundsätze und Ziele des Sozialismus und Kommunismus als ideologisch erklärt werden, die Teilnahme der Sozialisten an der Regierungsverantwortung abgelehnt und der Kampf gegen die nationale Einigung angefordert wird. Das Band, das die nationale Einigung wolle, würde es als einen wahren Skandal betrachten, wenn die zu ihrer Aufrechterhaltung gewählte Mehrheit sich vom ersten Tage an für unfähig erklären würde, in ihren Reihen einen Führer zum Leiter ihrer Arbeiten zu finden. Das Band würde es als eine wahre Herausforderung an die Vernunft ansehen, wenn die Mehrheit den dringlichsten Posten im Staat einem Manne anvertrauen würde, der sich mit der Partei solidarisiert, deren ganze Tätigkeit darauf hinauslaufe, das nationale Ideal zugrunde zu richten. Bouillon hat darauf eine Note an die Presse abgegeben, in der er erklärt, er habe Franklin Bouillons Forderung, in den Kampf der Parteien einzutreten und seine eigene, die sozialistische Partei zu desavouieren, abgelehnt. Er habe seit nahezu zwei Jahren über den Parteien gestanden und wolle von dieser Haltung nicht abweichen.

Der Renegat der Kapitalen Partei, Franklin-Bouillon, möchte brennend gern selbst zum Kammerpräsidenten gewählt werden, doch wird er als Intrigant und Streber allgemein verachtet. Dieses plumpe Manöver am Vorabend der Wiederwahl des Kammerpräsidenten wird sich gegen seine Urheber richten. An der Wahl Bouillons mit erdrückender Mehrheit war von vornherein nicht zu zweifeln. Nach diesem Vorstoß aber dürfte sie absolut gesichert sein.

Botschafter Hoersch bei Briand.

Paris, 2. Juni. (Eigenbericht.)

Der deutsche Botschafter in Paris von Hoersch hat dem Außenminister Briand am Sonnabend einen Besuch abgestattet, um ihm im Namen der Reichsregierung für seine Genehmigung zu beglückwünschen. Gleichzeitig erfolgte eine Aussprache über die Probleme, die auf der Tagesordnung der am Montag beginnenden Tagung des Völkerbundsrates stehen.

Jugoslawien entschuldigt sich.

Morintowitsch' Antwort auf Italiens Protestnote.

Rom, 2. Juni.

Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Belgrad hat der jugoslawische Minister des Auswärtigen auf die italienische Protestnote wegen der Zwischenfälle in Sebenico und Spalato in einem Schreiben geantwortet, in dem er das Bedauern der jugoslawischen Regierung über die Vorgänge zum Ausdruck bringt, die sich am 26. und 28. Mai in Sebenico und Spalato ereigneten, und mitteilt, daß Maßnahmen gegen eine Wiederkehr solcher Vorfälle ergriffen und die Polizei dort verstärkt worden sei, wo sie zu schwach war. Der Minister des Innern hat, wie es in dem Schreiben weiter heißt, eine Untersuchung angeordnet, um festzustellen, wer für die Aufrechterhaltung der Ordnung in den beiden Städten verantwortlich war, damit diejenigen, die sich etwa eine Pflichtverletzung haben zuschulden kommen lassen, bestraft werden. Außerdem soll der Umfang des bei den Unruhen angerichteten Schadens ermittelt werden, damit die in Betracht kommenden Personen und Einrichtungen entschädigt werden können. Die festgenommenen Schuldigen werden abgeurteilt und entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen bestraft werden. Da die jugoslawische Regierung sich demnach in voller Uebereinstimmung mit dem von der italienischen Regierung am 30. Mai gestellten Ersuchen befindet, hoffe ich, daß die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern durch diese bedauerlichen Ereignisse in keiner Hinsicht getrübt werden können. Die jugoslawische Regierung ist fest entschlossen, alles zu verhindern, was dem Bestehen und der Verbesserung der guten Beziehungen Eintrag tun könnte, entsprechend dem Wortlaut und dem Geiste des Freundschaftsvertrages, der beide Länder verbindet.

Abschiedsgrüßen für Dr. Köster.

Riga, 2. Juni. (Eigenbericht.)

Der deutsche Gesandte, Gen. Dr. Köster, hat am Sonnabend Riga verlassen, um sich an seinen neuen Amtssitz nach Belgrad zu begeben. Köster wurden vor seinem Abschied von allen deutschen Organisationen, dem diplomatischen Korps, der lettischen Regierung und der lettischen Universtit große Ehrungen zuteil. Auch die Presse widmet ihm ausführliche Abschiedsartikel.

Um die Macht!

Koalitionspolitik, ein notwendiges Entwicklungsstadium.

Am Mittwoch tritt der Parteiausschuß in Köln zusammen. Er wird in vertraulicher Beratung die politischen Konsequenzen erörtern, die sich für die Sozialdemokratische Partei aus ihrem Wahlsieg ergeben. Wenn die bürgerliche Presse vom Parteiausschuß große Entscheidungen erwartet, so wird sie wahrscheinlich enttäuscht werden. Nach dem Organisationsstatut unserer Partei „berät der Parteiausschuß gemeinsam mit dem Parteivorstand über wichtige, die Gesamtpartei berührende politische Fragen ... und gibt durch Beschluß sein Gutachten ab“. Die Vollmachten des Parteiausschusses gehen also nicht so weit wie die der Parlamentsfraktion oder gar des Parteitags. Ob der Parteiausschuß sein Gutachten in Form eines Beschlusses abgibt oder ob er sich damit begnügt, den Parteivorstand über die Stimmung im Lande zu unterrichten, steht bei ihm.

Ran kann mit einem Höchstgrad von Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Sitzung des Parteiausschusses keine Ueberwachungen bringen wird. Richtungsweisend auch für ihn ist der Beschluß des Kieler Parteitages, in dem es heißt:

Die Beteiligung der Sozialdemokratie an der Reichsregierung hängt von der Prüfung der Frage ab, ob die Stärke der Sozialdemokratie im Volke und im Reichstag die Gewähr gibt, durch Teilnahme an der Regierung in einer gegebenen Situation bestimmte, im Interesse der Arbeiterbewegung gelegene Ziele zu erreichen oder reaktionäre Gefahren abzuwehren. Die Entscheidung über die Teilnahme an der Regierung ist eine taktische Frage, deren Beantwortung nicht durch bestimmte Formeln ein für allemal festgelegt werden kann.

Nachdem die Sozialdemokratie im Wahlkampf einen gewaltigen Sieg erfochten hat, ist eine der Voraussetzungen für ihre Teilnahme an der Regierung von vornherein gegeben. Ob ihre Stärke ausreicht, um auch Widerstände zu überwinden, wird der praktische Versuch zeigen müssen. Soweit wir die Stimmung im Lande kennen, geht die weitaus überwiegende Meinung dahin, daß man es auf den Versuch ankommen lassen muß.

Reinigungsverschiedenheiten über die beste Methode, zu den hohen Zielen der Partei zu gelangen, hat es übrigens schon immer gegeben. Es gab zum Beispiel früher einmal Streit um die Beteiligung an den preussischen Dreikönigswahlen oder um die Budgetbewilligung in Süddeutschland. Es gab schon vor dem Kriege eine schwarze Koalition in Bayern und einen sozialdemokratisch-nationalliberalen Großblock. Die Partei ist daran nicht zugrunde gegangen. Bei den Reichstagswahlen von 1912 schloß der Parteivorstand ein Stichwahlabkommen mit den Freisinnigen. Er verpflichtete sich dabei sogar, durch die sogenannte „Dämpfung“ die Wahl freisinniger Führer gegen sozialdemokratische Kandidaten zu fördern, wofür in anderen Kreisen die Freisinnigen für die Sozialdemokratie einzutreten hatten. Das Abkommen, gegen dessen Einzelheiten man starke Bedenken haben konnte, wirkte im ganzen wie ein freiwilliger Proporz. Zum erstenmal zog die Sozialdemokratie in den Reichstag ein mit einer Anzahl von Mandaten, die der gestiegenen Wählerzahl einigermaßen entsprach. Der Chemnitzer Parteitag freute sich über den Erfolg und billigte das Abkommen.

All das war bloßes Kinderpiel gegen die schweren Entscheidungen, die Kriegs- und Nachkriegszeit von der Partei forderten. Die Sozialdemokratie sah sich genötigt, mit bürgerlichen Parteien Koalitionen zu schließen, um die Republik auf verfassungsrechtliche Fundamente zu stellen, reaktionäre Angriffe abzuwehren, soziale Rechte der Arbeiterschaft zu sichern und nach außen hin durch Friedenssicherung und Verständigung den Wiederaufstieg Deutschlands aus dem furchtbarsten Sturz einzuleiten. Sie hat dabei oft und oft vor schwersten Entscheidungen gestanden, und — da sie auch nur aus Menschen besteht — wahrscheinlich auch Fehler begangen.

Immerhin, als vorläufiges Ergebnis bucht sie 9 Millionen Stimmen und 152 Mandate. Das ist gewiß nicht schlecht. Die überängstlichen Freunde, die bei jeder ihnen falsch scheinenden Entscheidung eine Katastrophe prophezeien, haben nicht recht behalten.

Die Kommunisten tun so, als ob die 9 Millionen Wähler jetzt aus den Wolken fallen müßten, weil die Sozialdemokratie sich bereit erklärt, bei der Bildung einer neuen Reichsregierung die Führung zu übernehmen. Wir schätzen die politische Intelligenz unserer Wähler höher ein. Sie werden von der Sozialdemokratie schon gewußt haben, daß sie keine unbedingte Gegnerin von Koalitionen ist. Und wenn sie es nicht gewußt hätten, nun dann würden sie es zum mindesten von den Kommunisten erfahren haben. Es haben es ihnen mit einem Stimmenaufwand, daß davon fast ihr Trommelfell platze, in die Ohren geschrien, daß die Sozialdemokratie Koalitionspolitik getrieben hat, sie in Preußen weiter treibt und sie im Reich wieder treiben will. Die 9 Millionen haben sich dadurch nicht abschrecken lassen.

Gewiß sind so manche unter ihnen, die ihre Partei lieber in der Opposition als in der Regierung sehen. Des-

Japans Fehlschlag in China.

Die Bilanz von Tsinanfu.

Lofta, im Mai.

Der vorläufig Unbesiegt Japan über das Ergebnis seiner letzten Aktion in China weiß per saldo trotz äußeren Erfolges ein beträchtliches Minus auf. Das eigentliche Ziel, die vorläufige Unterbindung des südchinesischen Vorkrieges auf Peking und die Aufrechterhaltung der Kontrolle des Gleichgewichts zwischen Nord und Süd, der Angelpunkt der japanischen China-Politik, ist auch diesmal wieder erreicht worden. (Und auch der nur vorübergehende, wie die jüngsten Ereignisse beweisen. Red. d. B.) Allerdings entsteht die große Frage, ob der Aufwand an Anstrengungen der Mühe wert war und wie lange Japan nach Instand sein wird, mit Erfolg die Rolle des obersten Schiedsrichters in China zu spielen. Militärisch wird das zwar noch eine gewisse Zeit möglich sein, obwohl sich auch hier die Machtverhältnisse immer mehr zu Ungunsten Japans verschieben werden.

Diesmal haben die japanischen Truppen trotz ihrer geringen Zahl die schlecht bewaffneten und schlecht disziplinierten Scharen der chinesischen Nationalarmee noch meistern können, aber die Anstrengungen der chinesischen Nationalisten zur Stärkung ihrer militärischen Schlagkraft sind groß und von sichtbarem Erfolg begleitet. Ihre kriegerischen Erfolge, das Anwachsen ihres militärischen und moralischen Prestiges, die Stärkung ihrer finanziellen Hilfsquellen werden die Kuomintang sehr bald in die Lage versetzen, den Vorkrieg Japan einzuholen. Das Bild von Tsinanfu wird sich bei künftigen Konflikten, die sich bei der augenblicklichen Einstellung des offiziellen Japan zum China-Problem notwendig wiederholen müssen, schon in kurzer Zeit von Grund auf ändern. Die Einsicht, daß

Japans dauernde Einmischung

in die chinesischen Angelegenheiten seinen Interessen mehr schadet als nützt, ist beträchtlich im Zunehmen. Zwar steht das Kabinett Tanaka noch immer unter dem Einfluß der Ränker der starken Hand. In den Kreisen der Industrie und des Handels regt sich aber eine Gegenströmung, die auf einen Abbau der Gewaltpolitik und zu einer ehrlichen Verständigung mit China drängt. Die Erinnerung an die harten Schläge, die der japanischen Wirtschaft durch die verschiedenen Boykottbewegungen des letzten Jahrzehnts zugefügt worden sind, wirkt hierbei nicht minder stark, als die Furcht vor einer neuen Abwehrbewegung.

So gut geht es der japanischen Wirtschaft nicht, daß sie sich den Luxus eines auch nur kurzen Verlustes seines besten Abnehmers leisten kann. Man weiß hier sehr genau, daß es China diesmal mit dem wirtschaftlichen Kampf bitter ernst ist, und daß die südchinesische Regierung ihre Stellung zur Bonkotfrage unter dem Eindruck der Ereignisse von Tsinanfu von Grund auf geändert hat. Während sie bisher mit Vorzicht manövierte, um jedem Konflikt mit Japan aus dem Wege zu gehen, hat sich jetzt auf ihre Anregung bereits ein „Komitee zum Kampf gegen die wirtschaftlichen Beziehungen mit Japan“ gebildet, das die bisher abgelehnte Bewegung organisiert und fördern soll. Handelskammern und Exporteure haben die japanische Regierung

darauhin dringend ermahnt, den Konflikt nicht bis zum Äußersten zu treiben und vorzuschlagen, daß sich Japan an die Spitze einer internationalen Intervention zur Beilegung der inneren Konflikte in China stellt.

Unter dem Druck ökonomischer Tatsachen wird Japan China gegenüber im entscheidenden Fall stets zum Zurückweichen genötigt sein und seine imperialistische Politik auf Drohungen beschränken. Diese Lähmung verbürgt auf die Dauer den Sieg der chinesischen Unabhängigkeitsbewegung. Praktisch ist Japan also nicht imstande, die Wünsche seiner Imperialisten zu befriedigen, und setzt sich außerdem moralisch der Gefahr aus, den Rest der noch bestehenden Sympathien der Kuomintang zu verlieren, die in Japan bisher den großen Stammeswandten Helfer gesehen haben.

Die Reaktion Chinas auf das Verhalten Japans führt zu gleichen Konsequenzen wie die Versuche der Sowjets. Es zeigt sich, daß

mehr Imperialismus noch Kommunismus

die Einigung und die Pazifizierung Chinas bringen werden und daß sie diesen notwendigen Prozeß nur fördern, bestenfalls aber aufhalten. Der Irrtum beider scheint so grundverschiedener, aber in ihren Auswirkungen so eng verwandter Extrema besteht in der vollständigen Verleugnung der Dinge, die in China wirklich vorgehen. Japan wie Sowjetrußland glauben die große Umwälzung, die China geistig und ökonomisch erlebt, durch äußere Mittel beeinflussen zu können. Das ist unmöglich, denn jeder Eingriff von außen stört die wichtigste Voraussetzung der Konsolidierung des Reiches der Mitte: seine ständige Entwicklung.

Die Anzeichen dafür, daß Japan schon jetzt sich die Wege zum Rückzug offenhält, sind bereits da. Baron Tanaka hat der Presse erklärt, die Schuld für die Vorgänge in Tsinanfu sei auf kommunistische Elemente in der chinesischen Nationalarmee zurückzuführen. Dieser Deutungsversuch wird von keiner Seite ernst genommen. Er gilt aber als Symptom dafür, daß Japan auf der Suche nach dem Sündenbock begriffen ist, um den chinesischen Nationalisten das Tor für Verhandlungen offen zu lassen, und für den Willen Japans, den Konflikt nicht auf die Spitze zu treiben. Seine Schilling Tsinanfu ist bereits aufgegeben und mit Gewalt wird der Rest Pekings den Südländern nicht vorenthalten werden. Japan will sich nur den

Beobachtungsposten auf dem Kreuzweg zwischen Nord und Süd

sichern, den es in Schantung besitzt. Aber selbst von dieser Position aus wird es die Einigung der beiden chinesischen Reichshälften und die Hegemonie des Südens über das Ganze nicht aufzuhalten vermögen. Auch ein mit größeren militärischen Mitteln unternommener Versuch kann an dem Lauf der Dinge in dieser Richtung nichts ändern.

Will Japan nicht, ähnlich wie Rußland, die chinesische Tür vor der Rale zugeworfen erhalten, so bleibt ihm einzig und allein die eine Möglichkeit offen: die Auswechslung seiner Politik des Heilwunders gegen ein deutliches Bekenntnis zu der für Japan zwar höchst unangenehmen aber unabwendbaren Tatsache, daß China nicht mehr wie ein schwächlicher Vasallenstaat, sondern wie ein gleichberechtigter Vetter zu behandeln ist.

hoh ist es ihnen doch nicht eingefallen, zu den Kommunisten zu laufen und damit die Spaltung der Arbeiterbewegung zu fördern. Heute halten es die Kommunisten für richtig, die Maske von „Linkssozialdemokraten“ anzunehmen und den Anschein zu erwecken, als gäbe es zwischen Sozialdemokratie und K.P.D. eigentlich nur einen Unterschied: die Stellung zur Koalitionspolitik. Mit diesem Manöver werden sie kaum Glück haben. Wer wegen einer faktischen Meinungsverschiedenheit spaltet oder die Spaltung aufrecht erhält, ist ein Verbrecher an der Arbeiterbewegung.

Die Wähler der Sozialdemokratie haben inzwischen längst verstanden, daß die wechselläufige Stellung einer großen Partei als Opposition und Teilhaberin an der Regierungsgewalt der Natur des parlamentarischen Systems entspricht. Sie sind gewiß auch in ihrer Masse schon geschult genug, um zu begreifen, daß eine Partei, die noch nicht die ganze Regierungsgewalt für sich allein besitzt, auch nicht ihr ganzes Programm mit einem Schläge verwirklichen kann. Sie sind zu nüchtern und zu praktisch, um auf löbliche Versprechungen Wert zu legen, die an den Anfang der Regierungstätigkeit gestellt sind und denen gewöhnlich dann die Enttäuschung folgt. Desto genauer werden sie aufpassen, was die Regierung tut und was die Partei in der Regierung tut. Es kommt also nicht darauf an, weitschweifige Erklärungen zu formulieren, die zwischen den Parteien vereinbart werden, sondern Beschlüsse des neuen Kabinetts zu erreichen, mit denen man sich sehen lassen kann.

Sicher läßt sich eine Koalitionspolitik nur dann vertreten und aufrechterhalten, wenn sie sich zum Nutzen der arbeitenden Massen praktisch auswirkt. Aber in ihren unmittelbaren praktischen Ergebnissen erschöpft sich ihre Bedeutung nicht. Durch den Wechsel zwischen Oppositions- und Regierungstellung vollzieht sich ein nützlicher und notwendiger Schulungsprozeß. In der Tatsache, daß die Sozialdemokratie zwar noch nicht allein regieren kann, daß aber noch weniger auf die Dauer ohne sie und gegen sie regiert werden kann, spiegelt sich die wachsende Kraft der Bewegung. Zugleich aber schulen sich die Kräfte, bildet sich der Apparat, der die Arbeiterbewegung befähigt, schließlich die ganze Regierungsgewalt in die Hand zu nehmen und sie zum Wohle des arbeitenden Volkes auszuüben. Hätte das russische Proletariat im Augenblick der Machtergreifung eine solche Schule schon hinter sich gehabt, dann wäre drüben manches anders und besser geworden!

Wir sind uns dessen bewußt, daß wir noch mancherlei zu lernen haben, was nur durch praktische Erfahrung gelernt werden kann. Und auch darum betrachten wir die Teilnahme an der Regierungsgewalt — wie schon früher die Teilnahme an der Parlamentsarbeit und an den Organen der Selbstverwaltung — als einen Schritt vorwärts.

Kabinett für Tarifierhöhung.

Verdächtige Gile. — Das Recht des alten Kabinetts.

Der demokratische Zeitungsdienst verbreitet folgende Meldung:

Das Reichskabinett hat sich in der letzten Woche mehrfach mit der Frage der Reichsbahn-Tarifierhöhungen beschäftigt. Wie verlautet, soll in der zweiten Juniwache ein endgültiger Beschluß gefaßt werden. Jedenfalls ist für den 9. Juni der Verwaltungsrat der Reichsbahn einberufen worden, der sich ebenfalls mit der Tarifierhöhung beschäftigen wird.

In den Verhandlungen der Reichsregierung mit der Reichsbahn-Gesellschaft ist versucht worden, eine Art Ausgleich zu schaffen. Dabei wurde von der Tatsache ausgegangen, daß die Erhöhung der Personentaxi auf die minderbemittelten Bevölkerungsschichten am schwersten drücken wird. Infolgedessen ist versucht worden, eine Lösung zu finden, daß die Personentaxi nicht in dem angekündigten Ausmaß erhöht zu werden brauchen. In diesem Zusammenhang ist auch erwogen, ob die finanzielle Lage des Reiches es gestattet, daß die Reichsregierung auf die ihr zuzurechnenden Zinsen aus den Vorzugsaktien der Reichsbahn verzichtet, um dadurch der Reichsbahn-Gesellschaft eine Erleichterung in ihren finanziellen Verpflichtungen zu schaffen.

Wie wir weiter hören, will das Reichskabinett seine oben ausgesprochenen grundsätzlichen Zustimmung zur Tarifierhöhung noch damit begründen, daß auch die Reinigung des Reparationsagenten zu berücksichtigen sei.

Das derzeit noch amtierende Reichskabinett ist nur noch zu solchen Beschlüssen befähigt, die ohne schweren Schaden für das Reich nicht länger aufgeschoben werden können. Es will und muß ja vor dem Zusammentritt des neuen Reichstags demissionieren, übernimmt also für seine Taten vor dem Parlament keine Verantwortung mehr. Darum ist es zur strengsten Zurückhaltung verpflichtet, aus der es nur dann herausstreifen darf, wenn es gilt, eine unmittelbare Gefahr für das Reich abzuwehren.

Daß im Falle der Reichsbahn-Tarifierhöhung eine solche Situation vorliegen soll, ist keineswegs einleuchtend und bedarf noch des Beweises.

Die Abfindungsfrage in Hessen.

Die Vereinbarung vom Mai 1919 soll erneuert werden.

Darmstadt, 2. Juni.

Wie die Hessische antilige Pressestelle mitteilt, wird die Hessische Regierung dem Landtag in der am Montag, den 4. d. M., beginnenden Tagung eine Vorlage über die endgültige Abfindung des ehemals in Hessen regierenden Fürstentums unterbreiten. Die Vorlage ist das Ergebnis einer Uebereinkunft zwischen der Regierung und dem Fürstentum. Sie erneuert die Vereinbarung vom 5. Mai 1919, die seinerzeit wegen nachträglicher angestrebter Meinungsverschiedenheiten nicht zur Durchführung gelangt war. Danach anerkennt der ehemalige Großherzog das freie Eigentum des Staates an den Domänen, Forsten und landwirtschaftlichen Gütern im Gesamtwert von 200 bis 300 Millionen, ebenso das Eigentum des Staates an großen öffentlichen Sammlungen, dem Landesmuseum und der Landesbibliothek. Die Leistung des Staates an den ehemaligen Großherzog wird auf 8 Millionen Mark festgesetzt, die in Gestalt einer Amortisationsrente im Verlauf von 20 Jahren gezahlt werden sollen. Hinzu tritt als Abfindung für noch umstrittene Leistungen die Zahlung einer halben Million Mark.

Deutscher Protest gegen einen Polizeibürgermeister in Kattowik. Die deutsche Fraktion des Stadtrates von Kattowik hat gegen die Ernennung des polnischen Polizeibeamten Racura zum Bürgermeister Protest eingelegt.

Sozialistenmehrheit in Braunschweig.

Wenn man auch dort Landtagswahlen gehabt hätte!

Aus Braunschweig wird uns geschrieben:

Die große Zunahme der sozialistischen Stimmen im Freistaat Braunschweig erkennt man am besten daran, daß im braunschweigischen Landtag von 48 Abgeordneten jetzt 28 Sozialdemokraten wären, wenn die Zahlen der Reichstagswahl für die letzte Landtagswahl zugrunde gelegt werden könnten. Seit Dezember 1924 hat die Sozialdemokratie in Braunschweig um 97,19 Prozent zugenommen, während die Deutschnationalen 72,73 Prozent verloren haben. Die Deutsche Volkspartei hat 8,67 Prozent gewonnen, die Kommunisten nahmen nur 1,91 Prozent zu. Die Demokraten haben 8,5 Prozent verloren, während die Nationalsozialisten 55,53 Prozent gewonnen haben. Die Mandatszahl im braunschweigischen Landtag würde sich unter Zugrundelegung der Reichstagswahlziffern folgendermaßen gestalten:

| | |
|--------------------------------|----|
| Sozialdemokraten | 28 |
| Deutsche Volkspartei | 10 |
| Deutschnationale | 5 |
| Nationalsozialisten | 3 |
| Demokraten | 1 |
| Kommunisten | 1 |

Dieses Ergebnis zeigt, daß weitens mehr als die Hälfte der braunschweigischen Bevölkerung hinter der neuen sozialdemokratischen Regierung — die am Tage der Reichstagswahl schon über 5 Monate im Amt war — steht. Bezeichnend ist auch, daß die Kommunisten von ihren beiden Abgeordneten einen verlieren würden, wenn man die Reichstagswahlziffern einer neuen Verteilung der Abgeordnetenmandate zugrunde legen würde. Katastrophal ist der Rückgang der Kommunisten in Braunschweig-Stadt. Im Verhältnis von 28:1 führen sie ein kleines oppositionelles Dasein. Selbst die Bäckischen sind dreimal so stark als die Kommunisten. Dieser Entwicklung der Wahlziffern steht auch eine ebenso gute Entwicklung der sozialdemokratischen Tageszeitungen des braunschweigischen Staates gegenüber. Ihre Auflagesziffer hat sich ständig gehoben.

Bazillekurs ohne Bazille?

Der württembergische Landtag versammelt sich, aber das Zentrum schweigt.

Stuttgart, 2. Mai. (Eigenbericht.)

Der Landtag tritt, als erster unter den neuemählten Landtagen im Reich, am kommenden Dienstag zusammen. Neben der üblichen Präsidienwahl steht die Wahl des Staatspräsidenten auf der Tagesordnung. Bazille wird es nicht wieder. Selbst seine Freunde wagen nicht weiter an ihm festzuhalten. Württemberg hat genug von ihm. Aber wer wird's? Was wird überhaupt mit der neuen Regierung? Am Dienstag tritt der Landtag zusammen, aber das Zentrum, von dem die Initiative ausgehen mußte, weil es den Ausschlag gibt, hält sich noch immer in Schweigen. Die Sozialdemokratie, immerhin Hauptgegnerin der Wahl, versucht den geheimnisvollen Schleier etwas zu lüften, indem sie sich mit einer direkten Anfrage an das Zentrum wagt. Antwort: Ja, die entscheidende Sitzung hat noch nicht stattgefunden.

Wer was versteht das württembergische Zentrum unter „entscheidender Sitzung“? Eine Sitzung, in der unter Hinzuziehung anderer Parteien vollendete Tatsachen geschaffen werden? In Württemberg verdrängt sich das Gerücht, daß von der bisherigen Koalition beabsichtigt werde, es unter fester Einbeziehung der Deutschen Volkspartei noch einmal mit dem Reichshaus zu versuchen. Staatspräsident werde in diesem Fall ein Repräsentant des alten Regimes, unter Umständen ein ehemaliger königlicher Minister werden. Nicht nötig, noch einmal zu wiederholen, daß die Sozialdemokratie Württembergs diesen durch die Umstände nicht gerechtfertigten Versuch, die Arbeiterschaft auch für die kommende Session auszuschalten, zu parieren wissen würde.

Stahlhelmtag — Stahlhelmpolizei.

Hamburg, 2. Juni. (Eigenbericht.)

Abgesehen von der Gegend um den Hamburger Hauptbahnhof herum spürt man kaum, daß der Stahlhelm seinen Reichsfronthelmtag in Hamburg abhält. Nur vereinzelt sieht man in der Stadt schwarzweißrote Flaggen.

Der Empfang der Bundesleitung des Stahlhelm, die in dem feierlichsten Hamburger Hotel abgefeiert ist, ging vor dem Dammtorbahnhof vor sich. Auf zwei Stahlhelmpolizei kamen zwei Polizeibeamte. Infolge der Störungsabsichten der K.P.D. mußte die Hamburger Polizei alle Mannschaften für die Aufrechterhaltung der Sicherheit aufbieten. Bisher ist es nur in der Neustadt, einem reinen Arbeiterviertel, zu einem Zusammenstoß gekommen, bei dem die Polizei mit Gummiknüppeln eingreifen mußte.

Reichsbahn und Stahlhelm.

Hannover, 2. Juni. (Eigenbericht.)

Der „Stahlhelm“ kann sich bei der Durchführung seines Stahlhelmtages in Hamburg des ganz besonderen Wohlwollens und der stärksten Unterstützung der Reichsbahn erfreuen. Die Reichsbahndirektion Hamburg hat „anlässlich des 19. Reichsfronthelmtages in Hamburg“ einen über 100 Seiten starken Fahrplan herausgegeben, der alle Einzelheiten der Fahrpläne der Stahlhelmsonderzüge enthält, die nach Hamburg geleitet werden. Aus einleitenden Bemerkungen geht hervor, daß eine ganze Anzahl von Eilgütern und Güterzügen umgelenkt werden, um die planmäßige Durchführung der Stahlhelmsonderzüge zu gewährleisten. Wörtlich heißt es u. a.: „Auf die planmäßige Durchführung der Stahlhelmsonderzüge ist mit allen Mitteln hinzuwirken.“ Neben den Sonderzügen läßt die Reichsbahn noch eine ganze Anzahl von Leerzügen laufen, wobei sich die Frage ergibt, wer diese Leerzüge bezahlt.

Republikanisches Vertrauensvotum für Jaimis. Dem griechischen Kabinett Jaimis wurde, wie uns aus Athen gemeldet wird, nach zusätzlicher stürmischer Debatte mit 138 gegen 69 Stimmen der Konararchen das Vertrauen ausgesprochen.

Der russische Schauspieler Kuntsh, der als ganz gefährlicher Sionist in Kowno verhaftet und nach Warschau gebracht wurde, mußte als vollkommen unerschütterlich freigelassen werden. Zum Ausgleich verhaftete die Warschauer Polizei vernehmungswise einen ukrainischen Abgeordneten, den sie ebenso rasch wieder freigelassen mußte.

Der Wind aus Moskau.

Weswegen der Kommunist Joseph aus der KPD. auswich.

Frankfurt a. M., 2. Juni. (Eigenbericht.)

In dem Rundschreiben des ehemaligen kommunistischen Stadtratsrates und Sekretärs der Partei Joseph, an die Funktionäre der KPD. (über das wir schon berichteten, D. Red.) heißt es über das Zentralkomitee der kommunistischen Partei u. a. noch:

„Wie sich das Zentralkomitee bzw. die Bezirksleitung Berlin Mehrheiten zusammenschließt, dafür liefert die infolge der blamablen Niederlage des Zentralkomitees auf der ersten Weidinger Parteiarbeiterkonferenz nach einmal einberufene Parteiarbeiterkonferenz am 26. März ein klassisches Beispiel. Man zog einige Tage vor der Konferenz bei den zur Opposition stehenden Zellengruppen (insbesondere der 5. Zellengruppe) die Funktionäre aus. Am Saaleingang verweigerte man alsdann den so ihrer Funktion entkleideten Genossen den Zutritt zu der neuen Konferenz. Dafür schrieb sich das „Mädchen für alles“, der sogenannte Organisationsleiter Engel, die Knochen wund an den neuen Funktionärsausweisen, die man für die neu geschaffenen „Funktionen“ und die „noch neueren Funktionäre“ — natürlich alles stammende Zentralkomiteeangestellte und Fraktionsleute — brachte. So kam es,

dass z. B. in der Amnestieausweise 34 Verwaltungs- und Bezirksleitungsmitglieder eingetragen waren, d. h. noch einmal soviel, als nach den Richtlinien der internationalen Organisationsberatung überhaupt für die Verwaltungsbezirksleitungen möglich sind.“

Joseph erzählt dann ähnliche Vorgänge aus Frankfurt a. M. wo Rünzenberg als Kandidat den Frankfurtern aufgezungen wurde, der wiederum die Kandidatur Kemmele „durchzubog“ hatte. Es werde in der KPD. eben alles so gemacht und geteilt, wie es das Fraktionsinteresse der Stalin und Bucharin gebiete. Besonders interessant ist, daß diese Diktatur des Zentralkomitees sich nicht allein auf die Politik beschränke, sondern auch auf künstlerische Angelegenheiten. Als Befehl dafür erwähnt Joseph u. a.:

„Vor schon auf Geheiß der Stalinisten feinerzeit in den „Kasputin“-Auführungen der Piscatorbühne in den ersten Vorstellungen noch wiedergegebene historische Plakate von Trotski später einfach weggestrichen worden, weil man die stalinischen Besatzungsbedingungen, mit denen jedesmal das Auftreten Trotskis von den Theaterbesuchern quittiert wurde, als lästige Ohrfeige gegen die Stalinistische Trotskische sehr wohl empfand, so wiederholt sich diese Geschichtsklitterung jetzt in dem Film „10 Tage, die die Welt erschütterten“ noch verstärkt. Jeder Leser des Buches von John Reeds, nach dem angeblich dieser Film geschaffen wurde, wird uns bezeugen, daß Trotski der einzige intellektuelle revolutionäre Führer war, der sich gemeinsam mit Lenin für den Zustand erklärte. John Reeds hebt diese historische Wahrheit in seinem Buch, das von Lenin als völlig authentisch erklärt wurde, ausdrücklich hervor. Auch sonst sind in dem Buch von John Reeds die Kräfte und Gestalten von Lenin und Trotski in allen entscheidenden Phasen der russischen Oktoberrevolution untrennbar miteinander verbunden.“

Im Film aber wird diese historische Wahrheit gänzlich verächtelt bzw. überhaupt unterlassen.

Merkt man, daß heute der neben Lenin hervorragende revolutionäre Führer in der Phase der bolschewistischen Machtergreifung, des Bürgerkriegs und der bewaffneten Intervention, in der Verbannung kompliziert und einem mörderischen Sektum durch stalinische Besatzung bzw. Herabsetzung der sonst üblichen Besatzungsrationen überlistet wird, dieser Kontrast würde bei einer wahrheitsgemäßen Wiedergabe des Werks von John Reeds durch den Film zu aufreizen wirken.“

Joseph gibt zum Schluß seines Rundschreibens noch einige interessante Details über die rote Hilfe und über den jetzigen kommunistischen Führer Pieck, von dem man sich in Berlin sagt, daß er „den Dreh los hat, sein Münchlein nach dem Wind aus Moskau zu hängen“, und Joseph schließt mit dem Satz: „Ich habe mich von der Partei getrennt, weil ich überzeugt bin, daß die Politik des heutigen Zentralkomitees eine Katastrophopolitik ist.“

Bürgerblock und Volkswohlfahrt.

Ein Beispiel aus der Stadt Weissen.

Melzen, 2. Juni. (Eigenbericht.)

Weissen bedarf seit Jahren eines Hallerschulmbades und eines Krematoriums. Im September 1926 hatte sich die bürgerliche Stadtverordnetenmehrheit auf einen sozialdemokratischen Antrag hin eine Schule, ein Bad oder eine sonstige Wohlfahrtsanleihe als Jubiläumsgabe zur Jahrausfeier zu erklären, für ein Bad entschieden. Als im Herbst bei Bauwahlen die Bürgerblockmehrheit gebrochen wurde, beantragte die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion, neben dem Bad auch noch ein Krematorium zu bauen. Wieder stimmten die Bürgerlichen zu. Trotz dieser Beschlüsse kollektierte der Magistrat, in der die Bürgerlichen den Ausschlag geben, den Bau. Es bedurfte erst eines energischen Vorstoßes der sozialdemokratischen Fraktion im Herbst 1927, um die Sache wieder ins Rollen zu bringen. Nunmehr wurde die Ausschreibung von Anleihen vorüberwiegend eines Rentabilitätsnachweises bewilligt. Die sozialdemokratische Fraktion führte den Nachweis, daß die Projekte auf sicherer Grundlage stehen, der Staat jagte eine Bauhilfe zu und man hörte nichts weiter von den Bürgerlichen, bis vor einigen Tagen die bürgerliche Mehrheit des Kreisausschusses gegen die Anleihen Protest erhob. Statt sich zur Wehr zu setzen, gingen nunmehr die Bürgerlichen — als ob sie nur auf diesen Protest gewartet hätten — in das Lager der Frondeure über. Der Erfolg: Das Geld für den Krematoriumsbau, das der Stadt bereits ausgezahlt wurde, soll für andere Zwecke verwendet werden, die Anleiheauschreibung ist dahin, die Anleihe muß verzinst werden, ohne daß sie arbeiten kann, die geleisteten Vorarbeiten sind umsonst getan, und es dürfte gegen 30 000 R. nutzbares Kreditbonorar bestehen. Bürgerliche Kommunal- und Wohlfahrtspolitik in einer kleinen Stadt, aber ein typisches Beispiel!

Freie Bahn!

Schmerin, 2. Juni. (Eigenbericht.)

Als das reaktionäre Kabinett Brüning aus Berlin aus Ruder kam, hatte es nichts eiligeres zu tun, als eine Bestimmung durchzubringen, nach der nur Postjuristen und Verwaltungsbürokraten in leitender Stellung Amtshauptmann werden können. Die jetzige Linkregierung v. Reibnitz hat nun dem Landtag einen Gesetzentwurf über die Wenderung der Amtshauptmannschaft, nach dem das freie Wahlrecht für die Wahl des Amtshauptmannes ohne jede einschränkende Bestimmung wiederhergestellt wird.

Von der Olympiade.



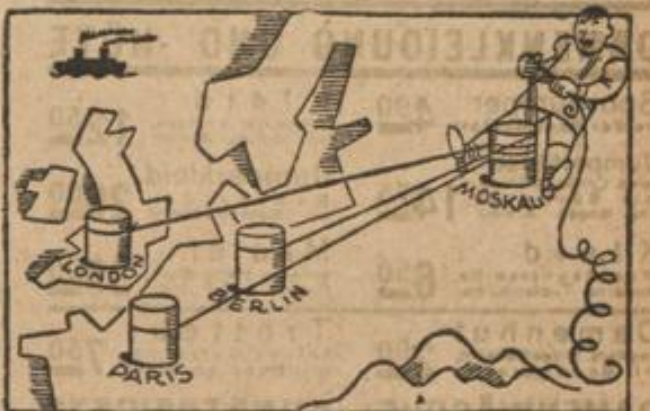
Bei der Austragung der diesmaligen Weltmeisterschaften siegte im „Hindernislauf“ unser Herr von Reudell. Er liegt nach Ausschaltung des großen Läufers Gehler mit den weitaus meisten Blamagen vorn.



Die Meisterschaft im „Preisstreifen“ errang nach harten Kämpfen der bekannte Industrielle Schnaffe. Ihm verdanken wir hauptsächlich, daß gewisse Preise weit über das Vortriebsniveau geklettert sind.



Im „Lohnbrücken“ wurde Herr Pachtke Sieger. Er beschäftigt prinzipiell nur Heimarbeiter.



In der internationalen „Drahtzieher“-Konkurrenz waren die Russen unschlagbar.

Deutschland, Rußland und Schachtly-Prozess

Rückt Kalinin von der Stimmungsmache ab?

In der Aufmachung und dem Verlauf des Moskauer Dones-Prozesses waren bisher zwei Tendenzen deutlich feststellbar. Zunächst war die russische kommunistische Partei bemüht, diesen Prozeß als Beweis dafür hinzustellen, daß eine internationale kapitalistische Verschwörung gegen die Sowjetunion bestehe. Von diesem Gesichtspunkt aus wurden beispielsweise nicht nur die drei vor Gericht stehenden Reichsdeutschen persönlich gemisser staatsfeindlicher Handlungen beschuldigt, sondern es wurde generell behauptet, daß die hinter ihnen stehenden deutschen Firmen die Träger und Vermittler dieser gegen den Sowjetstaat gerichteten Maßnahmen seien. Eine ganze Reihe dieser Firmen wurde mit Namen genannt, und von der Darstellung der AEG wurde geradezu behauptet, der Mittelpunkt dieser verbrecherischen Agitation gewesen zu sein. Es sollte auf diese Weise wieder einmal bewiesen werden, daß die angebliche Einkreisung der Sowjetunion Fortschritte macht und auch deutsche Stellen hieran beteiligt sind. Aus dieser allgemeinen Tendenz folgte, daß in dem Prozeß selbst unbedingt die Theorie, wie sie von uns wiederholt dargelegt worden ist, bewiesen werden mußte. Da aber nun das eigentliche Beweismaterial hierfür nicht ausreichte, wurde aus dem Prozeß ein

politischer Tendenzprozeß

gemacht. Es war nicht nur Klassenjustiz, was wir bisher erleben mußten, es war darüber hinaus eine offensichtliche Beschränkung der Objektivität des Rechtes überhaupt. Die Beschränkung der Verteidigung, die Einkreisung der Richter, die Haltung des Staatsanwalts, die Anordnungen höher und höchster Stellen der Sowjetunion zeigen, daß man ein vorgefaßtes politisches Ziel durch diesen Prozeß erreichen wollte.

Mit Recht hat sich die deutsche Öffentlichkeit gegen diese Tendenzen energisch gewehrt. Auch wir haben immer wieder darauf hingewiesen, daß nicht nur die Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion durch eine derartige politische Aufmachung des Prozesses gefährdet würden, sondern auch der wirtschaftliche Aufbau Sowjetrußlands dadurch empfindlich geschädigt werden könnte, da bei einer solchen tendenziösen Schilferei in Rußland arbeitenden ausländischen Firmen natürlich die Neigung, derartige Aufbauten in Rußland zu übernehmen, überall erheblich zurückgehen müßte. Lange Zeit hindurch sind alle Warnungen in Rußland anscheinend ohne Einfluß geblieben. Die Demagogie der kommunistischen Partei war bisher stärker als alle Ermahnungen einer gesunden Staatspolitik. Erst in den letzten Tagen waren einige bemerkenswerte, einlenkende Stimmen aus Moskau zu hören. Vorläufig zwar noch nicht in dem eigentlichen kommunistischen Parteiblatt, der „Pravda“, aber doch schon in dem Regierungsblatt „Iswestija“. Hierzu ist jetzt eine sehr bemerkenswerte

Rundgebung Kalinins

getreten, der etwa die Stellung des Staatspräsidenten in der Sowjetunion belleidet.

Kalinin ist auf dem Landwirtschaftlichen Kongress in Moskau über die Beziehungen der Sowjetunion zu Deutschland befragt worden und hat hierauf eine Antwort gegeben, in der er sich gänzlich mit dem Schachtly-Prozeß befaßt und dabei eine Stellung angenommen hat, die von der bisherigen Haltung der russischen Öffentlichkeit völlig abrukt. Kalinin hat zunächst ausdrücklich betont, daß nur die verhafteten Ingenieure persönlich zur Verantwortung gezogen würden, daß aber kein Vorwurf gegen die deutschen Firmen vorläge. Er hat beispielsweise ausdrücklich gesagt:

„Nach meiner Meinung bestehen durchaus keine Gründe dafür, deutsche Firmen der Beteiligung an den verhafteten Ingenieuren zur Last gelegten Handlungen zu verächteln.“

Er hat außerdem sehr stark hervorgehoben, daß nur nach Recht und Gerechtigkeit verfahren werde und dabei folgende Hoffnung ausgesprochen: Je weiter sich die Gerichtsverhandlung entwickelt,

desto mehr wird die deutsche Presse die Möglichkeit haben, sich davon zu überzeugen, daß das Sowjetrecht keine politischen Ziele verfolgt und nur bestrbt ist, die tatsächliche Beteiligung der Angeklagten an den ihnen zur Last gelegten Handlungen festzustellen.“

Aus dem bisherigen Verlauf des Prozesses konnte man diese Überzeugung beim besten Willen nicht gewinnen. Jetzt beginnt die für uns besonders interessante Phase des Prozesses, in der die deutschen Angeklagten vernommen werden, und es wird sich bald zeigen, welche Bedeutung das Gericht beispielsweise dem Belastungszugruß Bajstlin beimisst, den die Verteidigung auf seinen Selbstzustand zu untersuchen beantragt hat, und ob man vielleicht doch noch auf maßgebende Entlastungszeugen gegenüber diesem fragwürdigen Kronzeugen vor Gericht hören wird. Man wird auch mit Spannung darauf warten, ob nunmehr der Ton der russischen Presse und die Anordnungen der führenden Staatsmänner in Moskau endlich davon absehen werden, die gegen einige russische und deutsche Ingenieure erhobenen Beschuldigungen zu allgemeinen Anklagen gegen die deutsche Wirtschaft und womöglich auch gegen die Politik des Deutschen Reiches zu verallgemeinern.

Bei der Stellung Kalinins sollte man annehmen, daß seine Äußerung eine Schwenkung der russischen Politik in diesem Punkte bedeutet, daß sie ein Zeichen dafür ist, daß man endlich in Moskau beginnt, das Lärche des bisherigen Vorgehens zu erkennen. Allerdings hat Kalinin bisher schon wiederholt Äußerungen getan, die zwar seinem gesunden Bauernverstand entsprechen, die aber bei den kommunistischen Parteigewaltigen das größte Entsetzen ausgelöst haben. Man kann daher auch diesmal nicht mit Sicherheit wissen, ob er von der kommunistischen Partei zu einer derartigen programmatischen Stellungnahme autorisiert worden ist. Im Interesse der deutsch-russischen Beziehungen wäre es nur zu wünschen, daß den Äußerungen Kalinins die Behauptung beizumessen ist, die ihnen seiner hohen offiziellen Stellung nach in Rußland zukommen sollten.

Anträge der Verteidigung.

Moskau, 2. Juni. (Meldung des WTB-Berreters.)

In den heutigen Nachmittagsverhandlungen im Schachtly-Prozeß beantragte der Verteidiger Worms die weitere Vernehmung Bajstlins, auf dessen Aussagen sich die Beschuldigungen der Anklage in der Hauptsache stützen, wegen der Erkrankung des Verteidigers des deutschen Angeklagten Otto Djez, auszusprechen. Worms beantragte ferner, die für den Schluß des Prozesses bestimmte Verhandlung gegen die drei Deutschen zwecks schnellerer Erledigung vorwegzunehmen. Der Staatsanwalt widersprach mit der Begründung, daß „aus logischen Erwägungen“ die Bedeutung der Vernehmung in der russischen Abteilung der AEG erst nach der Aufklärung dessen, was in der „Charlower Zentrale“ geschehen ist, erkannt werden könne“. Das Gericht behielt sich die Entscheidung vor.

Konflikt um das Elfaß.

Paris, 2. Juni. (Eigenbericht.)

Der erste Kontakt zwischen der Regierung Poincaré und der neuen Kammer scheint zu einem Konflikt führen zu sollen. Der Gegenstand des Streites ist beziehungsweise die elfaß-lathringische Frage. Die elfaßischen Abgeordneten in der Kammer haben gestern ihren Kollegen Oberkirch den Eintritt in das Kabinett Poincaré als Unterstaatssekretär im Arbeitsministerium unterstellt, wenn er nicht die Bedingung durchdrücken könne, daß die beiden autonominischen Abgeordneten Kadin und Koffé sofort freigezessen werden. Die Angelegenheit kompliziert sich dadurch, daß einmal das Kabinett amlich angekündigt habe, es werde gegen jeden Freisetzungsantrag für die verhafteten Autonominen die Vertrauensfrage stellen und daß außerdem sämtliche Linksparteien bis weit in die Mitte hinein, gegen die Person Oberkirch protestieren.

EXTRA SOMMERTOFFE

PREISE

| | | | |
|--|-------------|--|-------------|
| ZEPHIR vorz. Qualität für Hemden, Blusen u. Kleid., in viel. Must. u. einfarb., ca. 70cm | 0.60 | VOLLVOILE bedr. hervorrag. Auswahl, neuester Confetti - Punkte, ca. 100 cm breit | 2.20 |
| Waschkunstseide aparte Druckmuster, in schönen Farben | 0.80 | Wollmusselin neue Saisonmuster | 1.85 |
| BASTSEIDE reine Seide, naturfarbig, ungleiche Punkte, verschied. Farben, 80 cm | 2.65 | Crêpe de Chine reine Seide, mit Tupfen u. anderen mod. Mustern, ca. 100 cm | 5.90 |

ISRAEL

KINDERKLEIDUNG

| | |
|--|-------------|
| Schulkleid rot gemust. Waschstoff (Steig. 0.50) Länge 60 cm | 3.75 |
| Schulkleid korblau indanthren Waschstoff (Steig. 0.30) Länge 60 cm | 4.90 |
| Knaben-Spielanzug uni oder kariert (Steigerung 0.15) Gr. 0 für ca. 2 Jahre | 0.95 |

FROTTIERTÜCHER UND -LAKEN

| | | | |
|--|-------------|--|-------------|
| Handtücher weißbunt kariert, 45x100 | 0.85 | Laken weißbunt kariert, 100x100 | 1.95 |
| weiß mit bunten indanthren Nadelstreifen 48x100 | 1.10 | weißbunt gemustert 125x150 | 5.45 |
| Jacquard, indanthren 50x110 | 1.75 | weiß, besond. schwer 140x200 | 9.90 |
| weiß Jacquard mit indanthren Chrysanthemmuster, 55x120 | 2.95 | Frottiertuch bunt gemustert, Pullover-Muster, 170 cm | 8.80 |

DAMENKLEIDUNG UND -HÜTE

| | | | |
|---|--------------|--|--------------|
| Sportjumper weißer Panemastoff | 4.90 | Kleid bedruckter Vollvoile, mit langen Ärmeln | 12.50 |
| Jumperbluse reine Crêpe de Chine, mit 5 eckigen Knöpfen und langen Ärmeln | 14.75 | Jumperkleid Bastseide, mit Blütenstepperei | 26.00 |
| Kleid Waschkunstseide, moderne Tupfenmuster | 6.50 | Mantel karierter Herrenstoff, Passe auf Futter | 39.00 |
| Damenhut zweitfarb. feines Geflecht, mit Band garniert | 2.90 | Trotteur feines Geflecht, mit Band garniert | 7.50 |

WEISSWAREN

| | |
|--|-------------|
| Voile-Weste m. reich. Spitzengarnitur | 1.35 |
| Capuchon-Kragen weißer Voile, mit Valenciennespitzen | 1.95 |
| Crêpe de Chine-Schal reine Seide, in Punkten u. sonstigen modernen Mustern | 2.45 |
| Jabot-Schal (Zwillingsgattung), guter Crêpe de Chine, mit aparter Material | 6.75 |

BADEMÄNTEL UND -CAPES

| | | | |
|---|--------------|--|--------------|
| Badecape aus gemust. Frottiertuch | 6.75 | Bademantel für Herren gemust. Frottiertuch | 10.50 |
| Badecape gemust. Frottiertuch mit Rüschenkragen | 9.75 | Bademantel für Herren gemust. Frottiertuch | 17.50 |
| Bademantel für Damen gemust. Frottiertuch | 12.00 | NEUHEIT! Badecape mit passendem Trikot | 30.00 |
| Strandjacke Reisat. Frottiertuch, Westentform | 20.00 | Strandschirm buntbedruckt, Baumwollstoff, modern, kurze Form | 4.90 |

DAMENWÄSCHE

| | | | |
|--|-------------|--|-------------|
| Taghemd mit Stickerei-Motiv und Spitze | 2.10 | Schlupfbeckkleid glatter Kunstseide, Trikot | 2.25 |
| Hemd hose farbiger Batist mit Spitze | 2.90 | PrinzeBrock glatter Kunstseide, Trikot | 2.35 |
| Nachthemd mit Subfaragen und Stickerei | 3.90 | Hemd hose Kunstseidener Trikot mit Spitzengarnitur | 3.90 |
| Schlafanzug farbiger Batist | 7.25 | Complet Kunstseidener Trikot mit Spitzengarnitur | 7.50 |

HERRENKLEIDUNG UND -WÄSCHE

| | | | |
|---|--------------|---|-------------|
| Weißer Hose Gesäßtasche, Rundbund Schlaufen u. Umschlag | 6.75 | Oberhemd weiß, mit kariert. Battel-einsatz u. Manschetten | 4.90 |
| Tennishose weiß Baumw.-Flanell, Umschl. u. Rundbund | 11.75 | Zephir, neueste Streifen, m. gefüttert. Faltenbrust | 7.75 |
| Golfhose weiß od. grau Flanell, Umschl. u. Rundbund | 17.50 | farb. Trikotline, modernste Muster, Ersatz-Mansch. | 9.75 |
| | | Nachthemd farb. Besatz, Geishaform od. m. Krag., langgesch. | 3.50 |

BADEANZÜGE

| | |
|--|-------------|
| Badetrikot für Damen, mit weißem Oberteil u. Gürtel, Gr. 42 | 2.10 |
| mit angesetztem Rock u. Einfassung, Gr. 42 | 2.40 |
| f. Herren, geringelt. Oberteil u. Gummigürtel, Gr. 4 | 4.35 |
| Schwimmtrikot für Damen und Herren, schw. blau, flügel, Gr. 80 | 2.00 |

TRIKOTAGEN UND STRÜMPFE

| | | | |
|---|-------------|---|-------------|
| Herrenbeinkleid porösa, 5 Größen | 2.25 | Damenstrümpfe Bamberg-Waschkunstseide Gold-stempel Silber-stempel | 2.35 |
| Herren-Jacken porösa, 5 Größen | 2.15 | Herrensocken echt Mako, ohne Naht | 1.05 |
| Hemd hose für Damen, Ribana, Mako-Flor | 3.50 | Sportstrümpfe für Herren, meliert Baumwolle | 2.65 |
| Unterziehschlüpfen für Damen, feingerippt | 0.75 | Kinderstrümpfe Knieform mit Jacquardrand, Größe 8 | 1.15 |

SCHUHWAREN

| | |
|--|--------------|
| Spangenschuh hellfarbiges Leder m. halb hohem oder geschweiften Absatz | 12.50 |
| braun Rindbox, Krapp - Gummi sohle | 13.90 |
| Halbschuh für Herren, schwarz Box-Call, Rahmentorb. | 16.90 |
| Halbschuh für Herren, braun Box-Call, Rahmentorb. | 18.50 |

REISEARTIKEL

| | |
|--|-----------------------|
| Sportgürtel f. Herren braun Vollleder m. vernick. Koppelschloß | 1.45 |
| Beuteltasche weiches, braunes Leder, Bügel m. hell. Leder bez. | 7.25 |
| Kupee koffer Hartpl., 2 Zugschl., Vulkanfibernack, Deckelschloß, Packgurte | 7.50 6.90 6.50 |
| Reisekissen aus Leder, Karo-Muster | 3.85 |

NEU. DER GROSSE ERFRISCHUNGSRAUM DIE ERWEITERTE SCHUHWAREN-ABTEILUNG

BADE-WOCHE

BERLIN C2 • SPANDAUER STRASSE • KÖNIGSTRASSE • GEGRÜNDET 1818



Leopold Gadriel

Das Haus für große Weiten

KÖNIG-STR. 22-26

| | | | |
|--|--|---|---|
| <p>Praktischer und flotter Reise-Mantel</p> <p>in englischem Charakter, mit elegantem Battelfutter, großen aufgesetzten, mit zwei Knöpfen zu schließenden Taschen, Gürtel mit Schnalle. Dieser Mantel ist in vielen Mustern verfügbar u. kostet nur</p> <p>39.-</p> | <p>Das überaus schick reinseidene Bastkleid</p> <p>in hochmoderner Verarbeitung, aparte, schräg nach vorn verlaufende Abnäher und seitliche Knopfgarnitur, die Weste mit Steppnähten und Hoblasum, der Rockteil mit tief eingelegeten Falten, Gürtel und Schnalle; Kragen, Manschetten und Bocksaum mit andersfarbigen Bastblenden belegt. Dieses entzückende Kleid kostet auch in den allergrößten Weiten . . . nur</p> <p>21.-</p> | <p>Eleganter Herrenstoff-Mantel</p> <p>in streng korrekter moderner Verarbeitung. Zweifelhig, mit elegantem Battel- und Aermelfutter, der Rücken in Sportmanier gehalten mit mehrfachen langen, schlankmaschenden, tiefen Falten, mit aufgesetzten Taschen, Gürtel und Schnalle. Der Mantel wird auch die anspruchsvollste Dame durch seine Eleganz bestechen. Er kostet nur den erstaunlich billigen Preis von . . .</p> <p>39.-</p> | <p>Außerordentlich geschmackvolles Musselin-Kleid</p> <p>aus schön bedrucktem Wollmusselin. Die helle Weste mit dem tiefen Ausschnitt und dem Kragen, der mit Hilfe eines langen breiten Seidenbandes offen und geschlossen getragen werden kann, ist mit feinen Spitzenrüschen garniert und mit akribenartigen Knöpfen geziert. Das Vorderstück des Rockes zeigt breite, tief eingelegete Falten. Dieses signierte u. doch solide Kleid kostet auch in den allergrößten Weiten . . . nur</p> <p>25.-</p> |
| <p>Reizender Morgenrock</p> <p>aus feiner Wascheide, reich bedruckt in farbenfreudigem Großblumen-Muster mit langem, einfarbigem Schalokragen. Das aparte und kleidamer Morgenrock, eine Probe aus der Fülle des Lagars, das wir für dieses wichtige Frauengewand geschaffen haben, ist in vielen Mustern und allen Weiten vorrätig und kostet nur</p> <p>15.-</p> | <p>Hochfeines Sommer-Kleid</p> <p>aus Travler-Seide in hochmoderner Typenmanier mit varierten Pastellfarben bedruckt, mit annuligem Crêpe-Georgette-Kragen, der mit Spitzen eingetaft ist. Ein kasakartiger ausgelegter Ansatz gibt dem Kleide eine eigene Note. Der Rock ist mit seitlichen Falten versehen. Dieses reizvolle Kleid, in allen Weiten vorrätig, kostet . . . nur</p> <p>25.-</p> | <p>Hocheleganter schwarzer Seiden-Mantel</p> <p>aus prima Kunstseide, auf elegantem Damast-Futter mit reichdekoriertem Kragen, langem Herren-Beyers, mit seitlich befestigtem Gürtel. Dieser ungewöhnlich elegante und auffallend schöne Mantel wird die Bewunderung jeder sich modern kleidenden Dame erregen. In den größten Frauenweiten vorrätig</p> <p>39.-</p> | <p>Schönes Crêpe-Georgette-Kleid</p> <p>mit spitzem Ausschnitt und langen Schalbländern. Gürtel mit Schnalle. Oberteil und Rock mit bogiger Seidenstickerei geschmückt. Dieses märchenhaft schöne Kleid wird das Entzücken jeder Trägerin werden. Es ist in vielen Farben auch in den größten Weiten vorrätig und kostet erstaunlich billig Preise von nur</p> <p>39.-</p> |

Reizende Wanderkleider

aus besten waschechten Stoffen in vielen Variationen, mit stierlichen Blumenmuster, bedruckt, mit spitzem Ausschnitt u. kurzem Aermel . . . nur

9.-

Prächtige weiße Tenniskleider

aus guten Stoffen, offen und geschlossen zu tragen, in Jumperform, mit reizend. Verzierungen . . . nur

8.-

Den Koffer gepackt! Das Ränzlein geschnürt!

Vorher aber ergänzen Sie aus unseren heutigen Angeboten, was zur Reise fehlt! Sie finden alles in unseren Abteilungen für **Kleider, Mäntel, Blusen, Strickwaren, Morgen-Röcke, Kinderkleidung, Wäsche, Badefachen usw.**

Bade-Laken, -Tücher, -Mäntel, -Anzüge in allerreichster Auswahl zu billigsten Preisen. **Als Neuheit: Anzüge für Luft- und Sonnenbäder** in prächtigen leichten Farben und schöner Ausführung . . . nur

8.75

Herrliche Crêpe-de-Chine-Bluse

in sprachvoller handgearbeiteter Hoblasumverleierung, reicher seitlicher Klammchen-Garnierung, hübschem Zierknäbchen am Kragen, in vielen Farbtönen und in allen Größen Einzelstücker . . . nur

15.-

Abteilung für **Weißvoile-Kleider** 5.- | **Wasch-Schulckleider** 4.50 | **Echte Mädchen-Dirndl-Kleider** 4.75

entsprech. Macharten, Gr. 40-90, ab (Zum Teil angeschnitten) | mit anknöpfbarem Rückchen in vielen Farben, Größe 60-100 (+40) ab | in waschechter Form (Indanthren) Gr. 45-47 + 0.50

In der Beschwerdestelle

Reklamationen sind keine angenehme Sache. Trotzdem gibt es werkwürdigerweise Menschen, die anscheinend Vergnügen darin finden, die verschiedenen Beschwerdestellen in Funktion zu setzen. Angefangen von dem angenehmen Mitbürger, der mindestens bei jedem dritten Telefongespräch die „Auffahrt“ verlangt, bis zu der geschätzten Kundin, die grundsätzlich jeden Einkauf umtauschen muß — und die, wenn ihr dieser Wunsch verweigert wird, sofort die Beschwerdestelle des Geschäftes aufsucht. Wenn es irgend möglich ist, werden in unseren großen Geschäften alle Reklamationen der Kundschaft als berechtigt anerkannt, denn „der Kunde ist König“. Dieses Prinzip, das bei uns zwar durch Krieg und Inflationszeit verschüttet war, hat sich im internationalen Geschäftsleben siegreich durchgesetzt. Das Publikum hielt sich für die Demütigungen der Inflations- und Kriegsjahre schadlos. Die Geschäftswelt aber beugt sich mehr oder minder freundlich diesem Prinzip, denn der Geschäftsmann, der nicht „kulant“ ist, wird nur zu bald an seinen Einnahmen merken, daß sein Publikum den Weg zu der kulanteren Konkurrenz sehr schnell zu finden weiß.

Einem Umtausch werden darum heute gar keine Schwierigkeiten mehr gemacht, und besonders in den großen Geschäften wird jeder Reklamation stattgegeben, weil jede dieser Sachen, die zur Zufriedenheit des Käufers erledigt wurde, den zufriedenen Käufer dauernd an das Haus fesselt. Was aber von einem gewissen Teil des Publikums in dieser Beziehung geleistet wird, davon macht sich der Durchschnittsmensch gar keine Vorstellung. Die Lektüre des Tagebuches der Beschwerdestelle in einem großen Warenhaus ist sehr lehrreich. . . .

„Kulanz“

Es gibt natürlich berechnete Reklamationen. Wenn ein Stück Stoff in der Farbe verbraunt ist, nach kurzem Tragen sich an Stelle des aufgedruckten Waisers kleine Löcher zeigen oder ein als waschbar verkaufter Stoff trotz richtiger Behandlung ausfärbt, dann leistet das Haus nicht nur für den Stoff Ersatz, sondern vergütet auch den Arbeitslohn. Das sind glatte Sachen, für die ja der Fabrikant des Stoffes ersatzpflichtig ist. Zweifelhaft wird die Sache schon in Fällen, bei denen die Kundschaft selbst die Schuld trägt: Da hat Frau Charlotta Pajigkeit so sehr an dem teuren Crepe de Chine sparen wollen, daß sie nicht einen halben Zentimeter in der Nahtnähe ließ; natürlich ist die Geschnitten ausgetrennt, und Frau Pajigkeit kommt nun zur Beschwerdestelle, um sich über den „Leuten, schlechten Stoff“ zu entlasten. Da läßt sich eine Beschwerdeführerin davon überzeugen, daß eigentlich ihre eigene mangelhafte Schneiderkunst die Schuld an dem Unglück trägt und scheidet ertraut und versöhnt, wenn ihr von der Leiterin der Beschwerdestelle eine Anweisung auf 20 Zentimeter Crepe de Chine zum Anstellen der Bluse gegeben wird. Die Beschwerdestelle läßt Kleider waschen, die sich beim Tragen „von selbst“ verfarbt haben, tauscht unsachgemäß gewaschene Kleider, die sich verfarbt haben, um und bucht diese zweifelhaften Reklamationen sogar auf das Reklamationskonto des Hauses. Denn aus den erst entrüsteten und später versöhnten Käuferinnen werden freiwillige Propagandistinnen des kulantesten Geschäfts.

Kleine Betrüger.

Trotzdem hier das Entgegenkommen des Geschäftes vom Standpunkt des Konsumenten aus genügend ist, gibt es Leute, die sich damit nicht zufrieden geben, und die jeden Schaden auf das Geschäft abwälzen versuchen. Hier schiebt man nicht einmal vor kleinen Betrügerinnen zurück. Wenn Max bei einer Zärtlichkeit mit seiner Elise nicht an die glimmende Zigarette gedacht und der Schönen ein

noch in den Pfingststaat gebrannt hat, dann schneidet Fräulein Elise sorgfältig den angelegten Rand um das Loch weg und versucht, der Reklamationsstelle den Schaden als Materialschlechter aufzuschwätzen. Und um die Sache wahrheitsgemäßer zu machen, fabriziert sie gleich an anderer Stelle einige ähnliche „Fabrikationsfehler“, ohne daran zu denken, daß sie wohllich nicht die erste ist, die auf diese erleuchtete Idee kommt. Die Beschwerdestelle läßt ihr keinen Zweifel, wie man über diese „von selbst“ aufgetretenen Schäden denkt; trotzdem versucht man selbst in diesen Fällen, der Kundschaft entgegenzukommen. Freilich gibt es eine gewisse Sorte von Damen, die um so anspruchsvoller auftreten, je weniger gerechtfertigt ihr Begehren ist, und die pflegen sich dann wirklich zu wundern, wenn sie plötzlich, nachdem sie das ominöse „Das ist ja Betrug“ ausgesprochen haben, hinauskomplimentiert werden. Handelt es sich aber etwa im Fall des Fräulein Elise um eine gute alte Kundin, so bekommt sie genügend Stoff, um den Schaden auszubessern.

Die „Klasse“

Wer weiß, was eine „Klasse“ ist? — Eine Klasse ist die ewig nörgelnde, ewig meckernde Kundin, die grundsätzlich an jeder Ware zu handeln sucht, für die die Verkäuferin Rerven aus Stahldraht und einen Gebuldtsfaden aus Gummi haben muß, aus unendlich dehnbarem, nie zerreißenendem Gummi. Was eine solche Dame aber leisten kann, wenn sie in vollem Glanz erscheint, das erlebt nur die Beschwerdestelle! — Ein verhältnismäßig leichter Fall ist es noch, wenn eine solche Kundin nach vierzehn Tagen den Umtausch eines Paares Schuhe verlangt, die sie inzwischen zwei- oder dreimal getragen hat, wobei sie dann vergnügt und harmlos meint: „Do



Die „Empörte“.

brauchen Sie doch bloß die Sohlen wieder schwarz zu machen, denn können Sie sie doch glatt wieder verkaufen.“ Immerhin läßt sich diese Dame doch noch überzeugen, daß die Schuhe nur zu einem sehr herabgesetzten Preis an Personal als getragene Schuhe verkauft werden können, und gibt sich mit einem Guckeln zufrieden, bei dem ein Viertel des Preises abgerechnet ist. Schöner ist die Geschichte von der Dame, die einen mit einer reichlichen Schmutzpatina versehenen Hüfthalter nach monatelangem Tragen umtauschen wollte, weil der Stoff der Aufgabe, ihres Fleisches Fülle zu händigen, doch nicht gemachsen war! Und als die Leiterin der Beschwerdestelle höflich lächelnd die Reklamation zurückwies, wurde die Dame grob und erklärte es für Betrug, ihr „solchen Dreck von Stoff“ zu verkaufen. . . . Sie war sehr verwundert, daß die Verhandlungen damit ein schnelles Ende fanden! Den Bogen aber schloß doch die Kundin ab, die sich mit einer Freundin gleichzeitig ein Kleid kaufte, es durch unsachgemäßes Waschen verlorb und nun nicht nur für ihr Kleid Ersatz verlangte, sondern auch das Kleid der Freundin umgetauscht haben wollte, „denn sie wären immer gleich gekleidet gegangen.“ Weil ihr das abgelehnt wurde, behauptete sie, daß die Flecken von Regentropfen herrührten und bei der Gelegenheit ihre ganze Unterbekleidung ruiniert worden wäre; gleichzeitig zahlte sie die „ruinierten Stücke“ auf: Unterrock, Unterhosen, Hüfthalter, Bästehalter und Hemd. . . ein Wunder, daß sie nicht noch behauptete, auch ihre Haut müsse ausgewechselt werden — sie behauptete sogar die Unersorentheit, mit der Klage zu drohen! Den Rekord der Hartnäckigkeit aber stellte die Dame auf, die ihre Dreimarke, nachdem die Reklamation von der Beschwerdestelle und von der Geschäftsleitung abgelehnt war, den Chef des Warenhauskonzerns in seine Villa schickte!

Das ist eine kleine Blütenlese aus einem einzigen Warenhaus. Zweifellos hat der Konsument das Recht, für sein gutes Geld gute Ware zu verlangen. Die Beispiele zeigen, daß es die Großunternehmen, die Waren- und Kaufhäuser und die großen Spezialgeschäfte sind, die den Wünschen der Kunden sehr weit entgegenkommen. Die kleineren Geschäfte haben es an sich schwerer, aber auch sie bemühen sich heute mehr denn früher um die Kundschaft. Ungerechte Wünsche und unberechtigte Reklamationen werden von ihnen — im Interesse der guten und weiten Kundschaft — ebenso wie von den großen Firmen zurückgewiesen werden müssen.

Die Grippe in Berlin. Schutz vor Erkältung.

Eine der Hauptursachen der neuerdings in Berlin massenhaft auftretenden Erkältungskrankheiten ist das unvorsichtige Verhalten der Erkrankten. Es ist leider eine weitverbreitete Gewohnheit, wie im alten Preußen, den Sommer mit dem 15. Mai beginnen zu lassen, d. h. es wird dann nicht mehr gehetzt, wenn es auch schneit, wie diesmal im Mai. Auf dieser solchen Sparlosigkeit bzw. auf der Uebersehung der Anpassungsfähigkeit des eigenen Körpers an die Witterung beruhen die meisten Erkältungskrankheiten sei es nur ein leichter Schnupfen oder Husten, eine leichte Halsentzündung oder ein Kehlkopfkatarrh. Viele Erkältungen aber bei den Frauen sind auf zu leichte Unterbekleidung zurückzuführen, obwohl die Frauen zu gleicher Zeit pelzbesetzte Mäntel tragen.

Wesentlich ist, daß die medizinische Wissenschaft heute noch nicht die eigentlichen Ursachen der Erkältungskrankheiten kennt, denn es kommt häufig vor, daß ein Mensch in eiskaltes Wasser fällt und nicht erkrankt, der andere dagegen nach feuchten Füßen eine schwere Lungentzündung bekommt. Man spricht deshalb gern von einer „Disposition“, d. h. Bereitschaft für Erkältungen, ohne daß damit das Wesen dieser Erkrankungen geklärt ist. Da aber Vorbeugen besser als Heilen ist, ist es empfehlenswert, sich abzuhalten. Am besten hierzu ist ein wirklicher Sommer mit gleichmäßig warmer Tempera-

30] Jack London: Wolfsblut.

So blieb Wolfsblut in der Uebung. Er war eifersüchtig auf die einsame Stellung, die er sich geschaffen hatte, und verteidigte dieselbe. Aber solche Kämpfe waren von kurzer Dauer; er war für die anderen zu stark. Sie bluteten, bevor sie wußten, was geschehen war, und waren geschlagen, bevor sie sich noch gewehrt hatten.

So streng wie die Justiz von seinen Herren war auch die, die Wolfsblut bei den Genossen anwandte. Er ließ ihnen nichts durch, er zwang sie zu unablässiger Achtung. Unter sich konnten sie tun, was sie wollten, das ging ihn nichts an, aber sie mußten ihn in seiner Abgesondertheit in Ruhe lassen, ihm aus dem Wege gehen, wenn es ihm einfiel, sich unter sie zu mischen, kurz, seine Ueberlegenheit anerkennen. Wer es sich einfallen ließ, ihm mit steifen Beinen entgegenzugehen, ihm die Zähne zu weisen oder das Haar zu sträuben, der konnte darauf gefaßt sein, mit unbarmherziger Grausamkeit angegriffen und zur Vernunft gebracht zu werden. Er war ein fürchterlicher Tyrann, und seine Macht unbezweifelbar wie Stahl. Nicht umsonst war er in der Kindheit dem mitleidlosen Kampf ums Dasein ausgesetzt gewesen, als er und die Mutter allein und ohne Hilfe sich durchschlugen und in der feindlichsten Umgebung der Wildnis das Leben fristen mußten. Nicht umsonst hatte er gelernt, leise aufzutreten, wenn ein Stürmker vorüberging. Er bedrückte zwar die Schwachen, aber die Starken respektierte er, und während der langen Reise mit dem Grauen Biber schlich er unter den erwachsenen Hunden im Lager der fremden Indianer, die sie unterwegs trafen, leise umher.

Die Monate vorrückten. Die Fahrt des Grauen Bivers ging immer weiter. Wolfsbluts Kräfte wuchsen durch die ununterbrochene Arbeit langer Stunden vor dem Schlitten, und es sah aus, als ob auch seine geistige Entwicklung zur Reife gekommen sei. Er kannte jetzt die Welt, in der er lebte, gründlich; es war eine öde, materialistische Welt. Ihm erschienen sie rau und roh und ohne Wärme, eine Welt, worin Liebeskosen und Zuneigung und die sanfteren Regungen des Gemüts nicht vorhanden waren.

Was er für den Grauen Biber fühlte, war keine Zuneigung. Der war sein Herr, aber ein rauher Herr. Wolfsblut erkannte gern seine Ueberlegenheit an, aber nur weil dieselbe ihn auf höhere Klugheit und größere Stärke stützte. Es lag

in Wolfsbluts Wesen etwas, das nach einem Herrn verlangte, sonst würde er nicht aus der Wildnis zurückgekommen sein, um sich einem Höheren zu unterwerfen. Es gab in seiner Natur Tiefen, die bis jetzt nie ergründet worden waren. Ein freundliches Wort, eine liebende Berührung hätte bis in diese Tiefen dringen können, aber der Graue Biber streichelte ihn nicht, noch sprach er freundliche Worte zu ihm. Das war nicht seine Weise. Seine Ueberlegenheit zeigte sich nur dadurch, daß er Gerechtigkeit mit einem Stoß austeilte, Uebertretzungen durch einen Schlag züchtigte, aber das Verdienst wurde nicht durch Güte belohnt, sondern nur dadurch, daß er keinen Schlag bekam.

So wußte Wolfsblut nichts von dem, was die Hand eines Menschen für ihn Gutes enthalten könnte. Auch liebte er die Hände der Menschen nicht; sie waren ihm verdächtig. Zwar teilten sie manchmal Fleisch aus, doch öfters noch Pein und Schmerz. Es war besser, ihnen fernzubleiben. Mit ihnen wurden Steine geworfen, Knüttel und Peitschen geschwungen, Schläge und Prüfte ausgeteilt, und wenn sie einen anrührten, so zwidien, knussten und kniffen sie. In den fremden Dörfern lernte er auch die Kinderhände kennen und erfuhr, wie grausam die sein können. Einmal wäre ihm fast ein Auge von einem Indianerknaben, das kaum gehen konnte, ausgestochen worden. Solche Erfahrungen mochten ihn gegen alle Kinder misstrauisch. Er mochte sie nicht leiden, und wenn sie mit den unheimlicherkundenden Händen ihm zu nahe kamen, so stand er auf und ging weg.

In einem Dorfe am Großen Stavensee lernte er eine Abänderung des Gesetzes kennen, das ihm der Graue Biber eingebläut hatte, des Gesetzes, daß es ein unverzeihliches Verbrechen sei, einen Menschen zu beißen, indem er sich gegen ein ihm zugefügtes Unrecht empörte. In dem Dorfe ging Wolfsblut, wie es die Hunde zu tun pflegten, auf Raub aus. Ein Indianerknabe hieb gerade mit einem Beil gefrorenes Elchfleisch in kleine Stücke, und es flogen Bröckchen davon in den Schnee. Wolfsblut, der gerade vorbeischlich, blieb stehen und begann die Bröckchen zu verzehren. Da sah er, wie der Bursche das Beil niederlegte und einen derben Knüttel ergriff. Wolfsblut sprang zur Seite, als der Schlag ihn eben treffen sollte. Der Junge verfolgte ihn, und da Wolfsblut im Dorfe fremd war, so verirrete er sich zwischen zwei Wigwams und sah plötzlich einen hohen Erdwall vor sich. Hier war kein Entkommen. Der einzige Ausweg führte an den Wigwams vorbei, und den hütete der Knabe. Indem dieser den Knüttel hoch hielt, ging er auf das in die Enge getriebene Tier los.

Wolfsblut war wütend. Sein Gerechtigkeitsgefühl war verletzt, und er lehnte sich zähnefletschend und mit gesträubtem Haar gegen den Knaben. Er wußte, daß alle Fleischabfälle den Hunden gehörten, die sie fanden. Er hatte darum nichts Unrechtes getan, kein Gesetz verstoßen, und doch wollte der Bursche ihn schlagen. Wolfsblut wußte kaum, was er tat, so sehr übermannte ihn die Wut, und es geschah alles so schnell, daß auch der Knabe erst zur Besinnung kam, als er sich im Schnee liegend fand, während die Hand, welche den Knüttel hielt, eine breite Wunde von Wolfsbluts Zähnen zeigte.

Aber Wolfsblut wußte, daß er das Gesetz übertreten hätte, indem er das geheiligte Fleisch eines Gottes mit den Zähnen zerrissen hatte; und eine schrecklich Strafe konnte seiner nur warten. Er lief zu dem Grauen Biber, hinter dem er sich verkroch, als der gebissene Knabe, von der ganzen Familie gefolgt, kam, um Rache zu verlangen. Der Graue Biber verteidigte Wolfsblut, dasselbe taten Mißah und Klutusch. Wolfsblut, der den Wortwechsel anhörte und die ärgerlichen Gebärden beobachtete, begriff, daß seine Handlungsweise gerechtfertigt wurde, und er lernte einsehen, daß es auch unter den Göttern einen Unterschied gebe. Ob Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit in den Handlungen sei, das war einerlei! Von den eigenen Herren mußte man alles hinnehmen! Doch von anderen sich Ungerechtigkeiten gefallen zu lassen, dazu war man nicht verpflichtet. Da hatte man das Vorrecht, die Zähne zu gebrauchen — so wollten es die Götter!

Ehe der Tag zu Ende ging, sollte Wolfsblut noch mehr über dies Gesetz erfahren. Als Mißah im Walde Brennholz sammelte, traf er auf den gebissenen Jungen. Eine Menge Knaben waren bei ihm, und es kam zu heftigen Worten. Alle griffen Mißah an, dem es übel erging, denn es regnete auf ihn Schläge von allen Seiten. Zuerst sah Wolfsblut zu. Es war eine Angelegenheit der Menschen und ging ihn nichts an. Als ihm jedoch klar wurde, daß Mißah, einer seiner Herren, mißhandelt wurde, da ließ ihn zwar kein bewußter Trieb handeln, aber non wildem Zorn getrieben, sprang er unter die Kämpfenden. Fünf Minuten später stahen die Knaben nach allen Richtungen, und der Schnee färbte sich mit ihrem Blute zum Zeichen, daß Wolfsbluts Zähne bei einigen nicht müßig gewesen waren. Als Mißah das Erlebnis den Seinen im Lager erzählte, ließ der Graue Biber Wolfsblut Fleisch, und sogar sehr viel Fleisch geben, und dieser lag darauf vollgestopft und schläfrig vor dem Feuer und wußte, daß er recht getan hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Brandstifter aus Gefälligkeit.

Feuerwehrlente legen die Brände selber an.

Massenbrandstiftungen in der Lausitz.

Zu der Aufsehen erregenden Aufklärung der letzten Zusammenhänge in der Amtshauptmannschaft Bautzen, die, wie sich jetzt ergibt, auf systematische Brandlegung unter Teilnahme von Mitgliedern der Ortsfeuerwehr zurückzuführen ist, werden von zuständiger Stelle Einzelheiten mitgeteilt, aus denen hervorgeht, daß die Ermittlungen bereits seit ungefähr einem Vierteljahr andauern, daß die Angelegenheit aber erst jetzt genügend geklärt ist, um die Angeklagten einwandfrei überführen zu können.

Es handelt sich um Brandstiftungen in Baruth, Briesnig, Buchwalde, Rannowitz, Beigern und Gröblich, die teilweise bis 1924 zurückreichen. Im Laufe der Untersuchung sind 12 Personen festgenommen worden, die sich auch heute noch fast sämtlich in Untersuchungshaft befinden. Als Haupttäter sind die beiden Baruther Einwohner Rinke und Jockel ermittelt worden. Die Brandlegungen erfolgten teilweise, um den Brandstiftern persönliche wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen, teils handelt es sich um Gefälligkeitsakte gegenüber Freunden und Bekannten, denen solche Vorteile zugewendet werden sollten. Erschwerend fällt ins Gewicht, daß die Festgenommenen fast ohne Ausnahme selbst den Ortsfeuerwehren angehören. Der Feuerwehrhauptmann Gude aus Baruth hat sogar eine besonders aktive Rolle gespielt. Er hat nicht nur selber Brandlegungen angezettelt, sondern war auch zum Teil über die von anderer Seite geplanten Brandstiftungen unterrichtet.

Bis jetzt liegen Geständnisse über 15 Brandstiftungen vor. 15 weitere böswillige Brandstiftungen bedürfen noch der Aufklärung. Die Zustände in dem in Frage kommenden Bezirk hatten zur Folge, daß dort Feuerversicherungen nur schwer und nur gegen höhere Prämien abgeschlossen werden konnten.

14-jähriger Brandstifter.

Am 28. Mai, am zweiten Pfingstfeiertag, brach nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr in einem Seifengeschäft in der Mirbach-

straße 57 zu Beichensee ein Feuer aus, das von der alarmierten Wehr rasch gelöscht werden konnte. Schon beim Betreten der Brandstätte erkannten die Wehrlente, daß es sich um eine vorsätzliche Brandstiftung handeln mußte. Die Nachforschungen, die die Kriminalpolizei nach dem Täter anstellte, hatten jetzt das überraschende Ergebnis, daß ein 14 Jahre alter Junge als der Brandstifter ermittelt und festgenommen wurde.

Bei seinem Verhör gab der Junge alles zu. Er hat die Tat mit einem Raffinement verübt, das in Anbetracht seiner jungen Jahre doppelt erschreckend ist. Die Geschäftsfrau war mit seiner Mutter näher bekannt und hatte diese zu einem Kaffeebesuch für den zweiten Feiertag in ihre Küche eingeladen. Nachdem der Junge das erfahren hatte, kaufte er am Sonnabend vor dem Fest in einer Eisenwarenhandlung einen Dietrich, ohne daß der Kaufmann mit einem Worte fragte, was der kaum den Kinderstufen Entwachsende wohl mit dem Werkzeug vorhabe. Als die Seifenhändlerin am Montag ausgegangen war, schloß er die Bodenflur, stahl aus einem Geldbeutel, der unter dem Kopfkissen des Bettes versteckt war, 50 Mark und aus einer Sparbüchse, die er aufbrach, noch weitere 10 Mark. Um seinen Diebstahl zu verschleiern, häufte er vor dem Bodenflur Papier und Scheuerlappen auf, übergoss alles mit Benzin und zündete es an. Dann machte er sich davon. Durch die Scheiben beobachtete er, wie die Flammen aufsteigten, ließ zum nächsten Feuerwehrlente am Hause Mirbachstraße 62 und alarmierte die Wehr. Für seine Meldung wurde er belobt und erhielt eine Prämie von 5 Mark, die er ohne Gewissensbisse einsteckte, später aber, um ganz unbedenklich und brav zu erscheinen, seiner Mutter aushändigte. Die gestohlenen 60 Mark tat er in eine Blechdose und verstaute diese auf einem Schuppendach in der Nähe seiner Wohnung, um erst etwas Gras über die Geschäfte wachsen zu lassen. Ueber den Grund zu der Tat befragt, gab der 14-jährige an, daß er sich auf diesem Wege das Geld zum Kauf eines Fahrrades habe beschaffen wollen.

zur. Durch Aufwärmen, täglichen kalten Abreibungen mit anschließendem Freibewegungen in der Wohnung, kann die für die Großstadtbevölkerung so notwendige Abhärtung in einigen Monaten erreicht werden. Aber wie alle Umstellungen unseres Körpers, kann diese Abhärtung nicht durch Gewaltmaßnahmen erreicht werden. Bemerkt aber jemand eine beginnende Erkältung, so ist es ein allbewährtes Mittel, diese durch Schwitzen zu kuppeln, d. h. ihre heftige Entwicklung zu verhindern. Schwitzen wird durch Trinken heißen Tees und warmen Einpackens sowie des Einnehmens von Aseta-Tabletten statt des bekannteren, aber um 500 Proz. feueren Alkohols hervorgerufen. Ein gutes Mittel gegen beginnenden Schnupfen ist das von Professor Bier empfohlene Trinken eines Glases Wasser, in das ein Tropfen Sodainjektur eingeträufelt ist. Sollte aber mit diesen Hausmitteln nicht innerhalb von zwei Tagen eine Besserung eintreten, so ist ein Konsultarium oder ein frei praktizierender Arzt anzuschreiben.

Wie wir schon in der Abendausgabe berichteten, sind zum Glück keine Anzeichen vom Auftreten einer Grippe-Epidemie wie im Jahre 1918 vorhanden. Trotzdem muß sich aber jeder selbst vor den gefährlichen Gefährdungen durch das Tragen einer der Witterung angepaßten Kleidung weitgehendst schützen. Wir wollen noch bemerken, daß die von uns gemeldete Zahl von 27 000 Kranken sich nur auf die Ortskrankenkasse Berlin bezieht, die mit ihren 500 000 Mitgliedern die größte deutsche Krankenkasse ist.

Neue Kommunistentrawalle.

Vier Polizeibeamte verlegt.

Im Offen Verlas kam es gestern nachmittag wieder zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten, die sich auf dem Wege zur Befreiung des in Charlottenburg tödlich verletzten Oskar Dwege nach dem Friedhof in Friedrichsfelde befanden, und Schutzpolizeibeamten des Begleitkommandos. Bei dem entstehenden Handgemenge wurden vier Polizeibeamte von einer siebenhundertköpfigen Menge umlagert, mit Faustkeulen bearbeitet und mit Steinen zu Boden geschlagen. Durch das rechtzeitige Eingreifen von hinzueilenden Verlästungen konnte die mehr als am Boden liegenden Beamten — allerdings nur unter Zuhilfenahme des Polizeiknüppels — den Händen der wütenden und werchlenen Menge entzissen werden.

Von der Polizei wird folgende Darstellung gegeben: Am dem Beichenzug des bei dem Zusammenstoß am Pfingstsonnabend getöteten Oskar Dwege nahmen etwa 2000 Rotfrontkämpfer und Kommunisten teil, die sich auf der Weberwiese versammelt hatten. Um 17 Uhr setzte sich der Zug nach dem Friedhof in Friedrichsfelde mit Musik in Bewegung. Als die Spitze des Zuges von der Königsberger in die Gubener Straße einbog und das Polizeibegleitkommando im Begriffe war, als Zugbegleitung die Spitze der Marschierenden zu übernehmen, wurden aus den Reihen der Mäuser Provokationsrufe wie „Mörder“, „Blut Hunde — schließt doch“, „Banditen“ usw. laut. Gleichzeitig lief eine große Schar der Mäuser völlig grundlos über einige Beamte her, von denen vier niedergeschlagen und verletzt wurden. Die bedrängten Beamten konnten von den hinzueilenden Kameraden mit dem Gummiknüppel aus ihrer Notlage befreit werden.

Wermunderlich ist diese neuerliche Kommunistentrawalle keineswegs, da das Berliner Kommunistentblatt, die „Rote Fahne“, und ihr Ableger, die „Welt am Abend“, schon seit Länger eine wüste Hege gegen die Polizei trieben. Wenn es nicht abermals zu einem Blutvergießen, ähnlich wie bei den Zusammenstößen am Pfingstsonnabend, gekommen ist, ist das lediglich der Besonnenheit und Zurückhaltung der Schutzbeamten zu verdanken. Besonders wird von Augenzeugen, die von den Fronten und Balkonen aus die Vorgänge von Anfang bis Ende beobachtet hatten, das musterergültige Verhalten des befehlenden Offiziers gelobt.

Vier Schutzbeamte, die Kopfverletzungen erlitten hatten, mußten zur Rettungswache gebracht werden, wo ihnen Reiterhände angelegt wurden.

Die Verlängerung der Dählemer U-Bahn.

Der Plan einer Weiterführung der Dählemer U-Bahn bis Zehlendorf, über den wir nach Zustandskommen des Magistratsbeschlusses bereits im „Vorwärts“ berichteten, wird jetzt der Stadtverordnetenversammlung zur Beschlussfassung vorgelegt. Zu dem Vorstoß der Weiterführung in Richtung Zehlendorf-West führte die Begründung der Vorlage unter anderem aus, daß dabei ein für den Ausflugswartebereich bedeutungsvolles Gebiet erschlossen und eine vielleicht in späterer Zukunft erwünschte weitere Verlängerung nach Duppel ermöglicht wird. Ueberdies seien für den Bau und Betrieb dieser Verlängerung Kostenschüsse in solcher Höhe zugelegt, daß für Stadt- und Hochbahngesellschaft keine Belastungen entstehen. Die Bahn soll über den jetzigen Endbahnhof Thielplatz hinaus nach Zehlendorf-West zunächst um etwa 3 Kilometer bis Alsenstraße verlängert werden und die drei Bahnhöfe „Kronprinzessalle“, „Spandauer Straße“ (Onkel Toms Hütte) und „Alsenstraße“ erhalten. Der Fiskus wird die ihm bis jetzt noch gehörende Dählemer Bahnstrecke unentgeltlich an die Stadt auslassen und ihr das für die Verlängerung erforderliche fiskalische Land unentgeltlich übereignen. Die Hochbahngesellschaft erhält vom Fiskus für Betriebsbeiträge der letzten Jahre und der Zukunft zusammen einmalig 1 200 000 Mark als Ablösung. Der Fiskus beteiligt sich an den Baukosten des sein Gebiet durchschneidenden Bahnstreckenteils mit 850 000 Mark und deckt damit reichlich die Hälfte dieser Baukosten. Auch die Baugesellschaft Sommer-

feld, durch deren Gebiet die Strecke geht, will das erforderliche Gelände unentgeltlich geben und überdies den Rohbau der gesamten Strecke unentgeltlich für die Stadt herstellen.

Die Luftfahrtanstalt bei Britz.

Nicht östlich der Budower Chaussee, sondern westlich.

Die Deutsche Versuchsanstalt für Luftschiffahrt soll doch noch auf dem der Stadt Berlin gehörenden Rittergutsland bei Britz untergebracht werden. Der erste Plan des Magistrats, ihr ein Gelände östlich der Budower Chaussee in der Nähe der Siedlungen zu verpachten, lehnte die Stadtverordnetenversammlung ab. Neue Verhandlungen des Magistrats mit dem Verkehrsministerium haben zu der Vereinbarung geführt, daß jetzt Gelände westlich der Budower Chaussee hergegeben werden soll. Da das Ministerium eine Entscheidung bis spätestens 7. Juni fordert, so muß die Stadtverordnetenversammlung schon in ihrer nächsten Sitzung (Dienstag) darüber beschließen. Die Versuchsanstalt soll gegen Pacht etwa 80 Hektar Flugplatzgelände zugewiesen erhalten, dazu noch 10 Hektar zur Errichtung der anderen Anstaltsbauten. Einen Teil des auserselbstigen Geländes, annähernd 1 1/2 Hektar, mußte die Stadt erst noch antaufen, da es ihr noch nicht gehört. Die Pacht soll auf 99 Jahre abgeschlossen werden, doch kann die Stadt, wenn sie will, schon nach 50 Jahren das Gelände zurückfordern. Der Pachtzins ist mit jährlich 25 000 Mark vereinbart, wofür die Stadt auch das ganze Gelände regulieren und die Wasser-, Gas-, Licht- und Kraftlieferungsanlagen samt Kanalisation herstellen muß. Schließlich soll die Stadt auch die Verpachtung übernehmen, daß in einem um die Flugplatzmitte gelegenen Kreis von 1000 Meter Durchmesser kein Gebäude von mehr als 15 Meter Höhe errichtet wird.

Ein Robeitätsakt.

Bei der Unterstuhlauszahlung in der Wrongestraße hat ein Erwerbstöter eine ungläubliche Robeität verübt. Einer von jenen Menschen, die, politisch ungeschult, durch Verhegung aber fanatisiert, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit über die sozialdemokratischen Verdächtigungen schimpfen, war der Täter. Schon bei der Auszahlung vor acht Tagen machte er sich durch seine heftigen Ausfälle gegen die Angestellten bemerkbar, als er darauf hingewiesen wurde, daß kein Name in der Liste mit Friedrich verzeichnet stehe und er deshalb auch nicht mit Friedrich unterschreiben dürfe. Bei falschen Unterschriften dürfe laut Beschrift kein Geld ausgehahlt werden, aber weil morgen Pfingsten sei, wolle er — der Kassierer — eine Ausnahme machen. Als am Sonnabend wiederum mit Friedrich unterschrieben war und der Kassierer das rügte, hieb ihm der Mann, ohne ein Wort zu verlieren, seinen eichenen Knüttel über den Kopf, so daß der Stoß in Stücke sprang. Blutüberströmt sank der Beamte vom Stuhl. Er mußte nach dem Bethanien-Krankenhaus geschafft werden, wo er an Gehirnerschütterung und Schädelbruch schwer darniederliegt. Die Folgen hatten die übrigen Erwerbstöten zu tragen, die, da ein anderer Beamter geholt werden mußte, eine unfreiwillige Wartegeld von über zwei Stunden in Kauf zu nehmen hatten.

Darlehen für Mieter.

In der Frage der Neubauten und Baukostenzuschüsse ist eine wichtige Änderung eingetreten. Sie wird für alle von Interesse sein, die sich aus dem, was sie sich bisher erparten und was sie sich weiter erparten, ein eigenes Heim schaffen wollen.

Für die mit Hauszinssteuermitteln das Jahre 1928 errichteten Neubauten der privaten Bauherren werden in beschränktem Umfange wieder Baukostenzuschüsse in der Form von Mieterdarlehen zugelassen, weil das vorjährige System der Bürgschaftshypotheken sich nicht bewährt hat. Damals wurden bekanntlich die gesamten Baukosten — nicht Grundstückskosten — durch Hypotheken (erste Hypothek, zweite Hypothek unter Bürgschaft der Stadt, Hauszinssteuerhypothek) aufgebracht. Es mußte deshalb für Bauten des Vorjahres unterlagert werden, Baukostenzuschüsse zu erheben. Die für 1928 wieder zugelassenen Mieterdarlehen dürfen jedoch nur in folgender Höhe erhoben werden: für die dreizimmrige Wohnung (Stube, Kammer Küche) 700 Mark je Wohnung; für die drei- oder vierzimmrige Wohnung (2 Stuben, Küche, oder Stube 2 Kammern, Küche) 1000 Mark je Wohnung; für die vierzimmrige Wohnung (2 Stuben, Kammer, Küche) 1200 Mark je Wohnung; für größere Wohnungen 1700 Mark je Wohnung. Im Durchschnitt entfallen also auf das Zimmer 500 Mark und auf die Kammer 200 Mark.

Um die unerfreulichen Erscheinungen zu vermeiden, die in früheren Jahren vielfach mit der Verwendung der Mieterdarlehen verbunden waren, sollen diese Darlehen jedoch von den Mietspflichtigen nicht an den Bauherren zur freien Verfügung gestellt werden. Die Wohnungsfürsorgegesellschaft Berlin m. b. H. fordert vielmehr, daß die Zahlungen auf ein zugunsten der Wohnungsfürsorgegesellschaft gesperres Konto bei der Berliner Stadtbank spätestens bis zum Einzugstermin zu leisten sind. Die Gesellschaft wird diese Gelder erst je nach Baufortschritt zur Zahlung an den Bauherren freigeben. Wohnungsuchende, die sich vor Verlusten schützen wollen, werden also gut daran tun, sich des für jeden Bau anzulegenden Sperrkontos zu bedienen. Die Konten werden ausschließlich bei der Berliner Stadtbank, Girokasse 1, Berlin C. 2, Mühlendamm 1, geführt. Die Mieterdarlehen bleiben unverzinst und sind vom Bauherren in zehn Jahren in gleichmäßigen Raten von jährlich 10 Proz. zurückzuzahlen. Die Dauer der Mietverträge ist entsprechend festzulegen. Wird zunächst ein fünfjähriger Mietvertrag geschlossen, so muß der Mieter berechtigt sein, nach Ablauf dieser fünf Jahre den Vertrag bis auf insgesamt zehn Jahre zu verlängern. Das Mieterdarlehen ist vom Bauherren hypothekarisch oder in anderer Form zu sichern. Da vielfach neben den Bauten 1928 — Mieterdarlehen zulässig — jetzt noch Bauten aus Mitteln des Jahres 1927 — Baukostenzuschüsse (Mieterdarlehen) unterlagert — ausgeführt werden, so wird Auskunft darüber, ob die Forderung von Mieterdarlehen gerechtfertigt ist oder nicht, für den Einzelfall von der Wohnungsfürsorgegesellschaft erteilt werden.

Die Stadtverordneten haben ihre nächste Sitzung am Dienstag um 18 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem die Verlängerung der Dählemer U-Bahn und die Sandbergabgabe für die Luftfahrtanstalt.

Größtes Spezialhaus Deutschlands

Seit 1886

Bettfedern-Gustav

Betten und Schlafzimmerbedarf.

Lustig

Fabrik

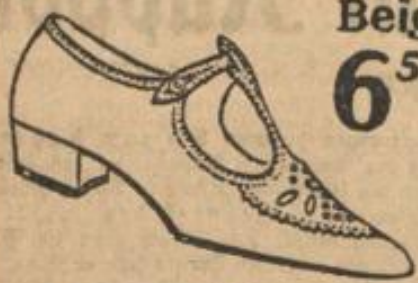
Prinzen-Str. ECKE Sebastian-Str.

Wilmersdorfer Str. 138 an der Bismarck-Str.

| | | | |
|--|--|---|--|
| Fertige Inlette Oberbett ... rot 9.50 grau 8.55 Kissen ... rot 3.30 grau 2.45 | Sommer-Oberbett acht lüchlich rot oder lila, gold, fraise lila, indanthrenfarbig, mit Moosgoldkissen, 130x200 <p style="text-align: right; font-weight: bold;">47.00</p> | Stoppdecke Bett doppelt, in diversen Farben ... 12.75 | Garderobenschrank weiß lackiert, mit Hutboden und Stange, hölz. tief, 182 cm hoch ... 35.00 |
| Oberbettbezug schreibpapier Wäschestoff, 200 cm lang, ca. 120x200 ... 4.60 | Frottier-Handtuch bunt gemustert, indanthrenfarbig, 95 cm ... 9.95 | Daunendecke bester Daunenschiff, Rückseite in franz. Daunenpart, bunt gemustert, mit prima Daunen, 160x200 ... 59.00 | Nachtisch weiß lackiert, mit Tür und Schubkasten ... 16.50 |
| Bettlaken guter Wäschestoff, 200 cm lang ... 2.25 | Badelaken weiß, Waffelmuster, mit indanthrenfarbigem Bordüre, 130x180 ... 8.95 | Reform-Unterbett mit Tricot-Oberseite, 80x190 ... 11.75 | Ruhebett mit farbigen Bezug, gut gepolstert ... 26.75 |



20.- M.



Beige 6⁵⁰

Stiefelkönig
FRIEDRICH-STR. 137c
AN DER KARL-STR.

Theater, Lichtspiele usw.

Sonntag, 3. 6. 28
Staats-Oper
Unter d. Linden
Res.-S. 3
Ant. 19¹/₂ (7¹/₂) U.
Schauspiel
Gastspiel
Boris Godunoff

Sonntag, 3. 6. 28
Städtische Oper
Bismarckstr.
Turnus IV
Ant. 19¹/₂ (7¹/₂) U.
Die Jüdin

Staats-Oper
Am Pl. d. Republ.
Ab.-V. 45
Ant. 19¹/₂ (7¹/₂) U.
Freischütz

Städt. Schauspiel
Am Untermarkt
Ab.-V. 112
Ant. 20 (8) U.
**Zwischen
tanzenden
Heidern**

Staatl.-Schiller-Theater, Charlitzg.
20 (8) Uhr:
Die beiden Sechznde

Deutsches Theater
Norden 12 310
Uhr, Ende nach 10
Pygmalion
von Bernard Shaw
Stuch. v. Segl. Trübb

Kammerspiele
Norden 12 310
1/2 U., Ende nach 11
Zum 139. Mal
**Finden Sie, daß
Constance sich richtig
verhält?**

Die Komödie
Bismarck 241/7516
8 1/2 Uhr
**Es liegt in
der Luft**
Revue von Schiffer,
Musik v. Spoliansky

Berliner Theater
Königsplatz 90/91, Neb. 171
8 1/2 U., Ende geg. 11
Schauspiel d. Deutschen Th.
**Der Prozeß
Mary Dugan**

Renaissance-Theater
Steinplatz 90L
Uhr: Krankheit der Jugend



UFA-PALAST
am Zoo
Nollend. 62, 1397
Wochentags 7 15, 8 15
Sonntag 8 15, 7 15, 8 15

Gloria-Palast
u. d. Gedächtnisk.
Nim. 9035, 8555
Wochentags 7 15, 8 15
Sonntag 8 15, 7 15, 8 15

KURFÜRSTENDAMM
Kurfürstendamm 26
Bismarck 6179
Wochentags 7 15, 8 15
Sonntag 8 15, 7 15, 8 15

MOZARTSAAL
am Nollendorpl. 5
Kurfürst 2094
Wochentags 7 15, 8 15
Sonntag 8 15, 7 15, 8 15

UFA-PAVILLON
am Nollendorpl. 4
Ulrich 303, 304, 305
Wochentags 7 15, 8 15
Sonntag 8 15, 7 15, 8 15

TURMSTRASSE
Ecke Strömch.
Hanns 4083
Wochentags 7, 8
Sonntag 8, 7, 9

ALEXANDERPL.
Alexanderstr. 46-48
Kopfergraben 4900
Wochentags 7, 8
Sonntag 8, 7, 9

FRIEDRICHSHAIN
Ecke Bismarckstr.
Königsplatz 5564
Wochentags 7, 8
Sonntag 8, 7, 9

WEINBERGSWEG
Weinbergsweg 16-18
Norden 1865
Wochentags 7, 8
Sonntag 8, 7, 9

KÖNIGSTADT
Schönb. Allee 10-11
Norden 9067
Wochentags 7, 8
Sonntag 8, 7, 9

WEISSENSEE
Am Autoplatz
Weissensee 319
Wochentags 7, 8
Sonntag 8, 7, 9

Kleines Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Rosa Valett,
Eugen Rex in
Die
Großschmanze

Luftspielhaus
Gr. d. Luft 100
Unwiderlich
letzter Monat!
8 1/2 Uhr:
Gulde Thiescher
in
„Unter
Geschäftsaufsicht“

Rose-Theater
Gr. Frankl. Str. 132
8 1/2 Uhr:
Das Paradies d. Ehe
Gartenbühne:
1/2 Uhr nachm.:
Kanzler und hinter Teil
8 1/2 Uhr:
Der fidele Bauer

Sonnenberg-Bühne
Dts. Künstler-Th.
8 1/2 Uhr:
Verbrechen
„Crime“

Planetarium am Zoo
Friedr. Luchterhand Str.
No. 1878
16 und 21 Uhr:
Sternhimmel und
Kalender
18 und 19 1/2 Uhr:
Im Reiche der
Mitternachtssonne
Eintritt 1 M.
Unter ent. 15 Jahre 0,50 k.

Berliner Prater
Kantonalallee 7/9
Täglich:
„Polnische Wirtschaft“
Mus. v. Jean Gilbert
Aufführung:
Grosche, Vayle, G.
Tanz. Kaffeekochen.



POST-STADION
WINDHUNDRENNEN
HINTER DEM ELEKTRISCHEN HASEN

ERSTER RENNABEND:
DIENSTAG, 5. JUNI, ABENDS 8 UHR 15

EINTRITTS- UND AUTOPARK-KARTEN IM VORVERKAUF:
Theaterkassen A. Werthelm / Billett-Verkauf E. Welland, Große Passage,
Laden 30 / Theaterkasse E. Hennig, Unter den Linden-Passage, Laden 42
und Hotel-Theaterkassen

VERBINDUNGEN ZUM POST-STADION, NW, LEHRTER STR. 57a: STADTBahn LEHRTER BAHNHOF,
STRASSENBAHNLINIEN: 11, 12, 13, 14, 15, 21, 23, 44, 55, 113, 115. AUTOBUS: 10, 11, 19

RENNVERANSTALTER: WINDHUNDRENNGESELLSCHAFT, NW 7, UNTER DEN LINDEN 44
FERNSPRECHER: MERKUR 2158-39

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
3 U.: Die rote Robe
8 Uhr:
Orpheus i. d. Unterwelt

Th. am Schiffbauerdamm
8 1/2 Uhr:
Der Zigaretten-
kasten

SCALA
Nollendorpl. 73/60
Herb. Williams
der eigenartigste amerikanische
Exzentriker-Star und die übrigen
Varieté-Sensationen!
Sonnabends u. Sonntags
je 2 Vorstellungen:
3⁰⁰ u. 8 Uhr — 2⁰⁰ zu ermäßigten
Preisen das ganze Programm.

Leinen aus
Irland
Komödienhaus
Norden 5304,
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Broadway

CASINO-THEATER 8 Uhr
Lehringer Str. 37.
Müllers Prinzesschen.
Anschneiden: Gutschein 1—4 Pers.
Paarett nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

Theater des Westens
Steinpl. 931 8 1/2 Uhr
Max Adalbert
„Das Ekel“

Komische
8 1/2 Uhr Oper 8 1/2 Uhr
JAMES KLEIN'S
gewaltiges neues
Revue-Stück:
Zieh'
dich aus!
200 Mitwirkende.
Vorverkauf ab 10 Uhr
ununterbrochen.

Waihalia-Th.
Weinbergsweg 19/20
Heute 8 1/2 Uhr
Doppelvorstellung
zu einfachen Preis:
Verlorene Töchter
Sittenst. in 4 Akten.
Das Sonnenbad
Lustspiel in 3 Akten
von Baleswick
für Dresden haben 1000
Parkausch. Sonntags
statt 6.— nur 60 Pf.
Thalia-Theater
Oresander Str. 72-74
Täglich 8 Uhr
Dyckerpotts Erben

Flucht aus
der Hölle
Bühnenschaus.

Casanovas
Erbe
Die letzte Gala-
vorstellung des
Ulrich Wolfson
Bühnenschaus.

Schlachtschiff
Constitution
Bühnenschaus.

Harry Piel
Mann
gegen Mann
Bühnenschaus.

Das Mädchen
der Straße
Garten Bond
Bühnenschaus.

NEUE WELT
Arnold Scholz, Hasenheide 108/14.
Heute Sonntag:
Gr. Gartenkonzert u. gr. Revue
100 Jahre Rauf
und Runter
Tanz unter Palmen.
Kaffeekochen ab 2 Uhr. Konzert ab 4 Uhr.
Im Garten oder Saal.

TAUENTZIEN-
PALAS
LUDWIG KLOPPER
CHICAGO
4 · 6 · 8 · 10
UHR

Elfe-Sänger
Theater am Kolthusser Tor. Wpl. 16077.
Täglich 8 Uhr:
Wie immer erstklassig. Programm, u. s.
„Ein perissener Schwiegersohn“
(Schwank)
„Ein kleines Geschick“ (Schwank)
Volkspreise.

Schiller-Garten
vorm. Friedrich-Wilhelmst. Garten
Inh. O. Rutz, Chausseestr. 30/31
Täglich großes Orchester-Konzert
17 Mann. — Anfang Wochentags 8 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.
Spezial-Kindauschank.
Gute billige Küche.

Windhund-Rennen
Olympia-Rennbahn
Berlin-Charlottenburg, Königsdamm, Bahnh. Beusselstrasse
Sonntag, den 3. Juni, 6 Uhr abends
Fahrverbindungen: Straßenbahn 3, 8, 11, 12, 13, 14, 44, 45, 64, 113, 155; Autobus 11, 16, 28; Stadt- und
Ringbahn: Bahnhof Beusselstraße. Ab Bahnhof Beusselstraße Autobus-Pendelverkehr.

Rubin
RIESEN-AUSWAHL
AUCH CREDIT
BIS 24 MONATE
NEUE
SCHÖNHAUSERSTR. 5-19
Möbel
Lieferung
durch
ganz
Deutsch-
land
SEIT
25
JAHREN
Geringe Anzahlung.

ZOOLOGISCHER GARTEN
Täglich ab
4 Uhr nachm.
Dienstag-
Donnerstag-
Sonntags-
Abend
Berl. Sinfonie-Orch.
Dr. Ganss Schauspiel
Auf dem Sonderschauplatz:
ZOO-OSTAFRIKASCHAU
AQUARIUM SPORTKUNST-
golfen v. 9-11 U. AUSSTELLUNG

Arbeiterfunk „Der Neue Rundfunk“
Off. Organ d. Arbeiter-Radio-Bundes
Deutschlands E. V.
Beilagen: Der Bastelmeister —
Die Neue Musik — Das Neue
Theater — Der Neue Film —
Der Neue Sport.
Eine große Kulturzeitschrift im Sinne
der modernen Arbeiterbewegung.
Wöchentlich 25 Pf. In allen Kiosken,
Bezugspreis bei Handel und Post
monatlich 90 Pf. Der „Arbeiterfunk-
funk“ kann auch durch alle Buch-
handlungen u. Expeditionen des „Vorwärts“
bezogen werden. Probeheft kostenlos
vom Verlag der Neuen Gesellschaft,
Berlin-Hessendamm 11 V.

Gästebiese/Luftkurort
(Neumark) herrlich an Wald und Ode-
strom gelegen. Bade- und Angellege-
heit, gute und reichliche Verpflegung
(5 Mahlzeiten) mit Zimmer 4 M., Garten
mit schöner Aussicht. Pension „Deu-
sches Haus“. Telefon: 6.

Bettfedern
nicht roh, sond. gründl.
gereinigt (gew.), garant.
frei v. Krankheitskeim,
Rupf p. Pfd. 0,50, 0,80,
1,40, dann 1,90, Rupf
weiß 2,50, Halbbl. weiß
3,50, weiß Schweiß 2,50,
Schweißhalbl. 3,50, Daunen 5,50, weiße
Daunen 7.—, 9,80, gel. Oberbetten mit
stark. Inlett, 2 m lang, 7,45, 11,60, 14,80,
17,65, Unterbetten 6,25, 9,20, 11,60, 13,20,
Kissen 2,75, 3,90, 5,40, 6,65. Portiere! v.
N. 20.— Nichtpass. zurück od. Um-
tausch. Preis. Nr. 42 u. Muster gratis.

H. Sannemann,
Berlin S 59, Kolthusser Damm 88/89
Zweig Niederlassung:
Berlin N 84, Rosenthaler Straße 9

„Noch interessanter“
LUNA
PARK
Voller Betrieb
Gr. Feuerwerk
Das neue
SONNENBAD
ist eröffnet

Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
Zum Schluß:
Stückes Pfingstfahrt
erste von Reichsh. Plätze 1 Uhr.
Honorar-Breit's
mit s. Gattin. Variete, Tanz.
Kanelle Wilhelm Frenkel

Rennen zu Hoppegarten
Sonntag, den 3. Juni
nachmittags 3 Uhr

Indanthren
INDANTHREN-HAUS
JOHANNES LAUERSEN
BERLIN W 9, Potsdamer Str. 10-11 :: STEGLITZ, Schloßstr. 24
CHARLOTTENBURG, Wilmersdorfer Str. 32
Spezialgeschäft indanthrenfarbiger Waren
aus Baumwolle, Leinen und Kunstseide
waschecht / lichteht / wetterecht

| | |
|------------------------|----------------|
| Künstlerdruck | v. Mk. 1.40 an |
| Beiderwand (Baumwolle) | 1.60 " |
| Vollvoile (bedruckt) | 2.25 " |
| Kunstseide | 2.25 " |
| Gartenkleider | 4.50 " |

Bademäntel, besonders große Auswahl in allen Preislagen.
Tischdecken für Garten und Balkon.

Warenverzeichnis, Muster von Schnittwaren sowie Sendungen von
Mk. 20.— an nach auswärts postfrei.

Spezial-
Fahrräder 38^{an}
schon von Mk.
Marken-Fahrräder bis 5 Jahre Garantie
gegen Teilzahlung
Möbel, Schränke, Laternen etc. enorm billig!
Fahrradhaus WERNER Berlin SO 36
Adalbertstraße 9 (am Kolthusser Tor)

BRUNNENSTR. 33
BAHE INVALIDENSTRASSE.
Driha
ELSASSERSTR. 37
AN ORANIENBURGER TOR
FABRIKGEBAUDE CHAUSSEESTR. 59
MÖBEL
2 Jahre Kredit und ohne
Anzahlung
Unser System: wie bequem und angenehm!

Teppich-
Lefèvre
das weltbekannte
Teppichhaus!
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
Unsere
Riesensäger
eine
Sehenswürdigkeit!
Spezialkatalog kostenlos.
Fernspr. Moritzpl. 285

Reichsneubau und Krähwinkel.

Zur Neuabgrenzung der Arbeitsämter.

Der Grundriß der Bezirke der neuen Arbeitsämter liegt nunmehr in der soeben erschienenen Sondernummer 22 des Reichsarbeitsmarktanzeigers vor. An Hand der Landkarte läßt sich jetzt feststellen, welche Gebiete zu den einzelnen Arbeitsämtern gehören. Erst dadurch wird ein Ueberblick über die Neugliederung und damit zugleich ein Urteil möglich; denn die bisher veröffentlichten Zahlen über die Verminderung der Arbeitsämter von 887 auf 302 geben zunächst nur eine Andeutung, aber noch kein anschauliches Bild der bedeutsamen Reform.

Der Gesamteindruck der Neugliederung — um das gleich vorweg zu nehmen — ist: ein großer Wurf! Durch die Neugliederung der Arbeitsämter ist nach Abgrenzung der Landesarbeitsämter ein zweiter großer Schritt vorwärts zu einem Neubau des Reiches getan, ein Weg aus dem Elend der Kleinstaaterei, an dem Deutschland immer noch krankt. Wir haben es hier mit einer großen wirtschaftlichen Flurreinigung zu tun, der hoffentlich auch bald eine politische Vereinigung folgen wird. Aller Anfang ist schwer. Der Anfang ist da.

In verschiedenen Teilen des Reiches, z. B. in Thüringen, Mitteldeutschland und Württemberg — dort vor allem im Sigmaringengebiet — bedeutet die Neugliederung eine Art Revolution. Es wurde aufgeräumt mit dem Blunder überlebter Grenzen. Ueber vorstufstufliche engrüstige staats- und verwaltungspolitische Gebilde hinweg ist der Weg zu einer Zusammenfassung dessen, was wirtschaftlich zusammengehört, freigemacht worden. Die durch die wirtschaftliche Entwicklung eines halben Jahrhunderts entstandenen Verbindungen und Trennungen fanden endlich einmal, wenigstens im großen und ganzen, Berücksichtigung. Was von einander los wollte, wurde gelöst, was sich berührte, wurde vereinigt.

Aber es ist nicht alles Gold was glänzt. Wer die Grenzlinien der neuen Arbeitsämter etwas näher betrachtet, hat den Eindruck, daß sie von einer zitternden Hand gezeichnet worden sind. Rechtwärtige Krümmungen und Verdübelungen der Grenzlinien werden bei näherem Hinschauen sichtbar. An vielen Stellen stand ein schredlich heißer Brei, um den die Röhre herumgehen mußte. Tausend und abertausend Wünsche wollten berücksichtigt werden, und so entstanden mancherorts wahrhaft groteske Krähwinkel — Krähwinkel schlimmster Sorte. Mit wahren Wüstenmut wurde um jeden Zipfel Land gekämpft.

Schon im Bereich des Landesarbeitsamtes Berlin ist die Neuabgrenzung an einigen Stellen wenig befriedigend. Beim Bezirk Pommern, an der Südwestecke, beim Bezirk Hannover im Bereiche von Nordhausen und dem von Osnabrück, beim Bezirk Bayern im Altschaffenburg-Gebiet und noch an verschiedenen anderen Stellen sind bedenkliche Grenzfürungen vorgenommen worden. Das Osnabrücker Gebiet gehört z. B. ohne Zweifel zum Bezirk Westfalen, Altschaffenburg, einschließlich des Speffarter

Hinterlandes, zum rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet, d. h. zum Landesarbeitsamt Hessen. Im Altschaffenburg-Gebiet, um bei diesem Beispiel einen Augenblick zu verweilen, sind die arbeitsmarktpolitischen engen Verknüpfungen zum rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet um Frankfurt herum mit Händen zu greifen. Die neue, d. h. die gebliebene alte Grenzfürung deutet sich hier in keiner Weise mit den wirtschaftlichen Zusammenhängen. Der größte Teil der auswärts arbeitenden Bevölkerung des Speffarts geht bei der Suche nach Arbeit mainwärts und nicht mainaufwärts. Wollte man den bayerischen Löwen nicht reizen? — Das gleiche gilt auch für die immer noch nicht vorgenommene Zuteilung der Pfalz an den südwestdeutschen Landesarbeitsamtsbezirk. Nur mit Mühen und Bürgen gelang es, wenigstens das bayerische Neu-Ulm arbeitsmarktpolitisch dem württembergischen Ulm zuzuweisen. Ebenso war es eine Herkulesarbeit, den Rauchwarenbezirk bei Schiedditz zu Leipzig, dem Hauptplatz für Rauchwaren, zu bringen, was eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte.

Die Krähwinkelerei steckt den Deutschen noch immer stark im Blut — den Deutschen fast aller politischen Parteien. Wer von dem Kampf um die Neugliederung der Arbeitsämter, der wochenlang hinter den Kulissen tobte, auch nur eine leise Ahnung hat, weiß, was für geradezu verzweifelte Versuche gemacht worden sind, um möglichst viel von dem ehrwürdigen Verwaltungshausrat der alten Zeit zu retten. Bergehoher Stoff für politische Satiriker liegt in den Verhandlungsprotokollen begraben. Die Republik braucht einen Kristophanes.

Schlichtung für die Rheinschiffahrt.

Der Reichsarbeitsminister greift ein.

In den Rheinschiffahrtskonflikt hat nun der Reichsarbeitsminister eingegriffen. Er hat von der Möglichkeit, im öffentlichen Interesse in einen Arbeitskonflikt einzugreifen, Gebrauch gemacht und von sich aus ein Schlichtungsverfahren zur Beilegung des Konflikts eingeleitet. Die Parteien sind zu Montagvormittag 10 Uhr, ins Reichsarbeitsministerium geladen.

Konflikt im Braugewerbe.

Die Angestellten sehen sich zur Wehr.

Die Brauereiangestellten Berlins und der Umgegend haben am Freitag in öffentlicher Versammlung in den Armiahallen zu dem Dittat der Unternehmervereinigung und des Schlichtungsausschusses

Stellung genommen. Bekanntlich ist in der Gehaltsstreitfrage der Angestelltenverbände gegen den Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend nicht nur vom Arbeitgeberverband, sondern auch vom Schlichtungsausschuß jede Erhöhung der Gehälter der kaufmännischen und technischen Angestellten abgelehnt worden.

In der Versammlung kam die berechtigte Empörung der Angestellten über dieses Verhalten zum Ausdruck. Von verschiedenen Rednern wurde darauf hingewiesen, daß wohl kein Gewerbe so glänzende Gewinne erzielt, wie das Braugewerbe. Fette Dividenden, Konten und Gehälter für die einen und Fußstrühe für die anderen.

Von allen Rednern in der Versammlung wurde auf die Notwendigkeit allererstigen Zusammenschlusses hingewiesen. Es wird Aufgabe der Brauereiangestellten sein, schon in den nächsten Tagen dem Unternehmertum zu zeigen, daß auch sie die Macht ihrer Organisation zu gebrauchen wissen. In einer einstimmig angenommenen Entschließung heißt es dazu:

„Dem hartnäckigen Widerstand der Unternehmer muß die organisatorische Macht der Angestellten gegenübergestellt werden. Die Organisationen werden beauftragt, alle ihnen geeignet erscheinenden Schritte zu unternehmen.“

Für die Unorganisierten aber gilt jetzt die Parole: „Hinein in eure Berufsorganisation, hinein in den Zentralverband der Angestellten!“ In allen Berufsangelegenheiten werde man sich sofort, gegebenenfalls telefonisch, an den Zentralverband der Angestellten, Belle-Alliance-Str. 7/10, Telefon Bergmann 5426, Sprechstunden Montags und Freitags von 5 bis 7 Uhr nachmittags.

Internationale Arbeitskonferenz.

Die Mindestlohnfrage.

Genf, 2. Juni. (Eigenbericht.)

Die am Sonnabend vollzogenen Wahlen zu den Kommissionen der Internationalen Arbeitskonferenz brachten den freigewerkschaftlichen Arbeitervertretern gebührenden Einfluß in allen Ausschüssen. Die Arbeitergruppe lehnte wiederum die Einsetzung der sozialistischen Arbeitnehmer in eine Kommission ab. Sekretär Sachs vom ILO wurde zum Vizepräsidenten der allgemeinen Unfallversicherungskommission gewählt. Hermann Müller-Viehleberg wurde Vizepräsident des Vorschlagsausschusses. Vizepräsident des Ausschusses für die automatische Stuppelung wurde der englische Eisenbahner Thomas; sein Landsmann, der Dockarbeiterführer Brown, wurde zum Vizepräsidenten des Ausschusses für Hafnarbeiter gewählt.

Die deutsche Regierung übernahm keinen Präsidentenposten; dagegen wurde Ministerialrat Feig zum Berichterstatter über die Mindestlohnfrage ernannt.

Der deutsche Regierungsvertreter Geheimrat Feig und als Arbeitervertreter der Sekretär des Bekleidungsarbeiterverbandes Stühmer legten am Freitag einbezüglich den deutschen Standpunkt zur Mindestlohnfrage dar. Stühmer führte aus:

Einige Regierungen behaupten, daß es in ihren Ländern keine Heimarbeit mehr gebe und sie infolgedessen keines Beschlusses bedürfen, das ein Verfahren zur Mindestlohnfestsetzung vorschreibt. In Deutschland gibt es noch eine umfangreiche Heimindustrie in der Bijouterie-

...und Alle, Alle kamen!

Unsere jüngsten sensationellen Preis-Angebote haben außerordentlich viele praktisch denkende Frauen zu uns auf den Weg gebracht.

Unter den Tausenden von Kleidern und Mänteln unseres Lagers ist sicherlich auch das Kleidungsstück, das Sie so gern haben möchten, und von dem Sie wohl nie glaubten, es so billig bekommen zu können.

Lassen Sie sich's nicht entgehen!

C&A BRENNINKMEYER

Oranienstr. 40 Am Oranienplatz Chausseest. 113 Beim Silesener Bahnhof Königstr. 33 Am Hof-Alexanderplatz

4⁷⁵ Hauhehleichtes Sommerkleid; hochmoderner Konfekt-Volle; jugendliche Blumenform, weiße Voileweste

19⁵⁰ Das Westen-Complet, aus spartem farbigem Wollmusselin und weißem Wollbatist schick kombiniert

14⁷⁵ Der moderne flotte Covercoat-Mantel, gut verarbeitet; der Rücken mit Kellerfalte; Herrensrevers

28⁰⁰ Der elegante Mantel; schönherrenhaftes Ware, in-sich kariert, in beigegrauem Farbton. Die Passauf-Serre. Gr. 40-50

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

branche, in der Spielzeugbranche, Konfektion und Kartonagenindustrie, die zum Teil als Haupt-, zum Teil als Nebenerwerb betrieben wird. Die deutsche organisierte Arbeiterschaft vertrat immer den Standpunkt, daß es möglich sei, die Löhne durch Tarifverträge der Gewerkschaften mit den Unternehmern festzusetzen. Da aber in der Heimarbeit in normalen Zeiten das Angebot immer größer als die Nachfrage ist und außerdem keine Verbindung der einzelnen Arbeiter miteinander besteht, bietet die gewerkschaftliche Organisation dieser Branche ungeheure Schwierigkeiten. Deshalb treten die deutschen Gewerkschaften entsprechend dem deutschen Hausarbeitsgesetz für eine Konvention gemäß dem vorliegenden Entwurf ein, aber sie weigern sich entschieden, sich Mindestlöhne für andere Gewerbegebiete vorschreiben zu lassen. In den übrigen Zweigen des Wirtschaftslebens muß die gewerkschaftliche Freiheit ohne gesetzlichen Zwang herrschen, um gesunde Lohnverhältnisse zu erzielen.

Die Staatszehen an der Spitze? Mit Brotlosmachung der Arbeiter.

Der offizielle Preussische Pressedienst meldet: „In der Aufsichtsratsitzung der Bergwerks-Aktiengesellschaft Recklinghausen vom Sonnabend, dem 2. Juni, wurde, wie schon angekündigt, auch die Frage einer weiteren Verringerung der Belegschaft infolge der eingetretenen und weiterhin zu erwartenden Einschränkung des Absatzes verhandelt. Nach eingehender Erörterung wurde der Vorstand der Gesellschaft ermächtigt, bis zu 1450 Mann der Belegschaft zu kündigen mit der Maßgabe, daß diese Entlassungen nur erfolgen, wenn die weitere Entwicklung der Kohlenwirtschaftslage und die Notwendigkeit der Anpassung von Absatz und Förderung dies erfordern.“

Zur Ergänzung und Illustrierung dieser Nachricht teilt der Preussische Pressedienst weiter mit:

„Der Abschluß der Bergwerks-Aktiengesellschaft Recklinghausen für das Jahr 1927 ist fertiggestellt. Der Generalversammlung soll vorgeschlagen werden, den durch den vorjährigen Gewinnporttrag auf 9518 217,92 M. erhöhten Betriebsgewinn derart zu verwenden, daß nach Rückstellung von 600 000 M. für Arbeiterwohnungen und 2 Millionen Mark für erforderliche Neuanlagen, 5 Proz. Dividende auf das Aktienkapital von 57 Millionen Mark zur Verteilung kommt. Für Abschreibungen sind 2 975 059,17 M. vorgesehene. Von dem Rest sollen 350 000 M. dem gesetzlichen Reservefonds zugeführt und 743 158,75 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden.“

Wir nehmen an, daß sich nunmehr das preussische Handelsministerium bzw. die preussische Regierung mit dieser Frage befassen wird. Wir begreifen, daß der Zehnenverband die Staatszehen vorschickt. Wir würden es aber nicht begreifen, wenn die preussische Regierung zuließe, daß die Staatszehen Schrittmacher werden für die Drosselung der Produktion und die Brotlosmachung der Arbeiter.

Berkehrminister gegen Arbeiter. Deutschnational bis zum Hinauswurf.

Das Reichsverkehrsministerium hat den am 24. Mai gefällten Schiedspruch für die Wasserbauarbeiter, der eine geringe Lohnerhöhung vorschlug, abgelehnt. Es sehr mit dieser Ablehnung keine reaktionäre Politik gegen die Arbeiter fort. Seine Einstellung steht im Gegensatz zum Finanz- und Reichspostministerium. Beide haben mit den Organisationen in freier Vereinbarung eine Lohnregelung getroffen, die über die durch den Schiedspruch vorgesehene Lohnerhöhung hinausgeht. Der deutschnationale „Arbeiterminister“ Koch wagt es offensichtlich nicht, gegen das Votum seiner schwerindustriellen Parteifreunde zu entscheiden, die mit allen Mitteln eine angemessene Lohnerhöhung der Reichsarbeiter zu verhindern versuchen. Ebenso scheint der Verkehrsminister gegenüber seinen sozial rückständigen Referenten keine Energie aufzubringen.

Die beteiligten Organisationen haben nunmehr beim Reichsarbeitsminister die Verbindlichkeit des Schiedspruches beantragt. Hoffentlich ist es dem Reichsarbeitsminister möglich, im beschleunigten Verfahren den Schiedspruch für verbindlich zu erklären, damit auch die Arbeiter der Wasserbauverwaltung endlich den erhöhten Lohn erhalten. Bei der Regierungsbildung sollte vor allem auch im Reichsverkehrsministerium der eiserne Besen angefeht werden.

Oberschlesische Schiedsprüche verbindlich. Trotz Ablehnung durch Unternehmer und APD.

Die für den ober-schlesischen Steinkohlen- und Erzbergbau am 22. Mai gefällten Schiedsprüche sind vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden. Die Schiedsprüche erhöhten die allerdings bisher sehr niedrigen Löhne um 7 bis 12 Prozent und erklärten für Gedulgenauer den tatsächlichen Schichtlohn als Mindestlohn. Die Schiedsprüche wurden von den Arbeitern angenommen, von den Unternehmern abgelehnt und von der „Roten Fahne“ als Schandprüche gebremst. Nun kann das Stahlblatt mit den Zehnenbesitzern vereint schlumpfen.

Reichstarif der Lithographen. In Urabstimmung angenommen.

Das bei den Verhandlungen vom 15. bis 17. Mai erzielte Ergebnis zum Abschluß eines Reichstarifes für das Lithographie-, Offset-, Steindruck- und Rosenstechergewerbe sowie für die Bromsilber-Kunstdruckindustrie hat der zuständigen Arbeiterschaft vorgelesen und ist in der Urabstimmung mit Stimmenmehrheit angenommen worden. Dem Verband der Deutschen Steindruckereibesitzer als Gegenkontrahenten ist die Annahme des Tarifes durch die Arbeiterschaft mitgeteilt worden. Da zu erwarten steht, daß auch die Unternehmer dem Verhandlungsergebnis zustimmen, ist mit einer reichstarriflichen Regelung in den genannten Gewerben für die Zeit bis 31. Mai 1929 zu rechnen.

Ein Jubiläum-Verbandstag. 50 Jahre Justizbureaubeamtenverband.

Der dem Allgemeinen Deutschen Beamtenschaft angehörende Reichsverband der Justizbureaubeamten und deren Anwärter hält vom 3. bis 5. Juni im Berliner Lehrervereinshaus seinen 50-jährigen Hauptverbandstag ab. Dieser Verbandstag ist infolgedessen von besonderer Bedeutung, als die Organisation jetzt auf ihr 50-jähriges Bestehen zurückblicken kann.

Zus dem Anlaß ging dem Verbandstag gestern im Lehrervereinshaus ein Festabend voraus, an dem die Delegierten und ein großer Teil der Berliner Mitglieder mit ihren Angehörigen teilnahmen. Der Verbandsvorsitzende Genosse Pollack erinnerte in seiner Rede besonders auch daran, daß die Organisation schon

in den Zeiten der Monarchie nachhaltig für die Interessen der Justizbureaubeamten eingetreten ist, was damals nicht leicht gewesen sei, weil man jede Beamtenorganisation, die etwas mehr als eine bloße Ständesorganisation sein wollte, bei den oberen Behörden mit scheelen Augen betrachtete.

Die Feier wurde von guten musikalischen und Gesangsdarbietungen umrahmt. Der Verbandstag wird sich u. a. auch mit dem Beförderungsrecht und Fragen der Justizbureau- und Justizverwaltungreform befassen.

Schiedspruch im Ruhrbergbau. Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung für Angestellte.

Für die Ruhrbergbauangestellten sind in den Schlichtungsverhandlungen beim Reichsarbeitsministerium zur Regelung der Gehälter und Mehrarbeit zwei Schiedsprüche gefällt worden. Danach sollen die Gehälter ab 1. Juni um 7 Proz. erhöht werden, und in der Arbeitsfrage soll ab Juli eine Anpassung an die Regelung erfolgen, wie sie durch den Schiedspruch für die Ruhr-Bergarbeiter geschaffen wurde. Die Angestellten hätten nach dem Schiedspruch künftig nur noch an zwei Sonn- oder Feiertagen ohne Bezahlung zu arbeiten, während sie bisher nach den vorgesehenen gesetzlichen Bestimmungen, wenn nötig, an jedem Sonn- und Feiertag ohne Bezahlung zu arbeiten verpflichtet waren.

Hafenarbeiterstreik in Finnland.

Unter den Hafenarbeitern in Finnland ist ein allgemeiner Streik ausgebrochen. 29 Häfen und 12 000 Arbeiter sind am Streik beteiligt. Der Kampf geht um Lohnerhöhung und Festlegung der Arbeitsbedingungen durch Tarifvertrag. Die Transportarbeiterinternationale organisiert eine Unterstützungsbewegung sowie den Boykott der an dem Konflikt beteiligten Schiffe.

Internationaler Textilarbeiterkongress beendet.

Mont, 1. Juni.

Der Internationale Textilarbeiterkongress beendete heute seine Arbeiten. Es wurde beschlossen, die nächste Tagung in drei Jahren in Berlin abzuhalten. Der Kongress sprach sich grundsätzlich für die Durchführung von Studienreisen nach den transozeanischen Ländern aus und vermißte diese

Frage zur weiteren Beratung an den Generalrat. Durch Jurof wurde eine Entschliebung gegen den Krieg und für einen allgemeinen Frieden angenommen. Der Kongress stellte fest, daß überall, wo die soziale Gesetzgebung Betriebsräte eingeführt hat, diese Einrichtung den Textilarbeitern volle Genugung erbracht hat.

Arbeiter- und Angestellten-Betriebsräte.

Der nächste Arbeitsrechtliche Informationsabend für Betriebsräte findet ausnahmsweise am Mittwoch, 6. Juni, abends 7 Uhr, statt, und zwar im Unterrichtsraum der Berliner Gewerkschaftsschule, Engelauer 24/25, 2. Hof, 1 Treppe rechts. Die Leitung des Abends hat der Genosse Dr. Broder vom Vorstand des ADGB. Wichtige arbeitsrechtliche Fragen können von den Besuchern selbst aufgeworfen und zur Besprechung gestellt werden. Die Teilnahme ist kostenlos. Alle freigewerkschaftlichen Arbeiter- und Angestellten-Betriebsräte werden um rege Beteiligung ersucht.

Der Streik der Kupferschmiede im Bereich der Kreishauptmannschaft Dresden ist noch immer nicht beigelegt. Die Unternehmer hatten den Schlichtungsausschuß angerufen, und es kam zu einem Schiedspruch, der im Mantel, vor allem in der Ferienregelung, einige Verbesserungen und ebenso eine Lohnerhöhung ab 1. Juni um 7 Pz. und ab 1. Oktober um weitere 5 Pz. vorsieht. Die Neuregelung soll bis zum 31. März 1929 dauern. Die Unternehmer haben, obwohl sie den Schlichter angerufen hatten, den Schiedspruch abgelehnt; die Arbeiter haben Verbindlichkeitserklärung beantragt. Bis zum Abschluß der Bewegung hat die Annahme jeglicher Arbeit in den Kupferschmiedebetrieben und Apparatebauanstalten des Kampfgebietes zu unterbleiben.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Achtung, Rotwaisel! Sonnabendabend der freigewerkschaftlich organisierten Jugend am Sonnabend, 24. Juni, 21 Uhr, im Freilichttheater Volkspark Jungferheide. Mitwirkende: Heinrich Witte vom Staats-Theater, Spree- und Regensänger der Volkshöhle Berlin, Berliner Volksgar, Kettler zum Herje von 40 Pz. sind in den Osterferien und Schulferien der Verbände, bei den Jugendfunktionären und in der freigewerkschaftlichen Jugendzentrale, Engelauer 24/25, Zimmer 7A, zu haben.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten.

Morgen, Montag, 19. Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: Vorlesung: Jugendheim Kassenstrasse 81. Heimbesprechung: anschließend lesen wir „Die Journalisten“. — Tempelhof: Jugendheim der Schule Germania-Gruppe 4A. Gruppenbesprechung: anschließend lesen wir. — Charlottenburg: Jugendheim Kassenstr. 4. Heimabend: anschließend Bericht vom Reichsjugendtag.

Was sagt der Bär?



In der 6. Turn- und Sportwoche ist die große Berliner Staffel der Hauptanziehungspunkt. Zeigt doch der Berliner stets regstes Interesse für alle körperlichen Höchstleistungen, ebenso wie für seine zur Begeisterung unentbehrliche:

Josetti Juno
Berlins meistgerauchte 4er Cigarette

Fahrten in Brasilien.

Reisebilder aus Südamerika.

Von Max Winter.

Wo immer man einen Gipfel von dem Schiefer hebt, der für die breite europäische Rasse nach Brasilien einhüllt, man schaut in eine seltsame Welt voll starkem Eigenleben und voll großer Zukunftshoffnungen und Möglichkeiten. Freilich, Geduld muß man schon haben. Das Reisen in Brasilien ist keine so einfache Sache. Oft muß man auf Nebenpfaden ausharren, deren Besuch im Programm gar nicht vorgesehen war. So ist es mir mit Rio Grande do Sul und mit Pelotas gegangen, einer übrigens sehr schönen Stadt von etwa achtzigtausend Einwohnern, die einige Dampferstunden von Rio Grande weg auf dem Wege nach Porto Alegre, dem Hafen der Freude, liegt. Dorthin wollte ich, und ich hoffe, die Fahrt über den großen Binnensee Lago dos Patos, zu deutsch über den Untersee, in einen Tag erledigen zu können. Wer wie groß war mein Erschrecken, als der Dampfer — es war an einem Sonntagmorgens — nach dreistündiger Fahrt etwa in Pelotas anlegte und ich hier erfuhr, daß der Dampfer erst am nächsten Tage weitergeht, wahrscheinlich erst um 5 Uhr nachmittags. Also vierundzwanzig Stunden Aufenthalt. Ein Riesensand wie Brasilien schreit geradezu nach dem Flugzeug. Erst dieses wird imstande sein, das Land zu erschließen. Gute Autostraßen und das Flugzeug, sie werden künftig dem Lande neben den natürlichen, neben den Wasserstraßen, dienen. Daß noch viele Eisenbahnen in Brasilien gebaut werden, ist nicht sehr wahrscheinlich. Dazu ist das Land zu dünn besiedelt. Ein Land, so groß wie Europa und mit halb soviel Einwohnern als Deutschland, rund 33 Millionen. Rio Grande do Sul ist mit Porto Alegre auch mit einer Eisenbahn verbunden. Auf ihr mit dieser zu fahren, wurde überlegt. Aber da wäre ich erst recht vom Regen in die Traufe gekommen. Die Bahnfahrt dauert rund drei Tage.

Der Hafen der Freude.

Nach solcher Aufklärung war es doch besser, in zwei Tagen Dampferfahrt dem Ziele zuzustreben. Alegre heißt freundlich, lustig. In der Tat ist es auch ein freundliches Gelände, das sich hinter Alegre, einer fast deutschen Stadt, aufbaut und in das die Stadt hinaufsteigt. Und dem Hauptzufuhr des Sees entgegen, dem Guahyba, der kurz vor der Mündung sich selber zu einem Riesensee weitet, führt die große Zufuhrstraße Porto Alegres, die Strandstraße, an der heute schon die Häuserzeile weit hinausgerückt ist. Hier kann man schon einen Vorgeschmack von Brasilien bekommen. Hält man an der Straße bei guten Fremden-Einkehr, dann kann man hier in den großen Gärten, die den Häusern vorgelagert sind, meterlange Kielenstümpfen sehen, oft auch nur die Spuren, die sie mit ihrem Schwanz in den Sand ziehen, man kann sich überzeugen, daß die Unachtsamen nicht nur herrliche Früchte zeitigen, daß sie auch unüberwindliche Stachelbüsche liefern, daß die seltsam grünen, oft finkelfarbenen Drangen fast recht wohlstandend sind, daß hier ein Vogel Strauß in einem Garten herumspaziert, dort anderes seltsames Getier zu sehen ist, Affen oder Papageien, diese freilich schon als Gefangene der Menschen.

Aber überall lauert noch die Typhusgefahr. Der Mensch muß stets auf der Hut sein. Auch hier gibt es nur gereinigtes fließendes Wasser, das die Vorküchler noch einmal destillieren. Ab und zu quillt aus den Bergen eine einwandfreie, freilich nie allzu ergiebige Quelle, wie etwa auf dem Gebiet des deutschen Naturforschervereins, der dem ansiehlenden Hang mit seinem Urwaldbestand einige herrliche ebene Plätze für Spiel und Geländung abgeräumt und an den Rand des Guahyba eine schöne Badehütte für seine Mitglieder errichtet hat.

Die Jagd nach Land.

Mit der Ausbreitung der sozialistischen Ideen schaut es hier und in ganz Brasilien noch recht schlecht aus, obgleich zuzuwandernde Deutsche, Italiener, Juden und natürlich auch die einheimischen Portugiesen ihre sozialistischen Organisationen haben. Was allen diesen Organisationen fehlt, ist die Verständigung untereinander. Da das Profetariat noch nicht zum Bewußtsein seiner gesammelten Kraft gekommen ist, haben die Kapitalisten natürlich leichtes Spiel. Da zu kommt, daß viele Zugewanderte allzu rasch vergessen, was sie drüben empfunden und gedacht haben, und daß sie, drüben kaum recht kluge geworden, nur ein Wozl tunen, das allgemein profetarisches: die Jagd nach dem Terra Nulla Land will jeder haben, ein Stück Land und darauf ein Häuschen. Dazu erst will er walden leben.

Wahrscheinlich ist überall zu schauen in dem leider recht unglücklich hingebauten Küstennest San Francisco, das den Seehafen der alten deutschen Siedlung Spinville darstellt, von wo der Weg in die älteste deutsche Siedlung Brasilien, in die heutige kleine Landstadt Sao Leopoldo, führt, wo uns die schwäbische Wirtin ganz ausgezeichnete „Spysse“ vorsetzt, und nach der konventionellen Siedlung Blumenau. Auch einen einsamen deutschen Siedler und Schmetterlingsjäger, Naturforscher und Moser mitten im Urwald, gibt es, einen Besuch zu machen. Aber wir finden das Nest leer; nur die Wege können wir gehen, bis der Einsame in den Urwald gehat hat, voll des Zaubers der Verlassenheit, und an einer kleinen, murrenden Kustade mitten im Walde schauen wir die ganze Herrlichkeit der tropischen Insektenwelt, die sich hoch über uns im Sonnenlicht badet.

Brasilianischer Joching.

Vom Staate Santa Catarina führt uns die Bahn über die „hanta“ nach dem hochgelegenen schönen Curitiba, und von hier geht es auf einer herrlichen Gebirgsbahn nach der heißen Hafenstadt Paranaqua, zwischen deren Steinmauern man so lange dahinschlurft, bis die erlösende Stunde kommt, da uns der Dampfer wieder auf die freie See und nach Santos führt. In beiden Orten geraten wir in das tolle Jochingstreiben, das die Menschen wie verrückt macht. Aber eines ist schön, daß die Alten diese Freuden nicht allein genießen, daß sie ihre Kinder daran teilnehmen lassen, an der Bogensahrt und dem Mastentreiben auf der Straße am Sonntag und erst recht am Montag, der in erster Linie den Kindern gehört. In der kleinen Stadt Paranaqua waren am Freitagmorgens nachmittags drei Kinder tödlich, und die Kinder sind dazu feierlich von Ruffkapellen eingeholt worden, die durch die Straßen jagen. Einer dieser Kapellen tanzten zwei Dutzend allerhöchste Mädchen in gleichen Kostümen voran: im Reigen durch die

Stadt. Es sind echte und rechte Koffkäfte, diese Jochingstage, und nicht zuletzt die Arbeiter sind es, die sich diese Gelegenheit zu einigen Tagen ungebundener Freiheit nicht entgehen lassen.

Eine angenehme Eisenbahn.

Daß Santos auf einer Insel liegt, sieht man deutlich als bei einer Kurblat in der Stadt, wenn man von der Höhe des Montserrat seinen Blick über die in das letzte Grün der Bananenplantagen förmlich eingebettete Kaffestadt sendet, von demselben Montserrat, der selber durch einen Felssturz ein Krankenhaus an seinem Fuß und mit ihm etwa hundert Menschen begraben hat. Eine kühne Autostraße und eine herrliche Gebirgsbahn verbinden den größten Kaffeehafen der Welt mit der größten Geschäftstadt Brasiliens, mit Sao Paulo, dem heute nicht mehr viel an der ersten Million Einwohner fehlt. Die Stadt wächst rasend, sie ist die eigentliche Industriestadt Brasiliens, die noch mehr gewinnen könnte, wenn die einzige Bahnverbindung mit der Bundeshauptstadt Rio de Janeiro, die man mit dem Expresszug in einer Nachtfahrt erreichen kann, weniger gefährlich wäre. Von allen Seiten wird man gemahnt, doch lieber zu See nach der Hauptstadt zu reisen.

Eine Revolution der Besitzenden.

Durch schwere Kämpfe ist auch Rio gegangen, und viele Denkmäler zeigen, daß die Losrennung Brasiliens von Portugal und damit der Weg vom Kaiserreich zur Republik nicht ohne Opfer vor sich ging. Es war eine Revolution der Besitzenden, die den Kaiser seines Thrones entsetzte. Der alte Kaiser Dom Pedro II. hatte die Sklaverei aufgehoben. Damit aber waren die reichsten Leute des Landes, die Besitzer der Kaffeeplantagen, ihrer Arbeitskräfte beraubt, vielmehr, sie sollten ihnen, die nun freie Arbeiter waren, nun Löhne zahlen. Das machte die Herren rasend, und in einer Nacht, die einem Hochfall folgte, wurde, während Dom Pedro nach seiner Residenz Petropolis fuhr, die Republik erklärt und dies dem Kaiser am nächsten Tag mitgeteilt. Der Kaiser fügte sich ohne jeden Widerstand in die neue Lage und ging mit einem Kriegsschiff nach Portugal, wo er kurze Zeit darauf starb.

Stinkt der Neger?

Die einstigen Sklaven aber erfreuen sich bürgerlicher Freiheit. Mehr und mehr gehen sie in den brasilianischen Volkstörper auf. Der echte Brasilianer ist schon nahe an der Schokoladenfarbe, und von dieser Schokolade bis zum tiefen Negerschwarz begegnet man in Brasilien auf Schritt und Tritt allen einzelnen Schattierungen der Hautfarbe. Der arme Neger pugt dem Weißen die Stiefel, und der reichgewordene oder sonst zu Ansehen und Würden gelangte Schokoladenbraun hat einen weißen Oberleib. Die Rassenermischung macht in Brasilien rasche Fortschritte und damit natürlich auch die Rassenerlöschung.

„Man kann hierzulande nicht in zweiter Klasse fahren,“ erklärte eine Europäerin. Der Neger wegen. Sie haben eine unerträgliche Kurzdünstung. Das mag sein und soll nicht bestritten werden. Aber die kapitalistische Wirtschaftsordnung hat auch schon Neger erster Klasse hervorgebracht. Sinken diese nicht? Und was macht sie geruchlos? Kann dieses Mittel nicht auch für die Arbeiterklasse angedreht werden und angewendet werden? Und nicht auch für die weißen Arbeiter. Der Erfahrene weiß ja, daß auch der Arbeiter stinkt, und andere finden, daß die Juden stinken, und die Japaner sagen, daß die Europäer stinken. Vielleicht ist das ganze doch nur ein Problem der Keinsicht. Mehr baden!

Der Schwarze und Weiße, in Rio de Janeiro etwa, überall in friedlichem Verein und Redeneinander sieht, an der Arbeitsstätte wie im Wohnhaus, in der Straßenbahn, im Klubhaus, auf der Eisenbahn und im Café, der wird zu der Überzeugung nicht mehr weit haben, daß es vielleicht doch mehr ein Klassen- als ein Rassensproblem ist, dieses Problem Schwarz und Weiß.

Der Fußball — ein altchinesisches Spiel.

Das moderne Fußballspiel hat von England aus seinen Siegeszug durch die Welt angetreten, aber die Briten sind deshalb nicht die Erfinder dieses Sports, sondern bereits lange vorher hat man Fußball gespielt, in jenem Reich der Mitte, das so viele Erzeugnisse der modernen Kultur bereits vorausgenommen hat. Der englische Sinologe Prof. H. A. Giles, der die altchinesischen Texte noch Berichten über den Fußball durchforscht hat, verfolgt seine Beschichte bis in die Zeit vor Christi Geburt zurück. Nach den chinesischen Chroniken soll der Erfinder dieses Spiels ein mahaischer „gelber Kaiser“ gewesen sein, der im 3. Jahrtausend v. Chr. lebte. Die erste historische Erwähnung erzählt von einem Kaiser, der den Fußball über alles liebte: „Der Kaiser Chengti (32 bis 6 v. Chr.) war ein großer Liebhaber des Fußballspiels. Aber seine Offiziere wollten ihm gar, daß das Spiel körperlich erschöpfend wäre und seiner kaiserlichen Würde nicht entspräche. Darauf erwiderte seine Majestät: „Wir lieben das Spiel, und was man sich selbst zu tun wählt, kann niemandem erschöpfen.“ Die Würdenträger ließen sich jedoch nicht beruhigen, und wandten sich um Hilfe an die Kaiserin, die dann zur Belustigung des Herrschers das „Grüßchen-Spiel“ vorschlug.“ Bereits aus dieser Frühzeit wird von besonders großen Spielen berichtet. „Am Geburtstag des Kaisers spielten zwei Parteien vor dem kaiserlichen Paßion Fußball,“ heißt es in einer Chronik. „Ein über 30 Fuß hohes Ziel wurde aufgestellt, das mit buntfarbiger Seide geschmückt war und eine Öffnung von über einem Fuß Durchmesser hatte.“ Jede Partei kam abwechselnd zum Stoß und mußte versuchen, den Ball durch diese Öffnung zu bringen; ihre Erfolge wurden nach Punkten verzeichnet. Die Sieger wurden mit Blumen, Früchten und Wein, auch mit silbernen Schalen und Brokraten beschenkt. Der Führer der geschlagenen Partei dagegen wurde ausgepeitscht und mußte noch anderen Schimpf über sich ergehen lassen. Die Namen berühmter Fußballspieler werden aus verschiedenen Jahrhunderten der Nachwelt überliefert, und mit die griechischen Sängern den Ruhm der Siege bei den olympischen Spielen feierten, so gibt es auch alte chinesische Dichtungen, die herannahende Fußballspiele verherrlichen.

Die verdorbene Torte.

Von Jules Renard.

Frau Bornei riß den Verschluß des Telegrammes auf und las: „Zählen Sie nicht auf uns. Nicht wohl. Grüße. Sofort.“
„Wie ärgerlich!“ sagte sie. „Was das heißen soll! Nicht wohl, ein schöner Grund! Dabei hatte ich alles vorbereitet!“
„So etwas passiert nur uns,“ sagte Herr Bornei. Frau Bornei überlegte.

„Da fällt mir ein, ich möchte einen Ausweg. Kolots kommen morgen. Die Torte wird noch gut sein. Wir verwenden sie.“
Aber am nächsten Tage, im Augenblick, als Licht angezündet werden sollte, erhielt sie ein zweites Telegramm:

„Heute abend verhindert. Bekauern. Kolot.“
„Wie mit Absicht,“ sagte Herr Bornei.

Niedergeschmettert, die Lippen weiß, war Frau Bornei dieser Schicksalsstunde gegenüber fassungslos, und sie öffnete ihren Mund ganz weit, um den verlegenden Worten leichten Durchgang zu schaffen.

„Um neun Uhr abzugeben! Was für schlechte Damen!“
„Besser später, als gar nicht,“ sagte Herr Bornei. „Aber ruhig Blut, mein Schätzchen, nur nicht den Kopf verlieren!“

„Du hast gut lachen. Eine nette Bekahrung! Jetzt haben wir die Torte für nichts und wieder nichts angeschafft.“
„Wir werden sie morgen zum Frühstück essen.“

„Du glaubst vielleicht, ich laufe Kuchen für uns für den Mittag.“
„Beliebt nicht, da wir es aber nicht ändern können, schicken wir uns darein!“

„Meinetwegen, vergeuden wir unser Hab und Gut,“ sagte Frau Bornei.

In ihrer Hausfrauenwürde getränkt, verbrachte sie unter heftigem Umherwälzen eine schlechte Nacht, während ihr Ehegatte rechtschaffen schlief und vielleicht von Bonisgebäck träumte.

„Er freut sich schon,“ dachte sie.

Bersprechen muß man halten. Zum Frühstück brachte das Dienstmädchen, nicht ohne Vorichtsmäßigkeit, die Torte auf den Tisch. Herr und Frau Bornei beaugenscheinigten sie. Sie war zusammengefallen. Die gelb gewordene Sahne drang durch die Spalten, und die Biskuits versanken allmählich darin. Normalerweise festung vergleichbar, erinnerte sie jetzt an kein bekanntes Bauwerk — wenigstens unter den noch nicht eingestürzten! Herr Bornei behielt diese Betrachtungen für sich, und Frau Bornei begann sie zu zerhacken. Benüht, die Stücke gleichmäßig zu machen, sagte sie ihrem Mann:

„Du spitzt dich auf das größte, alter Rächer, nicht?“

Ihr Messer verschwand in den Strömen schmelzender Sahne, fragte trirschend auf der Schüssel, ohne daß es ihr gelingen wollte, Grenzen zu ziehen, leiste Schwabungen vorzunehmen, denn immer stießen die Teile ineinander über. Wütend nahm sie die Zeller, schüttelte auf den ihres Mannes die Hälfte der Speise und sagte:

„Hier hast du, stopf dich damit voll.“

Herr Bornei füllte einen großen Löffel, blies auf die Sahne — so kalt schien sie ihm — und schob alles auf einmal in den Mund. Aber seine enttäuschte Zunge ließ kein Schnalzen hören. Er verzog sein Gesicht, lächelte dann:

„Ich glaube, sie hat einen kleinen Stich,“ sagte er.

„Natürlich, da haben wir’s!“ sagte Frau Bornei. „Ist das ein launenhafter Mann! Auf mein Wort, ich weiß nicht mehr, was ich mir ausdenken soll, um dich zu füttern. Gott im Himmel, bin ich eine unglückliche Frau!“

„Kostet doch nur,“ sagte einfach Herr Bornei.

„Ich brauche nicht zu kosten. Ich bin im voraus überzeugt, daß sie keinen Nachgeschmack hat.“

„Kostet trotzdem. Nimm nur einen Löffel voll, nur einen.“

„Awei, wenn du willst,“ entgegnete Frau Bornei.

Tatsächlich schluckte sie zwei Löffel voll herunter und sagte:

„Aun, und was weiter? Was hast du an dieser Speise ausgesehen? Ein Nischen säuerlich, höchstens.“

Aber sie nahm nicht noch einmal davon. Sie war außer sich, nahm daran, in Weinen auszubrechen, als Herr Bornei auf einen Gedanken kam:

„Höre, seit langer Zeit hast du dem Portier nichts gegeben, und ich habe bemerkt, daß er seit Neujahr weniger zuvorkommend ist. Vergeben wir uns. Geben wir ihm die Torte. Wir haben das ganze Leben vor uns, um uns andere zu leisten, nicht wahr?“

„Tu dein Teil wenigstens zurück,“ sagte Frau Bornei.

Sie ließen den Portier heraufkommen.

Nach den üblichen Begrüßungsworten:

„Dürfte ich Ihnen dieses hier anbieten?“ sagte Herr Bornei und streckte ihm den Teller entgegen.

„Sie sind zu güte,“ sagte der Portier, „aber werden Sie es nicht entschonen?“

„Aber nein,“ meinte Herr Bornei. „Ich habe mehr als genug.“ Er drückte gegen seinen Adamsapfel und streckte die Zunge heraus.

„Nehmen Sie ruhig,“ sagte Frau Bornei. „Aur keine Unsünden. Es ist für Sie.“

Die Augen auf die Torte gerichtet, schnüffelnd, ägerte der Portier und fragte:

„Sind da in dem Kuchen Eier drin?“

„Das will ich meinen!“ antwortete Herr Bornei. „Ohne Eier macht man keinen guten Kuchen.“

„Dann widersteht er mir. Ich kann Eier nicht vertragen.“

„Was schmeckt du da?“ sagte Frau Bornei. „Höchstens ein Gelbe! Ist darin, um den Teig zu binden.“

„Ach, gnädige Frau, wenn ich eine Henne nur gackern höre, wird mir übel.“

„Ich gebe Ihnen die Versicherung,“ sagte Herr Bornei, „er ist vorzüglich. Sie werden sich ihn gut schmecken lassen.“

Zum Beweise tauchte er die Fingerspitze in die Sahne und lutschte mit Todesverachtung daran.

„Möglich,“ sagte der Portier. „Da verstehe ich nichts von. Wie dem auch sei, ich muß verzichten. Ich würde mich übergeben. Entschuldigen Sie nur, ich danke auch schön.“

„Aber für Ihre Frau?“

„Meine Frau ist wie ich. Sie verträgt keine Eier. Sie steigen ihr auch hoch. Egentlich durch diesen gleichen Widerwillen haben wir zwei uns gefunden.“

„Für Ihre reizenden Kinderchen?“

„Aaine Kleinen, gnädige Frau? Gerade hat der Älteste Jahn-Smerzen. Süßigkeiten sind nicht gut für ihn. Und das Ängste, daß hohe, keine Ding, ist noch nichts Festes.“

„Genug,“ sagte Frau Bornei eilig. „Lassen wir das. Wir zwingen Sie nicht. Wir haben keine Recht dazu. Das war sehr lieb, lieber Mann.“

„Ja, genug,“ sagte Herr Bornet in dem Tone, in dem er einen Bettler abgewiesen hätte.

Sie fühlten sich gedemütigt. Der Doctier bemerkte ihre Mißstimmung. Von rücksichtslosen Bedenken erfüllt, wollte er nicht diesen unangenehmen Eindruck hinterlassen und sagte höflich:

„Hätten Sie, Herr Bornet, der Sie ein Gelehrter sind, nicht zufälligerweise unter Ihren Büchern ein Buch mit fertig gedruckten Briefen, um zu Feiertagen zu gratulieren, zur heiligen Honorina zum Beispiel? Das würde mir Vergnügen machen und mir nützlich sein. Ich gäbe es Ihnen zurück.“

Er bekam nicht einmal eine Antwort. Er entfernte sich schrittweise nach rückwärts herausgehend, verlegen, überzeugt, sie gärgert zu haben, und nahm sich vor, sein Benehmen durch innerhalb seines Bereiches liegende Liebenswürdigkeit in Vergessenheit zu bringen.

„Dummkopf,“ sagte Herr Bornet. „Seute, die Hungers sterben. Neulich ludste ihr Kleiner an einem Salatblatt.“

„Am Grunde nichts als Stolz,“ sagte Frau Bornet. „Er bramte darauf, sie zu nehmen.“

Sie konnte sich nicht beruhigen, und ihre Finger trommelten fieberhaft gegen ihre Schläfen. Die Ellbogen aufgestützt, betrachtete Herr Bornet einen Kermel seines Jacketts. In der Tat war die Unterbringung dieser Lortie so schwierig, daß sie sich nicht weiter damit befassen würden.

„Sind wir aber dünn!“ sagte schließlich Frau Bornet.

Sie drückte mit dem Daumen stark auf den elektrischen Knopf. Das Mädchen erschien.

„Lasse,“ sagte Frau Bornet kurz, „essen Sie das. Ihren Köse können Sie sich zu morgen aufbewahren.“

Lasse trug die Speise heraus.

„Wir verforgern sie, denke ich, wirklich reichlich mit Kochschiff. Sie wird sie mit geschlossenen Augen verschlingen.“

„Das fragt sich,“ meinte Herr Bornet, „ich gäbe da meinen Kopf nicht zum Pfande. Dieses Mädchen schleift sich ab, verparisieret sich. Sie trägt Glasdiamanten in den Ohren.“

„Stimmt, seitdem wir sie aus unüberlegter Großmut in den Virtus geführt haben, jongliert sie mit den Tellern. Aber sie wird die Vornehmheit nicht so weit treiben, gegen ihren Magen zu freileben.“

„Ich weiß nicht recht. Kann sein, sie verschlingt die Lortie, aber ebenso gut kann sein, daß sie sie nicht anrührt.“

„Das möchte ich erleben!“

Sie warteten; dann ging Frau Bornet aus irgendeinem nachlässigen Grunde, ohne sich weiter zu äußern, in die Küche. Knirschend vor Empörung kam sie zurück.

„Kate, wo sie ist, unsere Lortie.“

Herr Bornet stand da wie ein riesengroßes, schwankendes Fragezeichen.

„Kate, ich halte jede Wette, daß du es nicht erräst.“

„Da bin ich neugierig.“

„Im Müllkasten!“

„Das ist stark!“

„Da opfert man sich für diese Frauenzimmer! Zieht man sie aus dem Größten heraus, so ist das der Dank: Gräßliche Frau, ich bin nicht zu Ihnen gekommen, um Ihre verdorbenen Speisen zu essen.“ Aber ich schwöre bei Gott, ihre Frechheit ist ihr teuer zu stehen gekommen.“

„Wahrhaftig,“ sagte Herr Bornet, mit einem Gesicht, das abschau aussehend, „mir schwant, du hast ihr den Saupfah gegeben, sie geht in acht Tagen.“

„Allerdings.“

Gegenständig stachelten sie sich zur Rothe auf. Sie hielt ihre acht Finger gespreizt, und sie spitzte, wie ihre roten Ohren, ihre heisse Stirn, ihre brennenden Backen glühten, während er sich mehr und mehr verfinsterte, gleich einer Fensterscheibe in der Sonne, wenn der Vorhang sich allmählich senkt und seinen Schatten ausbreitet.

(Ermöglichte Übersetzung von Olga Sigall.)

Restroy im Leben.

Humoristen und Komiker sind im Privatleben nicht selten Leute von einem geradezu düsteren Ernst, da sie Wit und Humor für Manuskript und Bühne aufsparen. Da war der seltsame Johann Restroy ein anderer Kerl. Er stürzte einmal in sein Stammgasthaus und rief schon von der Tür den Freunden zu: „A Badend mit Salat, an Strudel, an Ras und a Bierzel Wein — oll's z'kommen u m vierg'a Kreuzer!“ „Wo? wo? wo?“ läute das Echo von überallher. „Do, des möcht i' halt gern selber wissen!“

Die Großstadt ohne Straßen.

Von Rich Worriegg.

I.

„Die Großstadt ist nicht die erstrebenswertere Idealform menschlicher Ansiedlung. Die Großstadtwirtschaft hat vielmehr zu allen Zeiten zu Mißständen in technischer, wirtschaftlicher und gesundheitlicher Hinsicht geführt. Nicht zentralisierte, sondern dezentralisierte Besiedlung eines Landes erscheint daher als das erstrebenswertere Ziel.“

II.

„Die Großstadt ist indessen heute weniger denn je zu beseitigen. Mit ihrer Weiterentwicklung muß vielmehr ungeachtet der gleichzeitig wünschenswerten Entwicklung zur Dezentralisation gerechnet werden. Aufgabe der vorhandenen Großstädte muß es sein, die weitere Entwicklung in geordneten technische, wirtschaftliche und gesundheitliche Bahnen zu lenken.“

III.

So zu lesen als Wahlspruch der am 16. Mai d. J. eröffneten Dresdener Jahreschau für deutsche Arbeit: „Die technische Stadt.“ Ein umfangreiches Reliefmodell soll die Möglichkeit der Berücksichtigung dieser zitternden Zeitsäule veranschaulichen.

Man sieht eine Stadt der Zukunft, kreisförmig in der Anordnung. Präzise, mathematisch korrekt laufen die Straßen vom Zentrum in die Weite.

Ergießen sich in Strahlen und konzentrischen Bögen. Die Enge des Mittelpunktes weist Hochhäuser auf. Turmartige Fortsätze mit Bureaus, Kellern, Garagen.

Lockert sich mehr und mehr, gegen die Peripherie zu. Verläuft in grüner, luftiger Ebene mit offenen Hallen, Bassins, Turn- und Rennbahnen.

IV.

Man kann auch das Reg der Spinna denken. Weil man die Mitte speicherte Atem frei wird und ausströmt in die Ferne unbeschauten Landes, wie der pumpe Stein in ein Wasser fällt, enge und weite Kreise zieht, die sich unmerklich auflösen in feinen, letzten Schwingungen der Fläche.

Man kann auch das Reg der Spinna denken. Weil die Mitte fürchtet als löstende, bedrohliche Notwendigkeit und Beschränkung.

„Bleibe ein Rest von Mißtrauen.“ — Vermutung, daß der Vorschlag gut gedacht — schlicht erlebt sei.

Der neue Crawlfstil.

Wir schwimmen falsch.

Das Wasser wird wärmer. Der Schwimmsport im Freien beginnt, auch für die Jagdsten.

Es scheint, wir sind nun auch am Ende unserer Schwimmsünden. Wir, die wir mit Mühe und Not an der Schwimmanzahl noch tausendmal wiederholten Romanos 1 — 2, 3 gelernt haben, uns über Wasser zu halten. Selbst unser Weltmeister Rademacher, der alle Rekorde im Brustschwimmen über kurze Strecken hält, kann nicht richtig schwimmen und wird untergehen müssen.

Ernsthaft gesprochen, unsere Schwimmmethoden sind veraltet, das haben die letzten Monate uns nun endgültig bewiesen. Alle großen Erfolge im Wasser sind mit einem Schwimmsstil gewonnen worden, der sich prinzipiell von der Art zu schwimmen unterscheidet, die wir einst als die richtige gelernt haben.

Alle Kanalschwimmer und -schwimmerinnen von Gertrud Oederle bis Mercedes Gleibe schwimmen im Crawlfstil. Der deutsche Marathonflegler in Amerika, Bierkötter, gewann seinen Sieg im Cram- oder Kriechstil, und das Schwimmwunder Arne Borg kennt überhaupt keine anderen Schwimmmethoden als dieses spindeiförmige Durchs-Wasser-Schrauben. Kein Wunder, daß die Schwimmsportlehrer und Schwimmlehrer sich heute ernsthaft mit der Frage beschäftigen, ob man nicht von der alten Schwimmmethode vollkommen abgehen muß, wie man denn eigentlich auf die Schwimmarbeit gelangen ist, die wir bis heute in Europa als die richtige gepriesen haben.

Amerika war es, das den neuen Kriechstil entdeckte. Die Schwimmmethode besteht bekanntlich darin, daß der Körper im Verlaufe des Schwimmtempo fast ein Drittel um seine Längsachse bald nach rechts, bald nach links gedreht wird. Dabei wird stets nur ein Arm vorwärtsgestreckt und danach im Wasser abwärts an den Leib zurückgedrückt. Die Füße vollziehen unabhängig von dieser Armbewegung eine schraubenartige Stoßbewegung. Die Bedeutung liegt vor allen Dingen darin, daß der Kopf als vorderster Punkt des Körpers das Wasser durchstößt, so daß die Brustfläche nicht mehr als breite Widerstandsfläche im Wasser auf- und abtaucht, wie das beim Brustschwimmen der Fall ist. Amerika hat sich längst für den Kriechstil entschieden und das Brustschwimmen als eine überholte Schwimmmethode abgetan. Südamerika, Australien und auch Japan sind diesem Beispiel gefolgt und die Debatte, die man noch vor einem Jahrzehnt über die Frage des Kriechstiles führte, ist längst vergessen, vergessen und zugunsten des Kriechstiles entschieden. Man hat überhaupt niemals eine ernsthafte Gegenwehr gegen die Leistungen mit dem Kriechstile aufbringen können, man wandte sich lediglich deshaß gegen die Methode, als die einzige und vorherrschende Schwimmmethode, weil man behauptete, daß für das Reiten Ertrinkender der Crawlfstil nicht angewendet werden könne. Aber auch diese Bedenken wurden von den Anhängern des Kriechstiles schnell überwunden, konnte man doch vor allen Dingen nachweisen, daß man mit Hilfe des Kriechstiles viel schneller zu dem Schwimmenden gelangen könne als mit Hilfe des konventionellen Brustschwimmens. Und man fand auch schnell genug Methoden, um die Rettung Ertrinkender mit Hilfe des Crawlfstiles durchzuführen. Auch in den anderen europäischen Ländern beginnt der Crawlfstil das Brustschwimmen zu verdrängen, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so werden die internationalen großen Schwimmkämpfe künftig nur noch im Crawlfstil ausgetragen werden. In den deutschen Schwimmsportkreisen überlegt man, oder besser, jögert man schon reichlich lange, ob man diese Einmütigkeit Rechnung tragen soll.

Dabei kann die Tatsache nicht verkannt werden, daß das Brustschwimmen nicht mehr als ernsthafter Konkurrent des Crawlfstiles anerkannt werden kann. Wir wissen unsere Schwimmkonkurrenzen heute bereits in Brustschwimmen und freien Stil, und wer bei einer Konkurrenz im freien Stil, wo also die andere Konkurrenz nach Belieben croult, etwa Brustschwimmen wollte, wäre von vornherein reitungslos verloren.

Eine Zeitsung haben wir geglaubt, daß das Crawlen nur eine Angelegenheit über die kurze Strecke sei, daß es für Langstreckenschwimmen nicht in Frage käme. Aber seit Bierkötter, Gertrud Oederle und Arne Borg wissen wir, daß gerade für die Langstrecke das Crawlen die einzig mögliche Schwimmmethode ist.

Es ist also höchste Zeit, daß unsere Schwimmsportvereinigungen und unsere Schwimmlehrer in dieser Frage einen Entschluß fassen. Man braucht nicht erst noch zehn griechische Bajen zu entdecken, aus denen hervorgeht, daß auch die Völker des Altertums schon im Kriechstil geschwommen sind, man braucht nicht erst Kochforschungen darüber anzustellen, ob der preussische General Busch, der im Anfang des vorigen Jahrhunderts für die Armee als Schwimmroglament das Brustschwimmen einführte, der eigentliche Schuldige ist, man braucht nicht erst Forschungen in das Gebiet der Südpoleisulener zu unternehmen, um festzustellen, daß die, die ihr halbes Leben im Wasser verbringen, noch niemals im Leben einen Brustschwimmstil ausgeführt haben, das alles ist längst erforscht und entschieden, es gilt jetzt nur noch zu handeln, und zwar mit größter Schnelligkeit zu handeln. Die amerikanischen Schwimmlehrer behaupten nämlich, daß diejenigen, die einmal das Schwimmen nach der Methode des Bruststils gelernt haben, niemals mehr einen ordentlichen Crawlfstil erlernen können. Die Revolution im Schwimmsport wird schnell beginnen müssen, wenn der deutsche Schwimmsport im internationalen Wettkampf nicht bedenklich ins Hintertreffen geraten will.

über anzustellen, ob der preussische General Busch, der im Anfang des vorigen Jahrhunderts für die Armee als Schwimmroglament das Brustschwimmen einführte, der eigentliche Schuldige ist, man braucht nicht erst Forschungen in das Gebiet der Südpoleisulener zu unternehmen, um festzustellen, daß die, die ihr halbes Leben im Wasser verbringen, noch niemals im Leben einen Brustschwimmstil ausgeführt haben, das alles ist längst erforscht und entschieden, es gilt jetzt nur noch zu handeln, und zwar mit größter Schnelligkeit zu handeln. Die amerikanischen Schwimmlehrer behaupten nämlich, daß diejenigen, die einmal das Schwimmen nach der Methode des Bruststils gelernt haben, niemals mehr einen ordentlichen Crawlfstil erlernen können. Die Revolution im Schwimmsport wird schnell beginnen müssen, wenn der deutsche Schwimmsport im internationalen Wettkampf nicht bedenklich ins Hintertreffen geraten will.

Nur eine Glascheibe...

Von Schalom Asch.

Vor dem Schaufenster eines Juweliers steht eine schöne junge Frau und blickt auf die dort ausgetragenen Brillanten.

Die Brillanten, manche so groß wie Rüffe, liegen in Samtkästchen. Sie sind in Gold gefaßt, schimmern und funkeln, ihr aristokratischer Glanz kündet von einer anderen Welt, einer glücklicheren, reicheren Welt.

Lange Perlenkette... Nein, keine Perlen, Tränen sind das, zu Glas erstarre Tränen, die aus unschuldigen Herzen flossen, aus Herzen, denen Wunsch Erfüllung verlagert blieb. Erstarre Menschentränen, die man auf Schnüre gereicht hat und die nun dazu dienen, einen Hals zu schmücken, grobe fette Gesichter zu verzieren und zu veredeln.

Die junge Frau bestaunt durch das Schaufenster all die Kostbarkeiten. „Wie würde diese Perlenkette meinen Hals zieren,“ sinniert sie, „wie gut würde diese Brillantenmedaillon mir stehen!“

„Ach, liebe holde Frau, deine reine Stirn, die dir die Natur geschenkt, legt sich jetzt beim Verlangen nach Brillanten und Perlen in krause Falten. Und dort in der Tiefe — dein Bestes — dein Herz, in dem die echten Perlen ruhen, zuckt zusammen in stummer Qual des Begehrens nach einem Schein.“

Tumeln flimmern da ausgebreitet vor deinen Augen und winken dir zu: Wie schön und verlockend wärst du im Schmutz dieser Strahlen! Wie Sterne in finsterner Nacht würden wir in deinem schwarzen Haar leuchten! Greifbar nahe sind dir diese Schätze, junge Frau. Die Scheibe, nur die Scheibe trennt sie von dir, die dünne durchsichtige Scheibe. Du brauchst nur deine kleine Hand auszustrecken. Die Scheibe — einmal muß sie doch springen!

Nahe dem Juwelengeschäft, vor einem anderen Schaufenster, steht ein häßlicher, schmutziger Gassenjunge und starrt durch die Scheibe. Hinter der Scheibe liegt Brot, Brot und Semmeln. Runde schimmernde Brötchen, mit Kümmel bestreut. Er spürt ihren Duft, der zehrt ihm am Herzen. Sie fordern ihn auf: Greif zu! Greif zu!

Er wäre nur zu gern bereit, dies zu tun; er ist hungrig, hungrig. Wie oft tagsüber hört man dieses Wort, aber nur der kann es richtig erfassen, der es fühlt. Dem Knaben wird schwindlig. Er spürt eine Schwäche im Herzen. Es rührt etwas aus dem Herzen, es rührt und rührt. Tausend hungrige Mäuler nagen an seinem Herzen. Die Hände erschlaffen und sinken ihm, die Füße geben nach, der Kopf wird schwer und dumpf, seine Augen können sich von dem Brot hinter der Scheibe nicht abwenden.

Das Brot streckt sich ihm entgegen. Sein Wahngeruch schwebt näher, dringt in seine Nase, in sein Inneres... Und dann wird ihm mit einem Male so wohl. Etwas hält in seinem Inneren. Er öffnet den Mund breiter, immer breiter und nähert ihn der Scheibe. Das Brot schwillt heraus, es bittet ja, man möge es aufessen, es wartet und hofft auf einen hungrigen Magen. Wie würde es ihn erwidern und sättigen! Aber die Scheibe...

Die Scheibe ist doch so dünn und durchsichtig! Ein Windstoß, und das Glas zerfällt, das Brot fliegt dir in den Mund, doch diesmal im Ernst. Es nährt dich nicht mehr. Direkt in den Mund! Kein Traum, volle Wirklichkeit... Und du bist, du bist, mit aller Glühmähen sättigt du dich...

Und das Brot bittet, du sollst es essen. Und du, du bist doch hungrig und lechzt nach Brot.

Aber die dünne blaue Scheibe...

Wird sie denn immer und ewig das Wunschleben zum Traum stampeln? Ach, die Scheibe!...

V.

Da ist ein kleiner Nebenstand. Unscheinbares Modell. An der Wand einige Pläne: „Die Großstadt ohne Straßen.“

Der Erfinder Hans Schierloh, ein Hamburger, vertritt persönlich seine Sache. Erläutert die als Deutsches Reichspatent angemeldete, gewiß erstaunliche Idee.

VI.

Warum Probleme, Konflikte, Konstruktionen?

Es ist alles so einfach und wirklich gut zu lösen. Ein Blick auf Grundriß und Schnitt des „endlosen Hauses“ überzeugt ohne weiteres von der Ueberflüssigkeit aller unserer kleinen und großen babylonischen Räte.

Keine Straßenzweigungen — keine Verkehrschaot — keine Verkehrsunfälle — keine Geräusche und Gerüche auf der Promenade — keine Häuser-Rück- und Seitenfronten — keine Wohnungsnot — keine unnützen Wege.

Verkaufsläden, Warenlager direkt im Hause. Automatische Zufuhr des Gekauften in die Wohnung. Lift unmittelbar zu Ruh- und Fernbahnen. Aller Verkehr in unteren Hausgeschichten geleitet auf gut durchdachten Systemen. Unmerklich für die in oberen Geschossen hausenden Bewohner.

An der Oberfläche Licht, ruhige Promenaden, von denen der Blick über weite Park- und Wiesenflächen schweifen mag. Endloses, offenes Grün.

Durchbrochen nur von kleinen, terrassenartigen Hausdächern, welche sich schließen im Geleert. — Unüberschaubar, wie Bänder oder Kanäle eines fernen Planeten.

VII.

Gewiß. Es mutet uns mehr enthusiastisch als technologisch an, was wir da hören. Reminiscenz utopischer Reifschülerung — Romau — Metropolis?

Erwägen wir sachlich!

Die Straße also werde in das Haus selbst verlegt!

Bleibt nunmehr Untergeschoss — nicht äußerer Zwischenraum. Ueber Fahrwegen für Bahnen, Autos, Transportwagen erheben sich etagenförmig die Hausgeschosse für Garagen, Warenlager, große, dann kleine Kaufläden — Bureauräume, Großwohnungen (3 bis 5 Zimmer), Kleinwohnungen (1 bis 6 Zimmer), Bodenräume.

Insgesamt 20 Stockwerke hoch.

Die Etagen verschwindern sich nach oben zu. Bieten durch die so anstehenden Terrassenstufen Gelegenheit, zur Etablierung der Fassadenwege.

Run bewegt sich der Fußgänger lustig, unmittelbar im Freien. Unbehelligt durch den in Tiefen der Erde gebauten Verkehr.

VIII.

Das Haus ist Straße geworden. Vielschichtiger Bau erstreckt es sich geradlinig, ununterbrochen als breites Band.

Nach jeweils 800 Metern Länge zweigt ein Seitenstück ab, gleicher Konstruktion. Verbindet die Parallelbahnen.

Fahrgemege nach Geschwindigkeiten gestaffelt. Sirenen von 10 bis 120 Kilometer Tempo. Ueberholen der Fahrzeuge gegeneinander wird zum sinnlosen Sport — man schwenkt in die Nebenstraße ein und hat sich damit für höheren oder niederen Rhythmus verpflichtet. Ueberflüssig jede Kreuzung oder Konkurrenz.

IX.

Selbstverständlich, daß dies alles nicht nur bildhaft vorgestellt, phantasiert ist. Es handelt sich um klare, bis ins Letzte durchdachte technische Kalkulation.

Bleibt die Frage nach volkswirtschaftlicher Bedeutung, praktischer Realisierung.

Ich höre, daß Verbindungen eingeleitet, Unternehmer interessiert sind. Ob es möglich wäre, daß städtische Verwaltungen direkt zugreifen?

Daß die Angelegenheit sozialpolitische, statt privatwirtschaftlicher Auswertung fände?

X.

Man wird sich gebühen und vorerst auf die Unterschiede der beiden beschriebenen Projekte hinweisen. Die Möglichkeit der tangentialen Anlage des ersten Planes dürfte bezweifelt werden. Die Städte haben ihren festen Mittelpunkt, ihre starre Physiognomie. Sie werden sich nicht in Kreise lösen lassen.

Die selbständigen Terrassen des Streifenhauses dagegen könnten an beliebiger Stelle Angliederung finden. Werden sich unmittelbar, organisch anschließen an das Reg des Außenbezirkes eines jeden Gemeinwesens.

Werden die Arbeits- und Pflichtenmaschine „Mensch“ aufatmen lassen in neuer freierer Ordnung — entlasten vom Zentrum und puffierenden Betriebskreisen. Nicht auffangen und ausstoßen. Sondern zusammenfassen.

Dezentralisation also. Das ist das Ei des Kolumbus?

Oder vorerst nur Aussicht.

Verheißung für die kulturtaugliche, geordnete Fortentwicklung der „technischen“ zur „natürlichen“ Stadt.

Internationale Börsenspekulation.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Nicht alle, die mit Börsen, besonders sogenannten Effektenbörsen zu tun haben, verfolgen dieselben Absichten. Die einen kaufen auf den Effektenbörsen, wo Aktien, öffentliche und private Schuldverschreibungen und Pfandbriefe gehandelt werden, um Geld anzulegen, die anderen, um zu spekulieren. Der Käufer von Aktien für Anlagezwecke zum Beispiel kümmert sich weniger um den Kurs der von ihm gekauften Papiere, sondern mehr um deren Dividende. Umgekehrt der Spekulant, der Papiere kauft, weil er auf Kursgewinne aus der Kursveränderung hofft. Er wird die Papiere kaufen, unbekümmert um deren Ertrag (Rendite), der sich aus dem Verhältnis zwischen Kurs und Dividende ergibt.

Allerdings stehen die Käufe für Anlage- und für Spekulationszwecke häufig ineinander. Bei Käufen von Aktienpaketen bestimmter Unternehmungen zum Beispiel wird es häufig vorkommen, daß der zum „Großaktionär“ gewordene Käufer, nachdem er sich durch den Aktienkauf die Herrschaft im Unternehmen gesichert und dann auf Grund seines Einflusses seine Position eventuell durch Schaffung von Mehrstimmrechtsaktien genügend gestärkt hat, einen Teil dieser Aktien wieder „abstoßen“ wird. Um dies mit dem größtmöglichen Gewinn machen zu können, wird er an der Börse spekulative Kursbewegungen auszunutzen versuchen. Ein anderes Beispiel ist die in letzter Zeit immer mehr hervorretende

Bildung von Anlagegesellschaften oder Investment-Truffs.

Es sind dies Unternehmungen, die Aktien der verschiedensten Gesellschaften als Anlage für ihre eigenen Aktionäre erwerben, deren Dividende dadurch sicherer wird, daß nicht jeder von ihnen für sich allein kauft. Obwohl es sich hier grundsätzlich um Effektenkäufe für Anlagezwecke handelt, spielt die Spekulation dabei eine große Rolle: die Anlagegesellschaften werden ihre Aktienpakete nach Beurteilung der jeweiligen Börsenlage auf den Markt werfen bzw. neu kaufen.

Die Börsenspekulation macht an den Grenzen nicht halt. Wie das Kapital international ist, so auch die Börsenspekulation. In den Nachkriegsjahren betätigte sich das spekulative Kapital allerdings überwiegend an den Effektenbörsen des eigenen Landes, und nur ausnahmsweise auch auf den ausländischen. Die internationalen Beziehungen waren noch nicht wiederhergestellt, außerdem waren die Verhältnisse in den anderen Ländern während der Inflationsperiode nicht übersichtlich. Die internationale Spekulation betätigte sich in jener Zeit lieber auf den „Wallstreet“, in der Hoffnung auf die Werterhöhung der entwerteten Werten kaufte sie die Aktien der Inflationsländer. Bekanntlich konnte die Werterhöhung der entwerteten, dänischen und norwegischen und zuletzt der französischen Währung mit Hilfe solcher Spekulationen erreicht werden, wobei die Auslandsspekulation wichtige Gewinne einbrachte. Dagegen haben sich die internationalen Spekulanten bei der deutschen Papiermarkt ungelungen Angelegenheit und bei der Frankenspekulation im Jahre 1923 die Finger gründlich verbrannt. Nachdem jetzt die Werten in den meisten Ländern stabilisiert werden, blüht der internationalen Spekulation hier kein Weizen mehr, an deren Stelle trat die internationale Effektenpekulation.

Die großen Tips der internationalen Börsenspekulation.

Die internationale Effektenpekulation hat bei der gegenwärtigen Weltlage verschiedene Ursachen und Ziele. Wenn nach Inflationsperioden Währungen stabilisiert werden, pflegt eine „Aufwertung“ der Aktienkurse einzutreten, weil die Aktien während der Inflationszeit, wo kein Mensch den Wert der Aktien beurteilen konnte, häufig unterbewertet blieben. Auch die bei der Stabilisierung meist erfolgende Senkung des Zinsfußes trägt zur Steigerung der Aktienkurse bei. Die Folge sind „Stabilisierungshäufen“, die von der internationalen Spekulation ausgenutzt werden. Eine solche Stabilisierungshäufung der Aktien war in letzter Zeit in Belgien und Italien, kürzlich in Frankreich zu verzeichnen, wo im letzten halben Jahr die Aktienkurse eine sehr erhebliche Steigerung erfuhr.

Die internationale Spekulation betätigt sich weiter auf Gebieten, die besondere Gewinne versprechen — internationale Favouriten. Es sind die Aktien von Industrieunternehmen, deren Stern aufwärts steigt. Vor dem Krieg waren dies die Aktien der großen Grundstoffindustrien wie Kohle, Eisen und die Eisenbahnen, heute sind es die der Großunternehmungen der Elektrizität, Kunststoffe, Chemie, Grammophon, Radioindustrie.

Ein drittes Moment für die wachsende internationale Spekulation ist die fortschreitende Gründung von internationalen Kartellen. Die Interessengemeinschaft innerhalb der Kartelle bringt die Kapitalisten der verschiedenen Länder einander näher. Die Verhältnisse und die Aussichten des Auslandes werden besser bekannt, was die Reizung, in diesen Auslandswerten zu spekulieren, fördert. Insbesondere betonen die Kartellgründungen, die mit höheren Preisen für die kartellierten Waren auch höhere Aktienkurse der kartellierten Unternehmungen versprechen, bilden einen außerordentlich wichtigen Anreiz für die internationale Spekulation.

Endlich aber sind die heute nach sehr hohen Inflationsdifferenzen zwischen den verschiedenen Ländern eine Antriebskraft, die wie ein mächtiger Motor das internationale Kapital immer in die Länder mit höheren Zinsen treibt, je nachdem, wie sich die Lage gerade gestaltet. So sehen wir, daß amerikanisches Spekulationskapital auf den europäischen, europäisches auf den amerikanischen Börsen als Gast erscheint, wie auch innerhalb der einzelnen europäischen Börsen ein reges internationales Spekulationsgeschäft sich entwickelt hat. Dies führt aber zu einer weitgehenden Verbundenheit der Börsen untereinander, die vielfach für die Spekulanten eine Schicksalsverbundenheit schafft.

Der letzte Börsensturz in New York und Paris.

Bis vor kurzem ging es der internationalen Spekulation, die allgemein auf Kurssteigerung, das heißt in Haufe spekuliert und Kaufaufträge gab, sehr gut. Sie erzielte große Kursgewinne. Nun kam ziemlich plötzlich ein Umschwung in den Vereinigten Staaten. Hier hatte die inländische Börsenspekulation einen gewaltigen Umfang angenommen. Die Aktienkurse stiegen seit einem halben Jahr unausgesetzt und erreichten eine solche Höhe, daß der Ertrag oder die Rendite der Aktien, die sich aus dem Verhältnis zwischen Aktienkurs und Dividende ergibt, außerordentlich niedrig wurde. Die niedrige Rendite bewirkte die Abwanderung amerikanischen Kapitals zu den Auslandsbörsen, wobei jedoch die ameri-

nische Spekulation weiter anhielt. Sie wurde dann durch zwei aufeinanderfolgende Zinssteigerungen der amerikanischen Staatsbanken gewaltsam unterbrochen.

Der Eingriff erfolgte, weil man der Meinung war, daß die gegenwärtige unbegründete Höhe der Aktienkurse mit der Zeit schließlich doch zum Aktiensturz führen muß und man dem Sturz lieber jetzt künstlich herbeiführen wollte, als sich ihm etwa im Herbst, zur Zeit der Präsidentenwahlen, auszuliefern, wo man die Wähler ja nicht durch einen Börsensturz verstimmen darf. Auch war man der Ansicht, daß die Börsenspekulation Kapitalien der Wirtschaft entzogen habe und brachte dies mit dem Abflauen der Konjunktur in Zusammenhang. Die Folge des amerikanischen Börsensturzes für die internationale Spekulation war nicht nur, daß jene Ausländer, die in Amerika spekulierten, in Mitleidenschaft gezogen wurden, sondern auch, daß amerikanische Kapitalisten, die auf den europäischen Börsen spekulierten, sich ihrer europäischen Aktien, selbst mit Verlusten, entledigten, um sich Mittel für die Durchhaltung ihrer amerikanischen Aktien zu verschaffen. Dadurch wurden die englischen Börsen, wo das amerikanische Spekulationskapital besonders stark tätig ist, arg mitgenommen. Die führenden Werte sind in England aus diesem Grunde sehr erheblich gesunken.

Der Kurssturz in Frankreich hatte einen anderen Charakter als der amerikanische. Hier spekulierte das Ausland, wie erwähnt, auf die Steigerung der Aktienkurse anlässlich der Stabilisierung in der Annahme, daß die Aktien der französischen Unternehmungen unterbewertet waren. Die inländische Spekulation befand sich aber im anderen Lager, im Lager der „Baisse“, und hat durch künstliche Maßnahmen, wie Erhöhung des Zinsfußes für die Börsenkredite (Reportgelder) von 5 auf 9 Proz. und verschiedene andere Maßnahmen einen Kurssturz herbeigeführt, dessen Ausdehnung nur durch neue Auslandskäufe aufgehalten werden konnte. Bei dieser Gelegenheit erlitt das Auslandskapital, insbesondere auch das deutsche, erhebliche Verluste.

Der Nutzen der internationalen Spekulation.

Für die Arbeiterschaft sind vor allen Dingen die volkswirtschaftlichen Wirkungen der internationalen Börsenspekulation von Bedeutung. Wenn ein deutscher Kapitalist sein Geld dauernd in ausländischen Aktien anlegt, so entzieht er dadurch sein Kapital der deutschen Volkswirtschaft, steigert die bestehende Kapitalknappheit und verteuert das Kapital. Die deutsche Wirtschaft erhält nur die rückstehenden Dividenden bzw. Zinsen der Auslandsanlagen. Umgekehrt bedeuten Effektenkäufe des Auslands für Anlagezwecke in Deutschland eine Kapitalzufuhr, die der inländischen Kapitalversorgung zugute kommt. Allerdings müssen dann die Dividenden bzw. die Zinsen für jene Effekten nach dem Ausland wandern.

Besonders wichtig ist es uns das hin- und herwandernde Spekulationskapital. Wenn deutsche Kapitalisten auf ausländischen Börsen spielen, so werden sie ihre Kapitalien der Volkswirtschaft zeitweilig entziehen, um sie dann früher oder später mit Gewinn oder mit Verlust zurückzubringen. Verlieren sie, so geht das auf Kosten der inländischen Kapitalversorgung, was in Zeiten, wo die Aufnahme von Auslandsanleihen schwierig ist, stark ins Gewicht fallen kann. Doch kann bei Spekulationskäufen auch ein dauernder Kapitalzufluss vorliegen, falls etwa die deutschen Börsenspieler ihr Kapital dauernd im Ausland für die Spekulation bereit halten. Der umgekehrte Fall, daß nämlich das Ausland auf den deutschen Börsen spekuliert, hat ebenfalls seine Gefahren. Die größte Gefahr besteht darin, daß die spekulativen Auslandskapitalisten ohne Rücksicht auf das Ausland, das mit den Kapitalien schon rechnet, plötzlich zurückgezogen werden. Schwere Störungen, eventuell der Ausbruch einer Wirtschaftskrisis, können die Folgen sein.

Trotz dieser Gefahren ist es der kapitalistischen Wirtschaft nicht möglich, die Börsenspekulation auszuschalten. Der Kapitalismus braucht die Börsen als Hilfsmittel zur Kapitalbeschaffung und muß daher auch die Auswüchse der Spekulation mit ihren möglichen schädlichen volkswirtschaftlichen Folgen in Kauf nehmen. H. S.

Kupfersyndikat schraubt Preise hoch. Der Metallverbrauch bleibt hoch.

Im Mai nahm nicht nur Amerika, sondern auch Europa steigende Mengen Blei, Zinn, und ganz besonders Kupfer auf. Die Weltkupfererzeugung, die im März mit ungefähr 135 000 Metertonnen in diesem Jahre den höchsten Stand erreichte, ging im April auf 130 000 Tonnen zurück, was gleich zu Anfang dieses Monats infolge des großen Bedarfs der Industrie in den Vereinigten Staaten und der umfangreichen Exporte von Amerika nach Europa zu einer außerordentlichen Verknapfung führte. Zu gleicher Zeit aber ist auch ein Rückgang der bisher sehr großen amerikanischen Vorräte eingetreten und zwar um 5 Proz. Alle diese Ereignisse müßte das Kupferkartell, die Organisation der führenden Kupfererzeuger der Welt, natürlich aus und setzte in kurzen Abständen den Kartellpreis umunterbrochen, wie aus nachstehender Tabelle ersichtlich, heraus.

| | | | | | |
|----------------------|-----------|---------|---------|---------|------|
| 100 Kilo kosteten am | 24. April | 16. Mai | 22. Mai | 29. Mai | 1928 |
| Elektronkupfer | 134,75 | 125,75 | 137,— | 139,35 | Fr. |
| Blei | 42,25 | 40,50 | 40,25 | 42,25 | „ |
| Zinn | 52,50 | 53,— | 52,50 | 52,50 | „ |
| Zinn | 481,— | 475,— | 465,— | 465,— | „ |

Aus der Gegenüberstellung der Preise erhellt man, daß lediglich Kupfer eine starke Aufwärtsbewegung zu verzeichnen hatte; ausschließlich eine Folge einer systematischen Preispolitik des Kupferkartells. Die Herstellungskosten von Kupfer haben sich in den letzten zwei Jahren wesentlich verringert. Man stellt in Amerika im Durchschnitt 100 Kilo mit ungefähr 75—80 Fr. her. Die Preisstabilität, die fast vier Monate angehalten hatte, wurde nur aufrecht erhalten, weil das Geschäft sich verflüchtete und die Industrie weniger aufnahm als im vergangenen Jahr. In dem Augenblick aber, wo die Konjunktur sich günstig für die Kupfererzeuger gestaltet, wird die Kartellschraube kräftig angezogen, um eine weitere Steigerung der ohnehin schon hohen Kupferpreise zu erzielen. Die Kosten tragen

dabei in der Hauptsache die europäischen Verbraucher, da ja die kartellfreie amerikanische Industrie nicht nötig hat, die hohen Kartellpreise zu zahlen. Es ist bekannt, daß man in den Vereinigten Staaten sogar unter dem offiziellen New-Yorker Preis Kupfer kaufen kann.

Bei den anderen Metallen sind leichte Preisrückgänge, besonders bei Zinn eingetreten, obwohl Amerika als Hauptabnehmer von Zinn seit Mitte April wesentlich mehr gekauft hat als in den ersten Monaten des laufenden Jahres. Die Weltbestände haben sich verringert, aber die Erzeugung ist in allen Gebieten stark gestiegen und das Angebot ist zur Zeit immer noch größer als die Nachfrage. Bei Blei und Zinn sind Erzeugung und Bestände so groß, daß normalerweise Preissteigerungen schwer möglich sind. Das neugegründete Europäische Zinkkartell kann die erhoffte Preis-heraufsetzung nur dann erreichen, wenn Vereinbarungen mit den Amerikanern getroffen sind, die bisher dem Kartell nicht angehören.

Weniger Reparationen für Unternehmer Für den Einzelunternehmer um 20 Proz. kleinere Reparationslast. — Eine Folge der Konjunktur.

Zum Dames-Plan und zu den jährlichen Zahlungen Deutschlands gehört bekanntlich auch die Befastigung der deutschen Industrie mit 5 Milliarden Mark Schuldverschreibungen, die mit 5 Proz. jährlich verzinst und mit 1 Proz. getilgt werden müssen. Daraus ergibt sich eine Normalbelastung von rund 300 Millionen Mark jährlich. Die Dames-Gesetze unterscheiden nun zwischen der Reparationsbelastung und der Reparationsaufbringung durch die Industrie. Die Reparationsbelastung ändert sich nicht. Steigt dagegen der industrielle Reichtum, wie es in der letzten Industriekonjunktur in starkem Umfange geschehen ist, so werden nicht nur die zur Aufbringung der Lasten verpflichteten Unternehmungen zahlreicher, der Einzelunternehmungen trifft auch, wenn das Betriebsvermögen der Aufbringungspflichtigen insgesamt steigt, bei der festliegenden Gesamtlast ein geringerer Anteil.

Diese Steigerung des Betriebsvermögens ist nun eingetreten und das Reichswirtschaftsministerium kann mitteilen, daß für die zweite Teilzahlung zu den Jahresleistungen im Kalenderjahr 1928 die von den aufbringungspflichtigen Unternehmungen an die Finanzämter zu zahlenden Beträge um 20 Proz. gekürzt werden können. Leider wird nicht mitgeteilt, — das müßte noch geschehen —, in welchem Ausmaß sich das Betriebsvermögen der aufbringungspflichtigen Unternehmungen erhöht hat. Zur Beurteilung des klingenden Erfolges der vergangenen Hochkonjunktur für die deutschen Unternehmer, die ja den geldlichen Erfolg so gerne bestreuen, ist die durch die Konjunktur erfolgte Erweiterung des Betriebsvermögens auch ein sehr beachtliches Merkmal, das die Behörden der Öffentlichkeit nicht vorenthalten dürfen.

Uebrigens sollte die kommende Reichsregierung überlegen, ob nicht für die Aufbringung der steigenden Reparationslasten des Reiches, etwa in der Form eines „industriellen Wohlstandsindex“, eine Entlastung des Reichshaushalts für die Reparationen möglich wäre. Die Reparationslast des Reiches reißt bekanntlich ab 1928 ein Loch von 750 Millionen im Reichshaushalt. Ein solcher „industrieller Wohlstandsindex“ wäre eine durchaus gerechte und zugleich billige Form, die neuen Reparationslasten zu erheben!

Stillstand auf dem Arbeitsmarkt. Für weibliche Kräfte weniger Arbeit.

Nach dem letzten Wochenbericht des Landesarbeitsamtes Brandenburg zum 2. Juni ist die Zahl der Unterfüßung beziehenden Erwerbslosen zum erstenmal nicht weiter gesunken. Es wurden 114 416 Personen unterstützt gegenüber 114 023 am Ende der vorigen Woche. Auf die Arbeitslosenunterstützung entfallen 97 407 Personen gegen 96 812, auf die Krisenunterstützung 16 919 gegen 17 211. Dabei sind die Beschäftigungsmöglichkeiten für weibliche Kräfte geringer, die Zahl der weiblichen Unterfüßigen ist größer geworden. Der Bericht des Landesarbeitsamtes Düsseldorf meldet für die vergangene Woche nach einer Fortsetzung der bisherigen Besserung des Arbeitsmarktes. Allgemeine Schlüsse sind also noch verfrüht. Düsseldorf meldet aber ebenfalls für weibliche Arbeitsträfte schlechtere Beschäftigung.

Ruhrgas einstimmig abgelehnt. Stuttgart fördert die kommunale Gruppenversorgung.

Aus Stuttgart wird gemeldet, daß die Stadtverwaltung durch einstimmigen Beschluß das Angebot der AG. für Kohleverwertung in Essen, Stuttgart mit Ruhrgas zu versorgen, abgelehnt hat. Der einstimmigen Ablehnung war eine Orientierungsreise von Stuttgarter Delegierten nach Essen vorangegangen. Die AG. für Kohleverwertung hatte eine jährliche feste Abnahme von mindestens 5 Millionen Kubikmetern Zuschußgas verlangt, wobei auch der geforderte Preis für Stuttgart unsohrend gemessen zu sein scheint.

Die Stadtverwaltung von Stuttgart hat aus der Situation sofort die Konsequenz gezogen, 7,5 Millionen Mark zum Ausbau der eigenen Gaswerke zu bewilligen. Es ist zu erwarten, daß das Beispiel Stuttgarts die besonders in Süddeutschland von den Städten für richtiger gehaltene kommunale Gruppenfernversorgung nachdrücklich fördern wird.

20 Proz. Dividende aus Rußlandgeschäften. Die Rawack und Grünfeld A. G. in Berlin und Beuthen, die mit dem Süddeutschen Manganserüst einen langfristigen Vertrag abgeschlossen hat und als Rohstofflieferant für die polnische und deutsche Eisenindustrie tätig ist, hat ihre schon sehr hohe Vorjahresdividende von 18 auf 20 Proz. erhöht. Wie der Geschäftsbericht erwähnt, sind die Umsätze ausserordentlich der Steigerung der Rohstoffherzeugung in den Hauptarbeitsgebieten der Gesellschaft gewachsen. Wie im Vorjahr hat sich auch 1927 der Ertrag aus Rußland reichlich abgemildert, obwohl das Material überwiegend auf der Bahn und nicht mehr auf dem Seeweg transportiert wird.



Reise und Sport



Garantie-Bahnkoffer

mit umgebenden Bügeln und soliden Beschlägen, mit Stoff bezogen und braunem Gelfarbenenstrich, Metalldeckelhältern, vermessingten Schließern, mit Einsteckkabinenkoffer Herren-Koffer

80 cm 90 cm 100 cm 110 cm
23⁷⁵ 26⁰⁰ 28⁷⁵ 32⁰⁰

Stadtkoffer

aus genarbter Platte mit Metallgriff, echten Vulkanfibreecken, Deckelschienen, 2 Sprungschlössern

30 cm 35 cm 40 cm 45 cm
2⁸⁵ 3²⁵ 3⁵⁰ 3⁷⁵

echt braunes Vollrindleder mit Stofffutter, vernick. Sprungschlössern, abgerundeten Ecken, 27 cm 30 cm 33 cm 35 cm
11⁵⁰ 13²⁵ 14⁷⁵ 15⁷⁵

Coupékoffer

aus echten Vulkanfibreecken, genarbt, mit 2 messingplattierten Vektorschließern, starken Metallgriffen. Im Unterkoffer Packgurte, Herumgehender messingplattierter Deckelrand und vermessingte Stehohrriemen.

55 cm 60 cm 65 cm 70 cm 75 cm lang
8²⁵ 9⁵⁰ 10²⁵ 11⁰⁰ 12⁵⁰

Coupékoffer

dunkelgrün, echt Lehma-Vulkan, mit lederbezogenem solidem Metallgriff

35 cm 40 cm 45 cm 50 cm 55 cm
9²⁵ 10²⁵ 11⁰⁰ 12⁰⁰ 13⁰⁰

Parfümerien

Gummischwamm verschiedene Größen Stück 75, 45, 25 Pf.
 Waschtuch mit Handtuch und Seife Stück 85 Pf.
 Reiserollen mit prakt. Einrichtung für Toilette- artikel aller Art, Stück 3,25, 2,40, 1,45
 Regal-Toiletteseffe fein parfümiert Karton mit 3 Stück 1,00
 Köln. Wasser, Lavendelwasser und Russ. Eau de Cologne hochfein für Toilette und Bad 70 Proz., extra hochw. parfüm. 1/2 Fl. Doppel-Fl. 1/2 Ltr. 1/4 Ltr. 1/8 Ltr. 1/16 Ltr.
55 Pf. 95 Pf. 2²⁵ 4⁰⁰ 60 95 Pf. 1⁷⁵ 3²⁵ 6⁰⁰

Damen-Wäsche

Schlüpfer Kunstseide, grosser Farbenwahl 1,95
 Hemdhose aus farbigem Opal, mit Spitzen- garnierung 3,75
 Hemdhose mit elegant Spitzenausstattg. 5,75
 Unterkleid feine Kunstseide, mit Spitzen 4,90
 Bubi-Nachthemd farbig 3,45
 Complet gestreifte Kunstseide, mit Spitzen 7,90
 Pyjama mit kurzen Ärmeln, guter farb. Batist 5,90
 Pyjama guter Batist, mit Verzchnung 10,75

Damen-Kleidung

Jumper aus Vollwolle, elegante Ausführung 5,80
 Jumper aus Kunstseide, weiss, mit Schwarz und Marine garniert, feuchte Form 7,90
 Voilekleid jugendliche Form, mit schöner Bordüre 9,50
 Voilekleid mit langen Ärmeln, zartes Blumenmuster, mit breiter Bordüre, in schönen Farbbelegungen 12,50
 Trench-Coat Innenseite gummiert 14,50
 Herrenstoff-Mantel zweiflig, flotte Form, mit Rückenstättfütter 22,50
 Regenmantel sämisch lederartig, in modernen Farben 29,50
 Mantel in guter reinwollener Imprägnierter Qualität, für Reize und Sport 29,75
 Morgenrock aus gutem Brokat, in vielen Farben, Kimonoform 14,75

HERMANN TIETZ

Garantie-Koffer



sind durch **Koffer-Versicherung** mit dem fünffachen Verkaufspreis des Koffers (jedoch höchstens M. 5000,—) einschliesslich ihres Inhalts ohne jede Preiserhöhung durch die „Nord-Süd“ Transport-Versicherungs-A.-G., Berlin W 66, auf die Dauer von 5 Jahren vom Tage des Kaufes an, versichert. Die Versicherung gilt ausserhalb der Wohnung des betr. Käufers auf allen Reisen innerhalb Europas mit Ausnahme von Lettland, Livland, Polen, Russland, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Griechenland, Spanien, Portugal.

Garantie-Koffer sind:

- alle Bahnkoffer aus Holz,
- alle Rohrplatten-Koffer,
- alle Schrankkoffer einschl. der Coupé-Schrankkoffer,
- alle Vollrindleder-Coupékoffer von 50 cm auswärts, mit und ohne Einrichtung,
- alle echten Vulkanfibre-Bügelkoffer in sämtlichen Grössen.

Alle Garantie-Koffer sind durch eine besondere Plakette mit Nummer gekennzeichnet

Badewäsche

Badetrikot mit Blende Länge 85 cm **1⁷⁵** Frotter-Handtuch **75,95 Pf.**
 Badeanzug für Damen, moderne Form, Grösse 40 **2⁷⁵** Badelaken 120/100 cm **5⁷⁵ 7⁵⁰**
 Badegürtel in vielen Farben, mit Patentschnur **65 Pf.** Frottierstoff gute Qualität, viele neue Designs, von... **4⁹⁰**
 Badeschuhe mit Gummisohle, aus gutem Satin **1⁷⁵** Badehaube Sportform **45 Pf.**

Ständiges grosses Lager in den folgenden Badetrikot-Marken:
Cosana / Forma / Goldfisch / Pundo u. a.

Sportartikel

Nur Leipziger Strasse, Alexanderplatz, Frankfurter Allee

Bootskissen Garnitur 2teilig **2⁷⁵**
 Bootslampe Oel **2⁶⁵** Licht **3⁰⁰** Batterie **4⁹⁰**
 Doppelpaddel **6⁵⁰**
 Treiber komplett, mit Mast 1 1/2 m **17⁵⁰**
 Fussball Hertia, ohne Riess Grösse 3 **5⁷⁵**
 Rängematte ohne Stab **4⁷⁵** mit Stab **8²⁵**
 Ruderhose einfach schwarz **1⁷⁰** Jede weit. Grösse 20 Pf. mehr
 Ruderhemd glatt weiss, 1/2 Aermel, Gr. 3 **2⁰⁰** Jede weit. Grösse 10 Pf. mehr
 Segler- u. Tennishemd mit Besatz 2,30. Jede weitere Grösse 10 Pf. mehr
 Wollswearer reine Wolle, Grösse 3 **15⁵⁰** Jede weitere Gr. 1,- mehr
 Doppelfitz schwarz u. marine **2,30**. Jed. weit. Gr. **20 Pf.** mehr
 Klubjacke Grösse 50 **17⁵⁰** Jede weit. Grösse 1,00 mehr



Garantie-Bügelkoffer

aus echter genarbter Vulkanfibreplatte, mit 2 messingplattierten Vektorschließern, lederbezogenen kräftigen Metallgriffen, herumgehendem messingplattierten Deckelrand, Einsteck- und Unterkoffer mit Packgurten, umlaufenden Holzbügeln, die dem Koffer besondere Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit verleihen

65 cm 70 cm 75 cm lang
18⁷⁵ 21⁰⁰ 22⁵⁰

Bügelkoffer aus brauner Platte, strohhalmfarbig, wasserdicht lackiert, mit 2 rings um den Koffer herumgehenden Schutzbügeln, lackierten Metall-Patentgriffen, 2 Sprungschlössern, echten Vulkanfibreecken und Metallschmieren

65 cm lang **9⁷⁵** 70 cm lang **10⁵⁰** 75 cm lang **11⁵⁰**

Rindleder-Reisetaschen mit Aufhängbügel, aus echtem Vollrindleder in Krotzill-Narbe

45 cm 50 cm 55 cm **18⁷⁵ 21⁰⁰ 22⁵⁰**

Coupékoffer

aus braun longrain genarbter, wetterfest lackierter Platte, mit 8 Vulkanfibreecken, soliden Metallgriffen und 2 Sprungschlössern

65 cm 70 cm 75 cm 80 cm
4⁷⁵ 5⁵⁰ 5⁷⁵ 5⁹⁵

Coupékoffer

echt Lehma-Vulkan, dunkelrot, glatt, elegant und sehr leicht

65 cm 70 cm 75 cm 80 cm
8⁰⁰ 9⁰⁰ 9⁷⁵ 10⁵⁰ 11⁵⁰

Photoartikel

Box-Tender für Rollfilm 6x9 (Zetex-Don) **15⁰⁰**
 Photoscheibe aus Vollrindleder, für Apparat 450 Grösse **3⁷⁵**
 Messingstativ **4⁵⁰ 5⁷⁵**
 Photopapier Spezialmarke, für Gas- und Tageslicht, 6x12 cm, 100 Bl. Blatt **3⁰⁰ 10³⁵**
 Photo-Positiv Spezialmarke, 3x25 10 Blatt **4⁰⁰ 4⁴⁰**
 Photoplaten Spezialmarke, 9x12, 100 Blatt **1⁹⁰ 1⁴⁰**
 Spezialmarke, 9x12, 100 Blatt **1⁹⁰ 1⁴⁰**

Herren-Artikel

Sportkragen Einstoffkragen, Marke „Hertia“ **95 Pf.**
 Sportbinder in den neuesten Mustern **1,75**
 Sportledergürtel Velours, in braunen und grauen Farben **2,75**
 Sport- u. Reisemütze neue Farben... **2,90**
 Kniehose gutes Hemdentuch **3,25**
 Perkal-Oberhemd gefütterter Brust, mit Kragen **4,90**
 Sporthemd weiss Panama, mit Schillerkragen **6,75**
 Schlafanzug Perkal, mit Verzchnung **9,75**

Herren-Kleidung

Nur Leipziger Strasse, Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Wilmersdorfer Strasse, Belle-Alliance-Strasse

Weisse Waschhose für Tennis- und Rudersport, gute Körperqualität **6⁵⁰**
 Anzug aus modernem karierten Cheviot, neue zweifelhige Form, guter Sitz **68⁰⁰**
 Sportanzug 4teilig, mit Knickerbocker u. lg. Hose, gute Passform, neue Muster **68⁰⁰**
 Anzug in den neuesten Farben und Mustern, guter Schnitt, moderne Form **88⁰⁰**
 Sportanzug 4tlg., mit Knickerbocker u. lg. Hose, neue Muster, guter Sitz **98⁰⁰**
 Anzug Ersatz für Mass, guter Sitz, penete Form, fesch gearbeitet **108⁰⁰**
 Anzug Modelle, in vorzüglichen Qualitäten, schöne Muster, gute Verarbeitung und Passform .. **138⁰⁰**
 Ulster aus kariertem Wollcheviot, Qualität original englisch **85⁰⁰**

HERMANN TIETZ

Ferien — Urlaub!

Ferien, Urlaub, Erholung. Drei bedeutungsvolle Worte für den arbeitenden Menschen.

Die Kunst des Reisens ist schwer. Noch schwerer ist es, seine Ferienlage so zu gestalten, daß sie immer neue Überraschungen bringen.

Gewiß muß das Ferienprogramm Inhalt und Richtung haben. Es wird nicht ganz gleichgültig sein, ob man an den Nordpol oder zu Kamelstafetten an die Cheops-Pyramide fährt.

Der Drang in die Ferne ist übermächtig. Darum werden alle Kleinigkeiten und Sorgen möglichst weit hinausgetragen.

Daß-Otto, Peters-Schule. Genossen-Eisen, welche Interesse an der Forderung der Elternbetriebe an dieser Schule haben...

Sport.

Kennen zu Ruhleben am Sonnabend, dem 2. Juni.

- 1. Rennen. 1. Wepfelfeld (H. Wils), 2. Raffer (Rudolph), 3. Gulch (Hedder). Toto: 21:10. Platz: 13, 15, 12:10.

Juwelen-Belmonte. Leipziger Str. 97. Silberwaren. Große Auswahl. Höchste Qualität. Billigste Preise. Goldwaren

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

- Sonntag, 3. Juni: 6.30: Frühkonzert. 9: Morgenfeier. 11.30: Platanmusik. 14: Funkheimmanns Singemusik.

Die internationale Pressenausstellung in Köln. 17: „Yamao“. Zyklos von 18 Gesängen nach altspanischen Dichtungen.

- Freitag, 8. Juni: 15.30: Unsere heutige Jugend. 16: Willenshaftigkeit und Willensfestigkeit. 16.30: Wie korrigiert der Amateur seine Reiseaufnahmen?

Königswusterhausen.

- Sonntag, 3. Juni: Ab 6.30: Übertragung aus Berlin. Ab 10.10: Übertragung aus Langenberg. Ab 11.30: Übertragung aus Berlin.

Funkwinkel.

Die Annahme, daß alle europäische Kultur ostasiatischen Ursprungs sei, ist durch Forschungen und Entdeckungen der letzten Jahrzehnte ins Wanken gekommen.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

- Religionsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. 6.30: Gottesdienste: Berlin S. 14. Sabothankfest 27.08. 2. Zz.

Wetterbericht Neuburg: Beteiligung der Gruppen ab 10 Uhr an dem Fest für die Kinderfreunde auf dem Urban-Epistolog.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend (Kocher, verb.). Weißer See: Regen und Wind.

Eine neuartige Ruffenerkennung. Hermann Rich, Berlin, hat bei den Nord-Süd-Transport-Beraterinnen...

Ozonil gnädige Frau Ozonil. Nur mit Ozonil sollten Sie waschen. Includes a swan logo and a circular seal with 'DRANOMEN'.

Wer Rauchbengold wählt als ein Kenner zählt. 53 Edel-Cigarette. Includes a large graphic of a cigarette pack and the brand name 'DRANOMEN'.

